

124
ÕPETATUD EESTI SELTSI TOIMETUSED XXIV
VERHANDLUNGEN DER GELEHRTEN ESTN. GESELLSCH. XXIV

Das Gräberfeld Laakt (Lagedi),

Kirchspiel St. Jürgens, Harrien, Estland.

Von

A. Spreckelsen.



Dorpat 1927.

Druck von C. Mattiesen.

ÕPETATUD EESTI SELTSI TOIMETUSED XXIV
VERHANDLUNGEN DER GELEHRTEN ESTN. GESELLSCH. XXIV

Das Gräberfeld Laakt (Lagedi),

Kirchspiel St. Jürgens, Harrien, Estland.

Von

A. Spreckelsen.



Dorpat 1927.

Druck von C. Mattiesen.

Auf dem Gute Laakt (Lagedi) ganz in der Nähe des Hofes in südöstlicher Richtung von demselben, befindet sich im Felde auf einer natürlichen Bodenschwellung eine grössere Anzahl von flachen Grabhügeln, die in den Jahren 1906—1910 von mir aufgedeckt sind ¹⁾. Über meine Ausgrabungen in Laakt habe ich bereits auf dem II. Baltischen Historikertag zu Reval 1912 Bericht erstattet. Die vorliegende Abhandlung wurde dann i. J. 1914 mit den „Arbeiten des II Balt. Historikertages“ in Druck gegeben bei W. Häcker in Riga. Die Drucklegung dieses Sammelwerkes ist aber damals nicht beendet worden, da der Ausbruch des Weltkrieges dieses verhinderte. In der jetzigen Neubearbeitung sind nicht nur einige Zusätze gemacht worden, sondern auch recht bedeutende Änderungen vorgenommen, da ich gegenwärtig zu wesentlich anderen Ergebnissen gekommen bin als i. J. 1912.

Die Grabhügel lagen im Felde und erhoben sich nur um 75—150 cm über das Niveau desselben. Sie zeigten, soweit sie noch intakt waren, kreisförmige Gestalt, leider waren jedoch mehrere von ihnen schon früher teilweise abgetragen und zu Feld gemacht worden. Einige Hügel waren mit Rasen bedeckt, während auf anderen Steine lagen, die wohl im Laufe der Zeit beim Reinigen des Feldes hierher geworfen sind.

Hügel I.

Der Hügel I, unmittelbar bei der Maschinenriege, nnö. von ihr gelegen, war schon zum Teil zerstört, so dass seine ehemalige Gestalt nicht festgestellt werden konnte. Der noch vorhandene Teil fiel nach N und NW in steilem, ca. 1 m hohem Abhange zum Felde ab. In diesem Abhange waren schon früher wiederholt Knochen und Topfscherben zutage

1) Siehe den Situationsplan. Nördlich von diesem Gräberfelde, ca. $\frac{3}{4}$ Werst von ihm entfernt, liegen noch einige Hügel, die noch nicht untersucht sind.

getreten. Am 13. Juni 1907 wurde hier eine Grabung an-
gestellt.

Nicht weit von dem Abhange fanden sich ca. 40 cm unter dem Rasen die Reste vom Skelett eines erwachsenen Individuums: Oberkiefer, Stücke vom Ober- und Unterarmknochen, Rippen, Rückenwirbel, Oberschenkel. Das Skelett lag O—W., der Kopf im O., auf einem Pflaster aus Granitsteinen und war mit Fliestrümmern bedeckt. Am Kopfende (östlich) und an der linken (südlichen) Seite waren einige aufrechtgestellte Kalkfliesen. Offenbar hat die Leiche in einer unvollständigen oder durch Verwitterung zerstörten Kiste gelegen. Beigaben waren nicht vorhanden. Etwas westlich davon fanden sich gleichfalls ca. 40 cm tief Knochen (Rückenwirbel, Schädelfragmente, Handknochen) auf Granitpflaster mit Kalkfliesen bedeckt. Auch an anderen Stellen lagen Knochen in ziemlich bedeutender Menge, doch liessen sich ganze Skelette nicht konstatieren. Es überwogen durchaus die ungebrannten Knochen, doch kamen Brandknochen auch vor.

Die Ausbeute an Altsachen war recht gering, es fanden sich:

1. (Abb. 99.) Bronzebeschlag, wahrscheinlich U-förmiges Ortband eine Schwertscheide. Derartige Ortbänder kommen vor im Torsberger Moorfunde aus dem III. Jahrhundert (Mesdorf: Vorgesch. Altert. aus Schleswig-Holstein, Taf. XLIII, 516). Häufiger sind sie in den jüngeren Moorfunden von Nydam, Kragehul etc., finden sich aber auch noch in viel späterer Zeit (Hackman, Eisenzeit, S. 262).

2. Bronzefragment.

3. Kleines eisernes Messer mit geradem Rücken.

4. Rohe Topfscherbe, oberes Randstück.

5. Schwarzbraune Topfscherbe. Ausserdem fanden sich noch andere Scherben in ziemlich bedeutender Menge. Sie bestanden meistens aus recht rohem Material, wie Nr. 4, es kamen aber auch Scherben aus feinerem Ton vor, wie Nr. 5.

6. Poluschka von 1739.

Hügel II.

Der Hügel II (s. den Plan), gleichfalls in unmittelbarer Nähe der Maschinenriege, ssö. von ihr gelegen, wurde auf-

gedeckt am 5., 6., 7. und 13. Juni 1907. Er war intakt, mit Rasen bedeckt, hatte fast kreisrunde Gestalt von ca. 16 m Durchmesser und war ca. 75 cm hoch. Auf dem Hügel, nnw. vom Mittelpunkt, lag ein grösserer Granitstein. Etwas westlich vom Mittelpunkt fand sich im Hügel eine aus Kalkfliesen gebaute Kiste. Sie hatte die Richtung NO—SW, war 2,55 m lang und 1 m breit. Der Boden der Kiste ruhte nicht direkt auf der Muttererde, sondern auf einer Lage von Flieustrümmern. Hier lag ein Schädelknochen (linkes Jochbein) direkt unter den grossen Platten, die den Boden der Kiste bildeten. Der südwestliche Teil des Bodens bestand aus einer ca. 10 cm dicken Fliesplatte, während der nordöstliche Teil aus drei aufeinanderliegenden dünnen Platten hergestellt war. Ich war der Meinung, dass wir es auch hier mit einer dicken Platte zu tun hätten, die durch Verwitterung in drei Schichten gespaltet war — zwischen den Platten war keine Erde —, wurde aber meines Irrtums gewahr dadurch, dass sich zwischen der oberen und der mittleren Platte ein leider nicht näher zu bestimmendes Knochenfragment und zwischen der mittleren und der unteren ein Menschenzahn fand. Beide, der Knochen und der Zahn, lagen nicht in der Nähe der Ränder der Platten, sondern ungefähr in der Mitte, sie waren also bei der Anlage der Kiste hierher gelegt worden.

Die Seitenwände der Kiste bestanden aus geschichteten Fliesen. Sorgfältig gebaut und wohlerhalten waren die Nordost- und die Südwestwand, an der Innenseite der Nordostwand war ausserdem eine senkrecht stehende Fliesplatte. Weniger gut erhalten hatten sich die Nordwest- und namentlich die Südostwand, sie waren auch weniger sorgfältig gebaut. Die Innenseite der Südostwand bildete keine gerade Fläche, sondern war ganz unregelmässig, ausgezackt. Die Platten der Nordwestwand waren nicht ganz horizontal gelagert, sondern mit einer Neigung nach NW, nach aussen hin, während sie nach innen, nach SO, stufenförmig abfielen. Hier war übrigens auch ein Granitstein zur Verwendung gekommen. Vielleicht sind die Innenseiten der Wände ehemals mit senkrecht stehenden Fliesplatten belegt gewesen, wie sich ja an der Nordostwand eine solche aufrecht gestellte Fliesplatte vorfand; Flieustrümmer, die man vielleicht als Reste eines solchen Belages ansehen könnte, waren in der Kiste vorhanden.

Die Kiste war bedeckt mit grossen wohlerhaltenen Fliesplatten, so dass ihr Inhalt vom sonstigen Inventar des Hügels gut auseinandergehalten werden kann.

Auf dem Boden der Kiste lag das fast völlig erhaltene Skelett eines sehr kräftig gebauten Individuums, 1,90 cm lang, Schulterbreite 54 cm. Die Hüftknochen waren auseinandergefallen, so dass die Breite der Hüften nicht gemessen werden konnte. Die in den Kiefern steckenden Zähne waren stark abgeschliffen. Man kann demnach wohl annehmen, dass hier ein älterer Mann bestattet ist. Das Skelett lag auf dem Rücken NO—SW, der Kopf im NO. Der Schädel war zertrümmert. Das Gesicht war nach rechts gewandt, die leicht angezogenen Kniee und die Füsse nach links. Die beiden Oberarmknochen lagen hart am Körper, der rechte Unterarm war gehoben, so dass die rechte Hand auf der Brust ruhte, der linke Unterarm fehlte. Unter der linken Hüfte fand sich die Knochennadel Nr. I. Sie stak, mit der Spitze nach unten gerichtet, in der zwischen den Knochen und dem Boden der Kiste befindlichen Humuserde.

Ausser diesem Skelett waren in der Kiste aber noch andere Knochen. Auf der Hüfte des ersten Skeletts lag in der Richtung SW—NO ein Oberschenkel und daran das obere Ende des Schienbeins, beide von geringeren Dimensionen als die Knochen des ersten Skeletts. Weiter nach SW lagen Hüftknochen, Rückenwirbel und ein Unterkiefer mit gleichfalls stark abgeschliffenen Zähnen. Ausserdem tauchten aber noch Knochen auf, deren Zugehörigkeit zu den beiden angeführten Skeletten nicht sicher konstatiert werden konnte ¹⁾. So lag bei den Füssen des ersten Skeletts ein Oberkiefer, der vielleicht — wie der obenerwähnte Unterkiefer — zum zweiten Skelett gehörte, vielleicht aber auch zu einem dritten. Die beiden Kiefer lagen jedenfalls nicht beieinander, sondern mindestens 30 cm voneinander entfernt. In dieser Kiste ist also mehr als eine Leiche bestattet worden. Mit Sicherheit feststellen lassen sich zwei Skelette, die in entgegengesetzter Richtung gelagert waren, so dass die Kniehöhle des zweiten Skeletts

1) Die Untersuchung des Inhalts der Kiste wurde wesentlich dadurch erschwert, dass sie bei strömendem Regen ausgeführt werden musste.

auf der Hüfte des ersten ruhte, vielleicht sind hier aber sogar drei Leichen bestattet worden. Ferner lagen am Südwestende der Kiste, also zu den Füßen des ersten Skeletts, Hühnerknochen und rohe Topfscherben. Die Kiste war, wie erwähnt, mit grossen Fliesplatten bedeckt.

Die Kiste war umgeben von einer Packung oder Pflasterung, die aus Granitsteinen sehr verschiedener Grösse in höchst unregelmässiger Weise hergestellt war. Diese Pflasterung ruhte auf dem gewachsenen Boden, an manchen Stellen, namentlich im Zentrum des Hügels, fand sich jedoch unter ihr noch eine Lage von Fliesplatten und Fliestrümmern. Auf der Steinpackung oder Pflasterung lag ein Gemenge von Fliesplatten, Fliestrümmern und Erde, das auch die Mitte des Hügels und die Kiste bedeckte und, bis unter den Rasen reichend, die oberen Teile des Hügels ausmachte.

Über der Kiste waren gleichfalls Leichen bestattet. Hier fanden sich in verschiedener Tiefe, von den Deckplatten an bis unmittelbar unter den Rasen, Knochen, darunter auch Schädelfragmente und einige Altsachen: die Fibelnadel Nr. 3, der Armring Nr. 5, das Bruchstück einer eisernen Ringnadel Nr. 16 und einige unbestimmbare Eisenfragmente. Ein Eisenfragment lag in einer Spalte der Deckplatten. Auch auf der Pflasterung und in der auf ihr lagernden Aufschüttung tauchten an verschiedenen Stellen Knochen und Altsachen auf, zahlreicher in der Mitte des Hügels, seltener zur Peripherie hin. Ganze Skelette konnten nicht konstatiert werden, nur einzelne Knochen: Schädelfragmente, Wirbel, Schenkel- und Armknochen, Fuss- und Handknochen, viel Zähne, auch Milchzähne. Es waren hauptsächlich ungebrannte Knochen, Brandknochen kamen nur in geringer Menge vor.

Ausser Menschenknochen fanden sich Knochen und Zähne von Tieren: vom Pferde, Rind, Schaf, Schwein, vom Hasen, von der Wühlmaus, ferner Kiemen eines Fisches und eine Muschel.

An Altsachen spendete der Hügel:

1. (Abb. 74.) Knochennadel, 117 mm lang, das obere Ende abgebrochen. Sie lag, wie oben erwähnt, in der Kiste unter der linken Hüfte des auf dem Boden der Kiste gelagerten Skeletts. Eine ähnliche, etwas grössere Knochennadel war in einem Steinzeitgrabe bei Wiskiauten, Kr. Fischhausen,

Ostpreussen (Katalog des Prussia-Museums I 136, Abb. 10 u. 11 d). Eine Knochennadel dieser Art ist neuerdings aufgetaucht im Tomani-Gesinde des Dorfes Muuksi unter Neuenhof (Loo), Krsp. Kusal. Sie ist völlig erhalten und hat einen schaufelförmigen Kopf.

2. (Abb. 77.) Falzbeinartiges Knochenartefakt aus der inneren Seite einer Rippe, in zwei Stücke gebrochen. Ein ähnliches Artefakt ist mir nicht bekannt.

3. (Über der Kiste) Bronzenadel einer Bügelfibel.

4. Spiralförmiges Kinderarmband aus dünnem plan-konvexen Bronzestreifen, 3 mm breit, das eine Ende abgebrochen.

5. (Über der Kiste) Bruchstück eines kantigen elliptischen Armringes, ähnlich R. K. Taf. 9, 25, aber kräftiger gearbeitet. Armringe dieser Art waren in Türsel (R. K. 392, 6), ähnliche lagen in Ottenküll (Grabfunde S. 52 und Taf. III 16), Kardina (E. P. M.), Laakt III 1 und Ronneburg Kaugar I (R. K. 362, 41). Sie stammen aus den ersten Jahrhunderten unserer Ära, aus der Periode B¹).

6. Hohlwandiger geschlossener Fingerring, wie R. K. Taf. 9, 12. S. Laakt XIII 27—32.

7. (Dabei Schädelfragmente und ornamentierte Topfscherben Nr. 17) Spiralfingerring aus rundem Bronzedraht, 6 Windungen. Ähnlich Laakt XIII 40—46.

8. Spiralfingerring aus plan-konvexem Bronzedraht, 3½ Windungen.

9. Bruchstück eines Ringes aus rundem Bronzedraht.

10. Spiralförmiger Ring, plan-konvex, mit Ringel- und Strichornament.

11. Offener Ring aus ca. 5 mm breitem flachen Bronzeblechstreifen, mit Ringeln ornamentiert. Das eine Ende ist gerade abgeschnitten, das andere gerundet. Ähnliche, aber nicht ornamentierte Ringe waren in Saage D 115 u. 116 (Beiträge VI, S. 398).

12. Spiralförmig zusammengebogener, 6 mm breiter Bronzeblechstreifen. Beide Enden sind abgebrochen.

13. Bruchstück eines Ringes aus plan-konvexem Bronzedraht.

1) Periodendatierung: B = I., II. Jahrh., C = III.—IV. Jahrh., D = IV.—V. Jahrh., E = V.—VI. Jahrh., F = VI.—VIII. Jahrh., G = IX.—XI. Jahrh., H = XI.—XIII. Jahrh.

14. Kleines röhrenförmiges Bronzefragment.
 15. Feuersteinsplitter. Vgl. XIII 112, XIV 38 u. 82, XV 124.
 16. (Über der Kiste) Bruchstück einer eisernen Hirtenstabnadel, cf. III 8, XI 13, XII 1, XIV 85 und aus Bronze IX 6.
 17. Kopf eines Nagels.
 18. (Unter dem Rasen) Grosser Nagel mit abgebrochener Spitze, vielleicht ganz modern. — Ausserdem noch einige Nägel, darunter auch moderne Hufnägel, ferner unbestimmbare Eisenfragmente und
 19—20. Topfscherben.
 19. (bei 7). Scherben mit Strich- und Winkelornament, ähnlich Tischler, Altertümer XIX 3. Hier lagen ca. 30 kleine Scherben, die sich aber nicht zusammenfügen liessen. Sie stammen von einem Gefäss mit gutgeglätteter brauner Aussen-
 seite.
 20. (Abb. 81.) Oberes Randstück eines Gefässes aus feinem braunen Ton mit sehr roh ausgeführtem linearen Grubenornament, ähnl. R. K. Taf. 10, 11.
 21. Rötliche Scherbe mit grossen Quarzstücken.
 22. Braune Scherbe mit grossen Quarzstücken, an der Aussenseite durch Streichen mit einem Besen rauh gemacht. — Ausserdem noch andere rohe Topfscherben und
 23. Rechenpfennig aus dem XVI. Jahrh., zweimal gelocht. Vgl. XV 126.

Hügel III.

Der Hügel III wurde aufgedeckt am 25. Juli 1906. Er hatte nicht mehr seine ursprüngliche Gestalt. Der erhaltene Teil erstreckte sich von NW nach SO und war ca. 16 m lang und ca. 7 m breit. Am südwestlichen Rande war schon früher ein Stück abgetragen, aber nicht zu Feld gemacht. Mit diesem abgetragenen Teil hatte der Hügel eine elliptische Gestalt, doch vermute ich, dass er — ebenso wie die intakten Hügel des Gräberfeldes — ursprünglich kreisförmig gewesen ist. Auf dem Scheitel des mit Rasen bewachsenen Hügels lagen einige grössere Granitsteine. Die Höhe des Scheitels betrug ca. 1 m. Im Gegensatz zu den anderen Hügeln dachte dieser sich verhältnismässig stark zur Peripherie hin ab.

Der südwestliche Teil war, wie gesagt, schon früher

abgetragen, glücklicherweise war aber dabei das mutmasslich ehemalige Zentrum nicht berührt worden, und hier, hart am gegenwärtigen Südwestrande, wurde eine Steinkiste aufgedeckt. Sie hatte die Längsrichtung NW—SO, war 1,70 m lang, 50 cm breit, ca. 25 cm hoch und bestand aus 5—6 cm dicken Fliesplatten. Der Boden der Kiste ruhte direkt auf der Muttererde. Die Seitenwände waren — anders als in II — durch aufrecht gestellte Kalkfliesen gebildet, von denen einige allerdings durch den Druck der an- und aufliegenden Steine aus ihrer senkrechten Lage gebracht und nach innen geneigt waren. Konstatiert wurden übrigens nur drei Steinwände (nw., nö. und sö.).

Die Deckplatten waren vorhanden, ruhten aber nicht mehr auf den Kanten der Seitenwände, sondern waren durch die Last der darauflagernden Steine in die Kiste hineingedrückt worden. Immerhin, sie waren erhalten, so dass auch hier das Inventar der Kiste vom sonstigen Inventar des Hügel geschieden werden kann.

In der Kiste fand sich das wohlerhaltene Skelett eines Kindes. Es lag gestreckt auf dem Rücken, NW—SO, der Kopf im NW, die Hände unter dem Becken. Der Schädel war zertrümmert. Die Länge betrug vom obersten Halswirbel bis zu den Fersen 92 cm. Ausserdem war in der Kiste der Unterkiefer eines erwachsenen Individuums, ferner bei und unter dem Kinderskelett etwas Kohle, aber kein Artefakt.

Die Kiste war bedeckt und umgeben von einer Steinpackung, bestehend namentlich aus Granitsteinen verschiedener Grösse, aber auch aus Kalkfliesen und Fliestrümmern. Eine Regelmässigkeit der Anlage war (abgesehen von der Kiste) nicht zu konstatieren. An einigen Stellen war der gewachsene Boden mit Kalkfliesen belegt, doch überwogen in den unteren und in den mittleren Teilen durchaus die Granitsteine, während an der Oberfläche unter dem Rasen hauptsächlich Kalkfliesen und Fliestrümmern lagen.

Zwischen den Steinen fanden sich an mehreren Stellen Knochen und Altsachen, und zwar in verschiedener Tiefe, direkt unter dem Rasen bis zu 50 cm unter demselben, aber nur ganz ausnahmsweise in der untersten, den gewachsenen Boden bedeckenden Schicht. Ganze Skelette wurden nicht gefunden, nur einzelne Knochen, und zwar hauptsächlich un-

gebrannte, Brandknochen tauchten nur in recht geringer Zahl auf, dagegen fand sich an mehreren Stellen ziemlich viel Kohle, unter Kalkfliesen liegend, deren untere Seite geschwärzt war.

Ausserdem lagen im Hügel Knochen und Zähne vom Pferde, Rind, Schaf und Schwein und einige Altsachen:

1. (Dabei Schädelfragmente). Bruchstück eines flachen elliptischen Armringes (Abb. 22.), wie R. K. Taf. 9,25. Vgl. II 5.

2. Spiralfingerring, $3\frac{3}{4}$ Windungen, aus dreikantigem Bronzedraht mit spitzen Enden, das eine Ende abgebrochen.

3. Spiralförmiger Ring aus flachem Bronzestreifen, beide Enden abgebrochen.

4. (Auf gewachsenem Boden, 1 m tief). Bruchstück eines Ringes aus flachem Bronzestreifen.

5. (Abb. 47.) Bruchstück eines konvexen Bronzebeschla- ges, dabei Eisenfragment und eine Topfscherbe.

6. Bruchstück einer Bronzespirale.

7. (Abb. 72.) Völlig erhaltene Bronzespirale, 60 Win- dungen.

8. Bruchstück einer eisernen Hirtenstabnadel, wie II 16.

9. (Unter dem Rasen). Bruchstück von der Tülle einer Lanzenspitze. Im Rost Holzreste vom Schaft.

10. (Unter dem Rasen). Eiserne Riemenschnalle, fast gar nicht vom Rost angegriffen, vielleicht ganz jung (Abb. 41.). Die Schnalle ist zweigliedrig, mit losem Verbande, d. h. dem vier- eckigen Bügel ist eine besondere Achse eingesetzt, um die sich alle drei Teile: Bügel, Dorn und Halter, selbständig be- wegen. Am Halter, d. h. an der zum Bügel gehörigen Met- tallplatte, an welcher der Riemen befestigt wurde, befindet sich eine siegelringförmige Spange zum Durchstecken des durch die Schnalle gezogenen Riemenendes. Die Spitze des gekrümmten Dorns ist abgebrochen.

11. Eiserner Ring.

12. Nagel, vielleicht ganz jung.

13. Eisenfragment, vielleicht der Stiel eines Messers
Ausserdem noch andere unbestimmbare Eisenfragmente.

14. (Abb. 75.) Völlig erhaltene Knochennadel. Am obe- ren Ende Einschnitte zum Befestigen des Fadens.

15. Topfscherbe mit Kammornament, wie Abb. 83 u. 84.

16. (Abb. 85.) Oberes Randstück eines Tongefässes mit glatter brauner Aussenfläche, geziert mit Schnurornament am oberen Rande und auf der Ausgusslippe.

17 u. 18. Obere Randstücke von rötlichen Tongefässen mit schräg gekerbter Ausgusslippe, ähnlich Saage B 15 (Beiträge VI, S. 382 Fig. I).

19. Oberes Randstück eines rohen Tongefässes von graubrauner Färbung.

Ausserdem fanden sich im Hügel noch einige rohe Topfscherben, fast immer einzeln liegend.

20. Kopeke von 1776.

Hügel IV.

Der Hügel IV (s. den Plan) wurde aufgedeckt am 4., 5. und 6. Juni 1908. Er war intakt, hatte fast kreisrunde Gestalt von ca. 20 m Durchmesser und überragte das Niveau des Feldes um etwas über 1 m.

Etwas nordwestlich vom Mittelpunkt des Hügels wurde eine Steinkiste (AB) aufgedeckt, die durch aufrechtgestellte Kalkfliesen in zwei Abteilungen geteilt war. Sie hatte die Richtung N-S, war 2 m lang und — beide Abteilungen zusammen — 1,50 m breit, und zwar war die westliche Abteilung (A) etwas breiter als die östliche (B), ferner war A in der Mitte etwas breiter als an den Enden, B umgekehrt etwas schmaler, da hier die scheidenden Fliesplatten aus ihrer ehemaligen Lage gerückt waren. Die Kiste war ein wenig — 10—15 cm — in die Muttererde eingesenkt. Ihr Boden bestand aus dünnen, stark verwitterten Kalkfliesen, die Seitenwände aus aufrechtgestellten Platten, die von aussen durch eine Lage von geschichteten Fliesen gestützt waren. Trotzdem hatten sich die Aussenwände — ebenso wie die Zwischenwände zwischen den beiden Abteilungen — durch den Druck der darauf lastenden Steine an mehreren Stellen aus der senkrechten Lage verschoben, so waren z. B. die Nordwand von AB und die Südwand von B nach aussen geneigt. Die Südwand von A war ganz verwittert. Die Kiste war bedeckt mit Kalkfliesen, die in A noch ihre horizontale Lage behalten hatten, während sie in B eingedrückt waren und schräg — nach Osten abfallend — lagen. Auf den Deckplatten befand sich ein Pflaster aus Granitsteinen.

In B lagen die Überreste von mehreren Leichen, deren Skelette jedoch nicht mehr auseinander gehalten werden konnten. Im nördlichen Teil waren Fragmente der Schädeldecke, ein linker Unterkiefer mit Zähnen, Ober- und Unterarm; in der Mitte ein Oberkiefer, Rückenwirbel, Finger, Ober- und Unterarm; im Süden Bruchstücke von zwei zertrümmerten Schädeln, darunter zwei linke Scheitelbeine und ein rechtes, zwei rechte Unterkiefer und ein linker, aber kein Oberkiefer und kein Schläfenbein, ferner Zähne, Wirbel, Schulterblatt, Finger-, Arm-, Schenkel- und Fussknochen. Diese Knochen, bei denen auch ein Zahn vom Schaf auftauchte, waren zwischen Steinen fest eingeklemmt und lagen nicht direkt auf dem Boden der Kiste, sondern auf horizontal oder schrägliegenden Kalkfliesen, unter diesen Fliesen aber, auf dem Boden der Kiste, waren wieder andere Knochen, zertrümmert und zwischen Steinen liegend, so dass ihre Zusammengehörigkeit nicht festgestellt werden konnte, dabei lagen einige Topfscherben und viel Rattenknochen. Auch unmittelbar unter dem Boden der Kiste, in der Muttererde, fanden sich Menschenknochen. In B waren also drei Skelette sicher zu konstatieren, eines N—S, zwei S—N gelagert, ausserdem sind aber noch andere Leichen hier gebettet worden.

Noch weniger als in B liess sich die Lage der Leichen in A feststellen, nur soviel ist sicher, dass auch hier mehrere Leichen bestattet sind. Hier lagen nebeneinander zwei zerbrochene Oberschenkel von verschiedenen Dimensionen, ferner ein Radius, Hand- und Fussknochen, am nördlichen Rande einige Schädelfragmente, am südlichen und östlichen je ein Zahn. Auch hier waren die Knochen zwischen Steinen fest eingeklemmt. Ausserdem fanden sich in A einige kleine Brandknochensplitter, etwas Kohle und zwei Bruchstücke von kleinen Ringen oder von einer kleinen Bronzspirale (Nr. 1).

Um die Kiste herum war auf gewachsenem Boden eine 20—30 cm hohe Steinpackung oder Pflasterung, die westlich von der Kiste aus Granit, östlich dagegen vornehmlich aus Kalkfliesen und Flieustrümmern bestand. Auch diese Steinpackung hat zu Bestattungszwecken gedient. So lagen auf der Packung, 1½ m westlich von der Kiste, Schädelfragmente, Arm- und Handknochen. Südlich von diesen Knochen war eine aufrechtgestellte, O—W gerichtete Fliesplatte; offenbar

ist auch die hier gebettete Leiche, wie die in Hügel I (s. S. 2), durch aufrechtgestellte Fliesen geschützt gewesen. Vielleicht handelt es sich auch hier um eine unvollständige Kiste. Eine analoge Erscheinung war in Türpsal II (Grabfunde. S. 5). Auch an anderen Stellen tauchten auf dieser Steinpackung Knochen auf, vornehmlich ungebrannte, doch kamen auch einige Brandknochen vor. Ferner waren hier Zähne vom Pferde, Schwein, Schaf, der Schädel einer Wühlmaus, einige rohe Topfscherben (Nr. 4 u. 5) und mehrere kleine Stückchen Kohle.

Über dieser im Zentrum des Hügels belegenen Grabanlage war noch eine zweite zu konstatieren, welche die oberen Teile des Hügels einnahm. Über der Kiste und der sie umgebenden Steinpackung war eine unregelmässige Pflasterung hergestellt. Sie bestand aus grösseren Granitsteinen (ca. 30. cm Durchmesser), doch fanden sich dazwischen auch einige Kalksteine und Kalkfliesen. Die grösseren Steine waren vielfach mit kleineren festverkeilt. Über der Pflasterung war eine Aufschüttung von Kalkfliesen, Fliestrümmern und Granitsteinen und hier, genau im Mittelpunkt des Hügels, wurde eine zweite Steinkiste aufgedeckt, die ich mit C bezeichne. Sie war, wie die Kiste AB, fast genau N—S orientiert. Ihre Länge betrug 2 m, die Breite 80 cm. Leider war sie nicht mehr intakt, nur die unteren Teile hatten sich erhalten, während die oberen völlig in Trümmer gegangen waren. Der Boden der Kiste ruhte nicht direkt auf dem Granitpflaster, sondern auf einer Lage von kleinen Fliesstücken. Er bestand aus einer kleinen und einer grossen wohl erhaltenen Fliesplatte von 2 m Länge, über 1 m Breite und ca. 12 cm Dicke. Die Seitenwände, gebaut aus geschichteten Fliesen, waren — wie erwähnt — nur in den unteren Schichten (5—10 cm) intakt. Zwischen den Platten der nördlichen Wand lag ein Bruchstück eines Gelenkkopfes und ein Menschenzahn, unter dem Boden der Kiste ein Rinderzahn. In der Kiste waren Fliestrümmer, wohl die Überreste der ehemaligen Seitenwände und der Deckplatten. Hier waren auch einige Granitsteine, mit denen wohl ehemals die Deckplatten beschwert gewesen sind. Zwischen diesen Steinen lagen Brandknochen und einige wenige ungebrannte Knochenfragmente, ferner ein Zahn vom Schaf und ziemlich viel Topfscherben. Im nördlichen Teil

der Kiste war ein ganzes Nest von Scherben, doch liess sich ein Gefäss aus ihnen nicht rekonstruieren.

Auf dem Pflaster und in der darauf liegenden Schüttung fanden sich gleichfalls gebrannte und ungebrannte Knochen, an verschiedenen Stellen und in verschiedener Tiefe. Ganze Skelette wurden nicht konstatiert, nur einzelne Knochen und Zähne. Ein Wirbelknochen lag zwischen den grossen Pflastersteinen unter der Kiste C. Ferner fanden sich Knochen und Zähne vom Rind, Pferd, Schaf, Hecht, etwas Kohle, Topfscherben und einige wenige Metallartefakte.

Das Inventar des Hügels war recht dürftig:

1. (In der Kiste A, s. S. 12). Zwei Bruchstücke von kleinen Bronzeringen oder von einer Spirale. Bei der im Untersuchungslaboratorium bei der hiesigen Privatklinik vorgenommenen chemischen Analyse mussten sie leider vernichtet werden. Über die Resultate der Analyse schreibt mir Herr Henry v. Winkler: „Reval, den 16. November 1908. Die zur Untersuchung übergebenen Ringstücke im Gewicht von 0,1378 gr., erwiesen sich als annähernd reines Kupfer. Ob die nachstehend angeführten Beimengungen absichtlich oder unabsichtlich hineingeraten sind, hat sich nicht mit Sicherheit entscheiden lassen. Die Zusammensetzung war folgende:

Kupfer	97,73	%
Zinn	0,65	%
Zink	0,90	%
Blei	0,000	%
Eisen	0,02	%
Arsen	0,000	%
Phosphor	0,0	%
	<hr/>	
	99,3	%

Die letzte Dezimalstelle nach dem Komma macht keinen Anspruch auf Zuverlässigkeit. Die Kleinheit der zur Verfügung gestellten Probe mag die relativ grosse Differenz der Summe aller gefundenen Bestandteile zu 100 entschuldigen.“

2. (Abb. 42.) Eiserner Haken mit Schneckenende, vielleicht Gürtelhaken.

3. Zerbrochenes Messer, sehr stark abgeschliffen. Ferner der Stiel eines anderen Messers.

Die drei angeführten Eisenartefakte lagen auf, bzw. über

dem Pflaster, dagegen fanden sich Topfscherben sowohl über, als auch unter dem Pflaster. Unter dem Pflaster auf der Steinpackung waren:

4. Oberes Randstück eines Tongefässes von rötlicher Färbung.

5. Rohe Topfscherbe. Nr. 4 und 5 lagen beieinander, gehören aber wohl kaum zu einem Gefäss.

Auf und über der Pflasterung:

6. Oberes Randstück eines Tongefässes von dunkelbrauner Färbung mit Rille unterhalb des Randes.

7. (Abb. 83.) Bruchstücke vom oberen Rande eines Gefässes aus grobem Material von rötlicher Färbung mit Kammornament auf der Gefässlippe und unterhalb des Randes. Vgl. III 15 u. V 5.

8. Oberes Randstück, rötlich, aus grobem, stark mit Quarz vermengtem Material.

Ausserdem noch einige Scherben, wie 5 und 8, und ein Stück Eisenschlacke.

Hügel V.

Der Hügel V, aufgedeckt am 9. und 10. Juni 1908, hatte nicht runde, sondern eiförmige Gestalt. Er erstreckte sich von SW nach NO, lief nach NO spitz zu und war ca. 1 m hoch, dachte sich aber nach N hin stark ab. Seine Länge betrug 33 m, die grösste Breite 18 m.

Die Basis des Hügels bildete ein Granitpflaster, das zum Teil auf Kalkfliesen, die den gewachsenen Boden bedeckten, angelegt war, zum Teil direkt auf der Muttererde ruhte. Das Pflaster bestand aus Granitsteinen sehr verschiedener Grösse, vielfach lagen auch mehrere Granitsteine übereinander, es war jedenfalls höchst unregelmässig und undicht. Auf dieser Granitschicht lagen Kalkfliesen und Fliestrümmer und darauf ruhte eine Schicht Humuserde, an einigen Stellen bis zu 10 cm Dicke. Der ganze Hügel war mit Rasen bedeckt.

Knochen tauchten an manchen Stellen in nicht unbedeutlicher Zahl auf, während sie an anderen wieder völlig fehlten. Sie lagen in verschiedener Tiefe, hauptsächlich auf den Granitsteinen, zuweilen aber auch zwischen und, wenigstens an einer Stelle, sogar unter ihnen, bis zu 65 cm tief.

Es waren gebrannte und ungebrannte Knochen, häufig zusammen liegend. An einer Stelle lagen Schädelfragmente (ungebrannt), in der Nähe von ihnen, nach Westen, Brustbein und Rippen, etwas weiter Schenkel- und Fussknochen, letztere ca. $1\frac{1}{2}$ m von den Schädelfragmenten entfernt. Hier hat offenbar ein Skelett gelegen, O—W gelagert. In der Nähe der Schädelfragmente lagen die Bruchstücke von mehreren anderen Schädeln. Auch an einer anderen Stelle waren Schädelfragmente und Fussknochen in einem Abstände von ca. $1\frac{1}{2}$ m voneinander in der Richtung O—W. Bei den letztgenannten Fussknochen fand sich das Skelett eines ganz kleinen Kindes, W—O orientiert, auf dem Rücken liegend. (Vorhanden waren die papierdünne Schädeldecke, Unterkiefer, Schulterknochen, Oberarm, Rippen und Wirbel.) Nach Angabe von Dr. med. A. Friedenthal, der an dieser Ausgrabung teilnahm, gehörten die sehr zarten Knochen einem neugeborenen Kinde an. Sie sind wohl kaum so lange in der Erde gewesen, wie die anderen hier aufgetauchten Knochen, sondern sind wahrscheinlich erst in neuester Zeit hier vergraben worden, jedoch so sorgfältig, dass nichts auf eine in neuester Zeit hier vorgenommene Nachbestattung hinwies. Die Knochen lagen zwischen zwei grossen Granitsteinen und waren mit einem dritten Steine bedeckt. Die Stelle unterschied sich in nichts von den übrigen Teilen des prähistorischen Grabes.

Ferner fand sich im Hügel etwas Kohle, Zähne vom Pferd, Rind, Schwein, Schaf, vom Hunde, eine Flussperlmuschel und an Artefakten:

1. (Hart unter dem Rasen.) Krebsfibel aus dem VII. Jahrh. Vgl. XIII 6.

2. Eisenfragment, wahrscheinlich Bruchstück einer Sichel.

3. Bruchstück eines Messers.

4. Fragment einer blauen Perle.

Ferner Topfscherben, darunter:

5. (Abb. 84.) Scherben mit Kammornament, vgl. Hügel III 15 und IV 7. Ganz in der Nähe lagen:

6, 7 u. 8. Obere Randstücke von drei verschiedenen Gefässen. Nr. 7 zeigt einen längslaufenden Streifen auf der Gefässlippe. Ferner lagen hier:

9. (Abb. 89.) Bruchstücke (oberes Randstück, Teil der Seitenwand und Bodenstück) einer bauchigen Tonschale.

Alle diese Scherben (5—9) waren aus rohem, mit grossen Quarzstücken gemengtem Material.

10. Oberes Randstück eines, wie es scheint, auf der Scheibe geformten Tongefässes aus besserem Material, dabei andere Scherben, die wahrscheinlich zu demselben Gefäss gehört haben, doch liess sich dieses nicht rekonstruieren.

11. Ein Stück Feuerstein.

Hügel. VI.

Der Hügel VI wurde aufgedeckt am 10. und 11. Juli 1907. Er hatte fast kreisrunde Gestalt von rund 14 m Durchmesser und war etwas über 1 m hoch, doch bestanden die oberen Teile aus Fliesgeröll, das wohl wahrscheinlich beim Reinigen des Feldes hierher geworfen war. Diese obere, lockere Schicht war 30—40 cm, an einigen Stellen sogar bis zu 50 cm dick, erst unter ihr waren die Steine fester gefügt.

Auf gewachsenem Boden war hier ein undichtes, unregelmässiges Pflaster angelegt aus grösseren und kleineren Graniten und einzelnen Kalksteinen. Auf diesem Pflaster fand sich eine Steinkiste. Sie hatte die Richtung NO—SW, war ca 2,60 m lang und 1,15 m breit. Ihre nordöstliche Wand bezeichnete fast genau den Mittelpunkt des Hügels. Der Boden der Kiste lag ca. 75 cm unter der Oberfläche des Hügels, die oben erwähnte Geröllschicht mit eingerechnet. Er bestand aus Kalkfliesen, die auf dem Pflaster ruhten. Die Seitenwände waren hergestellt aus geschichteten, horizontal liegenden Fliesen. Die nw. Wand hat sich besser erhalten als die sö. An der inneren Seite der nordwestlichen Wand befand sich eine senkrecht gestellte Fliesplatte, vielleicht waren ehemals die Innenseiten der Wände überhaupt mit stehenden Platten verkleidet (vgl. Hügel II). In der Kiste lagen Fliestrümmern, wohl die Überreste der zerfallenen Deckplatten. Einige in der Kiste liegende Granitsteine haben wohl ehemals zum Beschweren der Deckplatten gedient (vgl. IV C).

Zwischen den Fliestrümmern, die die Kiste füllten, befand sich eine geringe Zahl von nicht gebrannten Knochen. Schädelfragmente im nordöstlichen Teile der Kiste und Fussknochen im südwestlichen liessen erkennen, dass die hier

gebettete Leiche NO—SW gelagert war. Ausser den genannten Knochen tauchten noch einige andere auf, aber auch sie waren nur in Bruchstücken erhalten. Artefakte wurden in der Kiste nicht konstatiert.

Über der Kiste und auf dem Pflaster ausserhalb der Kiste waren Kalkfliesen in völlig unregelmässiger Aufschüttung, teils horizontal, teils schräg liegend, mit Flieistrümmern und Erde gemengt, aber fest gepackt, im Gegensatz zu der erwähnten lockeren Geröllschicht, die den oberen Teil des Hügels ausmachte.

Auch über der Kiste scheinen Leichen bestattet zu sein, jedenfalls lagen auch hier Schädelfragmente und andere Menschenknochen. Ebenso fanden sich Knochen und Zähne in der das Pflaster bedeckenden Aufschüttung, aber immer nur einzelne Knochen, nicht ganze Skelette. Brandknochen tauchten nicht auf. Ferner fanden sich Zähne vom Pferde, vom Kalbe, vom Schwein und von der Wühlmaus und einige Altsachen:

1. u. 2. Spiralfingerringe aus plan-konvexem Bronzedraht.

3. (Abb. 94.) Grosse eiserne Nadel mit Öhr, 96 mm lang. Ihrem Aussehen nach könnte sie für ganz modern angesehen werden, sie lag allerdings recht tief, 84 cm.

4. Messer. Es lag auf einer grösseren Fliesplatte, die zur südöstlichen Seitenwand der Kiste gehörte.

5. Eisenfragment.

6. Würfelförmiger Granitstein, ca. 5 cm Durchmesser. Derartige zweifellos von Menschenhand bearbeitete Steine sind gehoben in Eigstfer, Ksp. Pillistfer (Sb. estn. 1901 S. 234 ff. Abb. 16), ferner in Walgma und Kirna bei Weissenstein (Sb. Jerwsch. S. 43 u. 51). Später sind bei Weissenstein noch andere Steine dieser Art beobachtet worden. Auch in Finnland sind solche Steine gefunden. Hackman (Eisenzeit S. 252 ff.) setzt die finnländischen Steine in das ältere Eisenalter, und die Fundkombinationen, in denen diese Steine bei uns vorkommen, lassen diese Datierung auch für unser Gebiet sehr wohl zu. Nach E. Hermelin haben die würfelförmigen Steine als Werkzeug zur Eisenbearbeitung gedient. (Fornvännen 1912, S. 67 ff.). Ferner fanden sich an verschiedenen Stellen des Grabhügels Topfscherben, als Beispiele mögen dienen:

7. Oberes Rundstück eines Gefässes aus feinem Ton mit glatter brauner Aussenfläche, und
8. Scherbe aus rohem Material, an der Aussenseite durch Streichen mit einem Besen rau gemacht. Vgl. II 22 und XII 5. Endlich:
9. Denga von 1731.

Hügel VII.

Der Hügel VII wurde aufgedeckt am 7. August 1908. Er hatte eine runde Gestalt von ca. 11 m Durchmesser und war in seinem südwestlichen Teile ca. 85 cm hoch, flachte sich aber nach NO stark ab. Gegraben wurde nur im höheren südwestlichen Teil. Auch hier war auf gewachsenem Boden ein Pflaster aus grösseren Granitsteinen hergestellt, darauf lagen kleinere Granitsteine, Fliestrümmern und viel Erde. Zwischen den Steinen fanden sich Schädelfragmente und andere ungebrannte Knochen, Brandknochen tauchten nicht auf. Ferner fanden sich Menschenzähne, ein Rinderzahn und rohe, recht dicke Topfscherben von brauner Färbung.

Hügel VIII.

Der Hügel VIII wurde aufgedeckt am 26. Juli 1908. Er hatte keine regelmässige Gestalt, erstreckte sich von SW nach NO und lief nach NO spitz zu. Seine Länge betrug 20 m, die grösste Breite 11 m, die Höhe ca. 85 cm. An der nordöstlichen Spitze lag auf dem Hügel ein grösserer Granitstein.

Ungefähr in der Mitte der breitesten Stelle fand sich eine Steinkiste. Auf dem gewachsenen Boden lag hier schwarze Erde, darauf waren Kalkfliesen gelegt und auf diesen die Kiste errichtet. Sie hatte die Richtung NO—SW und war ca. 2 m lang und 70 cm breit. Ihr Boden bestand aus vier aneinander gefügten Fliesplatten und ruhte auf den Fliesen, die, wie erwähnt, die hier liegende Humuserde bedeckten. Die südwestliche Wand wurde gebildet durch einen grossen Bodenstein, an den schräg liegende Kalkfliesen gelehnt waren. Die anderen Wände bestanden aus übereinander geschichteten Fliesen. Besonders sorgfältig war die Nordostwand gebaut, weniger sorgfältig die beiden Längswände. Die untersten Steine der Längswände stützten sich mit ihrem inneren Rande auf den Boden der Kiste, waren daher etwas schräg

gelagert, infolgedessen lagen auch die anderen Steine der beiden Wände nicht ganz horizontal, so dass also die Längswände nach innen nicht ganz senkrecht abfielen, sondern ein wenig nach aussen geneigt waren, ebenso wie im Hügel II. Die Seitenwände waren übrigens recht schlecht erhalten, die Steine waren sehr verwittert, sie zergingen geradezu unter dem Spaten. Gefüllt und bedeckt war die Kiste mit Fliesstrümmern, die wohl als Reste der ehemaligen Deckplatten anzusehen sind. Zwischen diesen Fliesstrümmern lagen ausser kleinen Knochensplintern ein Kieferfragment mit Zahn, Rippen, Wirbel, Hand- und Fussknochen. Die Knochen waren nicht in situ, doch scheint der Kopf der Leiche im NO gelegen zu haben, hier lag das erwähnte Kieferfragment. Ferner fanden sich in Spalten der Nordwestwand ein Zahn und ein Mittelhandknochen. Sie mögen zufällig aus der Kiste hierher geraten sein, anders verhält es sich dagegen mit den Knochen und Zähnen, die unter den Steinen der Seitenwände und unter den Bodenplatten der Kiste auftauchten.

Hier lagen ein Bruchstück vom Oberkiefer, ein Mittelhandknochen, ein Fingerknochen, einige kleine Knochensplinter, ein stark abgeschlissener und ein ganz kleiner Zahn und etwas Kohle. Diese Knochen stammen sicher nicht aus der Kiste, sondern von einer Bestattung die hier vorgenommen ist, bevor die Kiste gebaut war.

Um die Kiste herum war auf gewachsenem Boden eine Pflasterung aus Granitsteinen, darauf lagen kleinere und grössere Kalkfliesen und Fliesstrümmern, während die Peripherie des Hügels hauptsächlich aus Granitsteinen bestand, zum Teil aus grossen Blöcken, zum Teil aus kleineren, übereinander gelagerten.

Auch ausserhalb der Kiste sind Leichen bestattet worden; an mehreren Stellen, u. a. auch über der Kiste, fanden sich Zähne und Knochen, und zwar ausschliesslich ungebrannte.

Ferner waren im Hügel Fischkiemen, wohl Reste eines Leichenschmauses, und einige Grabbeigaben:

1. Boden eines kleinen Tongefässes aus grobem Material. Er lag zwischen den Steinen der nordwestlichen Wand der Kiste, ist also beim Bau der Kiste hier niedergelegt worden.

2. Kleiner Spiraling aus Bronze mit abgebrochenen Enden. Er lag auf der nordwestlichen Wand der Kiste.

3. Kleines eisernes Messer.

Ausser Nr. 1 waren im Hügel noch einige Topfscherben, unter denen sich zwei Sorten unterscheiden lassen, wie:

4. Scherbe aus feinem Ton mit glatter brauner Aussenfläche, und

5. Scherbe aus gröberem Material, ähnlich Nr. 1.

Die Oberfläche des Hügel war bedeckt mit Fliestrümmern. Hier lagen: ein grosser eiserner Nagel, eine eiserne Streichholzdose mit Messingbelag und das Bruchstück einer Glocke mit der Inschrift: (M)OCKBA (russ.) 189(?)7.

Die Hügel IX—XII bilden eine Gruppe. X liegt nnw. von IX u. onö. von XI, XI wnw. von IX. Der Abstand zwischen IX u. X beträgt ca. 26 m, zwischen X und XI — ca. 40 m, und zwischen IX und XI gleichfalls 40 m. XII schliesst sich unmittelbar an den sw. Teil von XI. IX, X u. XI hatten fast kreisrunde Gestalt von rund 24,19 u. 20 m Durchmesser. XII war nicht mehr intakt. IX war ca. 1,50 m hoch, X, XI u. XII ca. 1 m. XII war vollständig mit Rasen bedeckt, die Oberfläche von IX, X u. XI bestand dagegen aus Fliesgeröll, und nur an den Rändern dieser Hügel hatte sich eine Grasnarbe gebildet.

Hügel IX.

Der grösste Hügel dieser Gruppe, IX (s. den Plan), wurde aufgedeckt am 1. Aug. 1908. Eine nachträgliche Grabung fand statt am 5. Juni 1909.

Auf dem gewachsenen Boden war ein Pflaster angelegt aus Granitsteinen von 40—50 cm Durchmesser. Darauf befand sich ein Gemenge von Kalkfliesen, Fliestrümmern und Granit, wobei an manchen Stellen Schichten, in denen der Flies überwog, und solche, die vornehmlich aus Granit bestanden, abwechselnd übereinander lagen. Zwischen den Steinen fanden sich häufig leere Hohlräume, es war hier nur recht wenig Erde. Die Oberfläche war, wie erwähnt, mit einer lockeren Schicht von Fliestrümmern bedeckt.

Im Zentrum des Hügel fand sich eine Steinkiste. Sie hatte die Richtung NNO—SSW und war 2,60 m lang und

1,25 m breit. Sie lag nicht auf der Muttererde, sondern fast 1 m über derselben. Auf dem Granitpflaster, das den gewachsenen Boden bedeckte, war hier eine zweite Schicht von Steinen, hauptsächlich aus Granit, aber auch aus einigen grösseren Fliesstücken bestehend. Darauf ruhte der Boden der Kiste, ca. 50 cm unter der Oberfläche des Hügels.

Die Kiste war sehr sorgfältig gebaut. Ihr Boden bestand aus mehreren horizontal liegenden, z. T. recht verwitterten Kalkfliesen. Die nordnordöstl. Wand war hergestellt aus Granitsteinen, die übrigen Wände dagegen aus geschichteten Fliesen. Von der südsüdwestl. Wand hatten sich allerdings nur spärliche Reste erhalten. An der inneren Seite waren die Wände mit senkrecht stehenden Fliesen belegt. Über der Kiste befanden sich horizontal liegende Kalkfliesen und auf diesen Deckplatten ein Pflaster aus kleinen Granitsteinen. Das ganze, von der ungerührten Erde bis zur Oberfläche des Hügels, war hier, wie gesagt, ca. 1,50 m. In der Kiste fanden sich zwei Skelette, von einem erwachsenen Individuum und einem im Zahnwechsel stehenden Kinde, nebeneinander liegend, NNO—SSW gelagert. Das eine Skelett lag auf dem Rücken mit etwas gespreizten Beinen. Vorhanden waren: Bruchstücke der Schädeldecke, der linke Unterkiefer mit zwei stark abgekauten Zähnen, noch andere Zähne, Bruchstücke vom Armknochen, Rippen, ein Stück der Hüfte, Ober- u. Unterschenkel. Die Länge des Skeletts liess sich nicht genau feststellen, da der Schädel zerbrochen und auseinandergefallen war, der Abstand von dem am weitesten nach NNO gelegenen Schädelfragment bis zu den Fussknöcheln betrug 2 m.

An der rechten Seite dieses Skeletts lagen die zarten, dünnen Knochen des zweiten: Bruchstücke der Schädeldecke, Kieferfragment mit Milchzahn, andere Milchzähne, Oberarm, Schlüsselbein, Rippen (neben der Hüfte des ersten Skeletts) Wirbel, Fragmente der Ober- und Unterschenkel. Der Abstand von den Schädelfragmenten bis zu den Knöcheln betrug 1,15 m.

Ausser diesen beiden Skeletten tauchten in der Kiste noch einige Fundstücke auf. Zu den Füßen der beiden Skelette lagen Zähne von einem erwachsenen Individuum, ohne dass Knochen von einem dritten Skelett hätten konstatiert werden können. Ferner war bei der rechten Schulter des ersten

Skeletts, nnö. vom Schädel des zweiten, ein Nest von stark verwitterten Topfscherben von gelblich-brauner Färbung, aus derbem, mit grossen Quarzstücken gemengtem Material, unter ihnen auch eine mit linearem Grubenornament (Nr. 1). Die Scherben gehören zu einem Gefäss, doch liess sich dieses nicht rekonstruieren, dazu war die Zahl der Scherben viel zu gering. Es ist also nicht ein ganzes Gefäss hier niedergelegt worden, sondern nur Bruchstücke.

Andere verwitterte Topfscherben lagen am Kopfende (nnw.) der Kiste. Hier war auch ein Stückchen Kohle.

Wie in anderen Kisten des laaktschen Gräberfeldes (IV C, VIII), so konnten auch hier zwischen den horizontal liegenden Platten der Seitenwände Gegenstände konstatiert werden. Zwischen den Steinen der wnw. Wand lag ein Zahn vom Füllen und etwas Kohle, zwischen denen der osö. — ein Menschenzahn und Splitter von Röhrenknochen. Diese Gegenstände sind schon bei der Anlage der Kiste hier deponiert worden, anders verhält es sich aber wohl mit den Sachen, die in der nnö. Wand auftauchten. Hier lag eine kleine Bronzespirale (Nr. 3) und eine Topfscherbe. Diese Wand bestand, wie erwähnt, nicht aus aufeinander geschichteten Fliesplatten, sondern aus Granitsteinen, die sich natürlich nicht so dicht aneinander fügten wie geschichtete Fliesplatten, so dass hier zwischen den einzelnen Steinen Zwischenräume waren, in die ein darauf geworfener kleiner Gegenstand, wie die genannten, nur zu leicht geraten konnte. Ich halte daher diese Scherbe und die Spirale Nr. 3 nicht für zur Kiste gehörend, sondern für Spenden aus jüngerer Zeit, die bei einer späteren Bestattung hier niedergelegt sind.

Unter der Kiste, auf den Steinen, auf denen der Boden der Kiste ruhte, lagen gleichfalls Knochen, darunter auch Schädelfragmente. Hier ist also schon vor dem Bau der Kiste eine Leiche bestattet worden. Hier lag auch etwas Kohle und das Fragment eines Beschlages aus Bronze (Nr. 2).

Auch an anderen Stellen fanden sich im Hügel Knochen und Zähne. Sie lagen auch hier fast immer einzeln, nur an zwei Stellen waren grössere Mengen von Knochen beisammen, und zwar Knochen von neugeborenen Kindern. Diese zarten, dünnen Knochen waren so wohl erhalten, dass man annehmen kann, die Kinderleichen sind erst in neuester Zeit

hier verscharrt worden. Beide Knochenhaufen lagen allerdings in grösserer Tiefe: der eine 70 cm, der andere 75 cm unter der Oberfläche des Hügels, auch unterschieden sich diese Stellen keineswegs von den übrigen Teilen des Hügels. Dasselbe war auch im Hügel V der Fall, wo gleichfalls eine wahrscheinlich in neuester Zeit vergrabene Kinderleiche konstatiert wurde, s. S. 12.

Alle im Hügel gefundenen Knochen stammen von ungebrannten Leichen, Brandknochen sind nicht konstatiert worden.

Ferner fanden sich (ausserhalb der Kiste) an verschiedenen Stellen liegend ein Rinder- und ein Pferdezahn, Vogel- und Rattenknochen und ein Stückchen Kohle.

An Altsachen traten zutage:

1. (In der Kiste.) Gelblich-braune Scherben, darunter ein oberes Randstück (Abb. 82) mit linearem Grubenornament, ähnl. R. K. Taf. 10, 11. Vgl. II 20.

2. (Unter dem Boden der Kiste.) Abb. 80, Bruchstück eines Beschlages aus Bronze (Hausmann, Übersicht S. 10, 11), goldgelbes Metall, grüne Patina, 12—16 mm breit, ca. 50 mm lang. Zum Zweck der chemischen Untersuchung des Materials wurde ein ca. 30 mm langes Stück abgebrochen. Die im chemisch-bakteriologischen Laboratorium von Eugen Dettloff in Reval vorgenommene Analyse ergab folgende Bestandteile:

Kupfer	83,66 %
Blei	Spuren
Zinn.	14,28 %
Eisen	0,20 %
	<hr/>
	98,14 %

Das Beschlagstück besteht also aus Zinnbronze ohne jegliche Beimischung von Zink.

3. (In der nördl. Wand der Kiste.) Kleine Bronzespirale.

4. Zerbrochene Riemenzunge (?) aus rundem Bronzedraht.

5. Bronzeröhrchen, vielleicht von einem Beschlage wie Saage 145 (Beiträge VI, S. 400).

6. (Abb. 17.) Hirtenstabnadel aus Bronze, mit anhängendem Kettenrest. Vgl. XII 1 u. XIV 58.

7. Bruchstück einer eisernen Ringnadel mit profiliertem

Halse wie Cournal I 68 u. 69 (A. a. O. S. II). Vgl. Laakt XV 68.

8. Messerfragment?

9. Eisenfragment, zu einer Öse zusammengebogener Stab.

10. Eiserner Nietnagel.

11. Bruchstück eines gewundenen Ringes aus dreifachem Eisendraht. Nr. 11 lag ganz an der Oberfläche in der Geröllschicht, ebenso ein 8 cm langer eiserner Nagel. Beide Gegenstände sind wohl erst in neuester Zeit hierher gekommen.

12. Dünne braune Topfscherbe mit glatter Aussenfläche.

13. Braune Topfscherbe mit rinnenförmigem Ornament, ähnlich R. K. Taf. 10, 13. Vgl. XV 122.

14. Oberes Randstück eines Tongefässes von schwarzbrauner Färbung.

Ausserdem noch einige wenige Tonscherben.

Hügel X.

Der Hügel X (s. den Plan) wurde aufgedeckt am 5. und 7. August 1908. Ein Granitpflaster — zum Teil direkt auf gewachsenem Boden angelegt, zum Teil auf Kalkfliesen, mit denen der ungerührte Boden bedeckt war, ruhend — bildete die Basis des Hügels. Darauf lag ein Gemenge von grösseren und kleineren Kalkfliesen, Fliestrümmern, Granitsteinen und Erde. Die Oberfläche des Hügels bestand aus einer lockeren, ca. 20 cm dicken Schicht von Fliesgeröll und erhob sich um ca. 1 m über den gewachsenen Boden.

Das Granitpflaster liess den Mittelpunkt des Hügels frei. Hier war auf ungerührtem Boden aus Kalkfliesen eine sehr unregelmässige Diele hergestellt. Auf ihr fanden sich Knochen: linkes Schläfenbein und andere Stücke der Schädeldecke, Unterkiefer mit Backenzahn, Fingerknochen, Elle, Teil der Speiche u. a. Die Knochen lagen durcheinander, so dass die ehemalige Lage der Leiche nicht erkannt werden konnte. In NW wurde die Diele begrenzt von einer aus geschichteten Fliesen bestehenden Mauer, die sich in der Richtung NNO—SSW hinzog, ca. 2,75 m lang und 60 cm breit war. Auch in Spalten der Mauer fanden sich einige Knochen: Schädelfragmente, Fingerknochen, ein Zahn. Diele und Mauer waren

mit Fliestrümmern bedeckt. Obwohl nur diese eine Mauer hat konstatiert werden können, zweifle ich nicht daran, dass hier die Überreste einer Steinkiste vorliegen (auf dem Plan mit A bezeichnet).

Ausser der Kiste enthielt der Hügel aber noch eine andere eigentümliche Grabanlage. Südwestlich von der Kiste, in einem Abstände von ca. $1\frac{1}{2}$ m, fand sich auf dem Granitpflaster eine aus Granitsteinen gebildete Mulde, deren Innenwände mit schräg liegenden Kalkfliesen belegt waren (auf dem Plan mit B bezeichnet). Die Mulde hatte die Richtung WNW—OSO, war von unregelmässiger Gestalt, über 2 m lang und 50—100 cm breit. Auch diese Mulde wird man wohl als entartete Kiste ansehen können. Sie war gefüllt und bedeckt mit Fliestrümmern und Erde. In der Mulde lagen Knochen in ziemlich beträchtlicher Zahl, durcheinander gemengt, so dass nicht festgestellt werden konnte, wie die Leichen ehemals gelegen haben. Hier fanden sich Schädelfragmente, Rippen, Hals- und Rückenwirbel, bei diesen lagen Fussknochen, ferner Oberarm, Daumen, eine Tibia und eine Fibula, beide N—S orientiert, drei Fersenbeine, also Knochen von mindestens zwei Skeletten durcheinander. Hier lag auch etwas Kohle, ferner zwei flache geschlossene Bronzeringe (Nr. 1) bei der Tibia und ein Eisenfragment (Nr. 2).

Etwas westlich vom Mittelpunkt des Hügels waren auf dem Pflaster mehrere Kalkfliesen. Auf ihnen lagen Knochen: Fingerknochen, Tibia, SSW—NNO gelagert, drei Kniescheiben, zwei von ihnen von gleicher Grösse, die dritte etwas kleiner, also auch hier Knochen von mindestens zwei Leichen. Die Knochen waren mit Kalkfliesen bedeckt.

Auch an anderen Stellen der Pflasterung fanden sich mehrere Knochen zusammen liegend, nirgends aber ganze Skelette. Es waren ausschliesslich ungebrannte Knochen, Spuren von Leichenbrand fehlten völlig.

Ausser Menschenknochen fanden sich Fischkiemen, ein Ferkelkiefer mit Milchzahn und der linke Humerus von einem jungen Hasen. An Artefakten wurden geborgen:

1. (In der Mulde B, Abb. 79.) Zwei flache geschlossene Bronzeringe, 26 mm Durchmesser. Welchen speziellen Zweck sie gehabt haben, ist mir nicht klar. Von dem einen Ringe ist zwecks chemischer Analyse ein Stück abgebrochen. Die

im Untersuchungslaboratorium von H. v. Winkler vorgenommene Analyse ergab folgende chemische Zusammensetzung:

Kupfer	81,26 %
Zinn	12,64 %
Blei	2,23 %
Verunreinigungen	3,87 %

Letztere bestanden aus Spuren von Zink, Arsen, bedeutenden Mengen Eisen, Kohlensäure und Sauerstoff.

2. (Gleichfalls in der Mulde.) Eisenfragment, spitzes Ende eines eisernen Ringes?

3. (Abb. 16.) Bruchstück einer Hufeisenfibel aus Bronze mit fazettierten Knopfenden. An der Fibel sitzt ein kleiner Bronzering.

4. (Abb. 38.) Eingliedrige Riemenschnalle aus Bronze mit viereckigem Bügel, der Dorn fehlt. Dazu Bronzehalter (zum Befestigen des Riemens) mit einer Bronzeplatte belegt, die am Rande und ins Kreuz mit getriebenen Punkten ornamentiert ist. Wie die Hufeisenfibel (3) gehört auch die Schnalle in das jüngere Eisenalter.

5. Spiralförmig zusammengebogener runder Bronzedraht, 4 mm dick, 115 mm lang, mit Schlagspuren. Ein ähnlicher Bronzedraht war in Saage A 4 (Beiträge VI, S. 380). Welchen speziellen Zweck dieser Draht gehabt hat, ist nicht ganz klar. Ich halte ihn für ein Stück Rohmaterial, das in unserem metallarmen Lande vielleicht als Tauschartikel benutzt ist.

6. Kleine Spirale aus rundem Eisendraht.

7. u. 8. Bruchstücke von eisernen Messern.

9. (Abb. 93.) Eisernes Schnitzmesser mit abgebrochenen Stielen an beiden Seiten ¹⁾.

10. Zwei gelbe Glasperlen von verschiedener Grösse. Sie lagen nicht zusammen.

1) Die als Schnitzmesser bezeichneten Gegenstände aus Türpsal (Grabfunde Taf. I 41, 51 u. 81) sind wohl eher als schmale Sichelmesser anzusprechen, wie Aspelin 1739 aus Haakhof, Ksp. Luggenhusen. Die Spitzen dieser vier Sichelmesser sind abgebrochen. In Jess. Ksp. Haljall (E. P. M.), war ein solches Messer mit noch erhaltener Spitze. Hiernach wäre das von mir Beiträge VI. S. 460, Anm. 1 Gesagte zu korrigieren.

11. u. 12. Obere Randstücke von zwei verschiedenen Tongefässen, 11 hat schwarzbraune, 12 rötlichbraune Färbung.

Ausserdem fanden sich noch einige Scherben wie 11 und 12.

Hügel XI.

Der Hügel XI wurde aufgedeckt am 29. und 30. August 1907. Auf gewachsenem Boden war hier aus Granitsteinen ein recht regelmässiges, ebenes Pflaster angelegt, darauf lagen Kalkfliesen und Fliestrümmer mit einzelnen Granitsteinen gemengt, dann folgten wieder Granitsteine, zum Teil in zwei Schichten übereinander liegend, und endlich eine 20—30 cm dicke Schicht von Fliestrümmern, die die Oberfläche des Hügels bildete. Unter dieser Trümmerschicht fand sich genau in der Mitte des Hügels eine über 2 m lange Reihe von aneinander gefügten Kalkfliesen deren nach Westen gerichteter Rand eine gerade, N—S laufende Linie bildete. Westlich von dieser Reihe, in einem Abstände von ca. 1 m, lag eine grosse Fliesplatte, mit der geraden Kante nach Osten gerichtet. Diese Fliesen halte ich für die Überreste einer Steinkiste, von der allerdings die Boden- und Deckplatten, sowie der grösste Teil der Seitenwände völlig zerfallen waren. Ob die im südlichen Teil dieser Anlage unter den Fliestrümmern, die das Ganze bedeckten, aufgetauchten Knochen ehemals in der Kiste gelegen haben, oder vielleicht einer späteren Bestattung über der Kiste angehören, lässt sich nicht entscheiden. Es lagen hier Schädelfragmente und ein Oberschenkel, dieser in der Richtung NW—SO. Altsachen traten hier nicht zutage.

Auch an verschiedenen anderen Stellen fanden sich Knochen und Zähne, sowohl auf dem die Muttererde bedeckenden Pflaster, als auch auf der oberen Granitschicht. Es waren meist einzeln liegende Knochen, nicht ganze Skelette, und zwar fast ausschliesslich ungebrannte, nur ein einziger Brandknochen ist konstatiert worden. Ferner fanden sich Knochen und Zähne vom Hasen, vom Edelmarder, vom Schwein und von der Wühlmaus und einige Altsachen:

1. (Abb. 58.) Zwanzig kleine (ca. 7 mm Durchmesser) buckelförmige, hohle Zierknöpfe aus Bronze, in der Mitte durchbohrt und mit eiserner Niete versehen, die bei neun Exemplaren noch vorhanden ist. Ein ähnliches Zierknöpfchen

war im Hügel XIV 65, etwas grössere Zierknöpfe waren XIII 85 und XIV 19.

2. Bronzebeschlag mit zwei Löchern.

3. Kleines zungenförmiges Beschlagstück aus Bronze mit längslaufenden Strichreihen ornamentiert. Am breiten Ende ein Loch für eine wahrscheinlich eiserne Niete, jedenfalls war dort Eisenrost.

4. Bronzefragment.

5. (Abb. 59.) Oberer und unterer Teil einer Bronzeshelle.

6. (Abb. 67.) Zwei röhrenförmige goldüberfangene Glasperlen und vier Bruchstücke. Kugelige goldüberfangene Glasperlen gehören zum gewöhnlichen Inventar der älteren Gräber, röhrenförmige kommen in älteren Gräbern nicht vor, wohl aber in jüngeren, namentlich im livischen Gebiet. (R. K. Einleitung XXXIX.)

7. Bruchstück einer ganz verwitterten Glasperle.

8. Grüne Glasperle.

9. Zwei gelbe Glasperlen.

10. (Abb. 69.) Zwei gebänderte Tonperlen, braun mit eingelegtem weissen Zickzackbände.

11. Vier röhrenförmige Bronzespiralen, um Holz gewunden, drei von ihnen mit Eisenrost. Welchen speziellen Zweck sie gehabt haben, ist mir nicht klar. Eine Spirale um Holz war in Allatzkiwi, Skelettgrab VIII (Sb. estn. 1897, S. 146).

12. Drei röhrenförmige Spiralen aus feinem Bronzedraht. Sehr feine Bronzespiralen waren im Steinreihengrabe von Unipicht (R. K. 377, 75), wohl vom Gewand. Häufig sind Spiralen im Gewand eingewirkt in Gräbern aus dem jüngeren Eisenalter. (R. K. Einleitung XXXVI, XLVIII u. LXXIV u. Taf. 25.)

13. Bruchstück vom Kopf einer eisernen Hirtenstabnadel. Vgl. XII 1 u. XIV 58.

14. Eiserner Stift.

15. Eisenfragment.

Alle diese Gegenstände waren ca. 3 m südlich von der Kiste auf einem Flächenraum von ca. 1 □ m, nahe beieinander liegend, wengleich in verschiedener Tiefe: 65 cm tief war hier etwas Kohle, wenig höher die Zierknöpfe, die

Beschläge und die Schelle, ca. 60 cm die Perlen, ca. 40 cm die Spiralen, und noch etwas höher die Eisenfragmente. Hier waren auch einige Topfscherben.

Ausser den genannten tauchten im Hügel nur noch sehr wenige Artefakte auf.

16. Blaue Glasperle.

17. (Abb. 70.) Grosse, 23 mm lange, birnenförmige Tonperle von dunkelgrauer Färbung. Zwei Steinperlen ähnlicher Form sind als Einzelfunde gehoben in Courнал, Ksp. St. Jürgens (E. P. M).

18. Oberes Randstück eines Tongefässes. Dieses Randstück gehört zu einem Nest von Scherben, aus denen sich aber kein Gefäss rekonstruieren liess.

Ausserdem waren an anderen Stellen noch einige Topfscherben.

Hügel XII.

Der Hügel XII wurde aufgedeckt am 13. und 17. Juli 1907. Er schloss sich unmittelbar an den südwestlichen Teil von XI an und hatte in der Richtung NO—SW eine Ausdehnung von ca. 16, in der Richtung NW—SO — ca. 12 m. Er war nicht mehr intakt, sondern z. T. schon abgepflügt. Ein südwestlich von ihm, in einem Abstände von nur wenigen Metern im Felde befindlicher Steinhaufen — in dem sich übrigens weder Knochen, noch sonstige Spuren von Bestattung konstatieren liessen — mag ehemals zu XII gehört haben.

Im Gegensatz zu den benachbarten Hügeln (IX, X und XI) war dieser vollständig mit Rasen bedeckt. Unter dem Rasen war eine Humusschicht von 10—20 cm, tiefer folgte eine Schicht von Fliestrümmern und meist horizontal gelagerten Kalkfliesen, und unter ihr, auf ungerührtem Boden angelegt, ein recht regelmässiges, wenn auch nicht völlig lückenloses Pflaster von Granitsteinen. Das Ganze war 50—75 cm hoch.

Knochen traten hier in ziemlich bedeutender Menge zutage, und zwar im nordöstlichen Teil des Hügels überwiegend ungebrannte, jedoch keine ganzen Skelette, im südwestlichen dagegen vornehmlich Brandknochen, z. T. einzeln liegend, z. T. in Nestern. Die Knochen lagen hauptsächlich auf dem Pflaster und waren mit Kalkfliesen bedeckt. Andere

Knochen fanden sich in geringerer Tiefe zwischen horizontal liegenden Fliesen, zuweilen sogar direkt unter der Humusschicht. An einigen Stellen lagen auch Knochen auf ungehörtem Boden, doch halte ich es für fraglich, dass hier unter dem Pflaster Leichen bestattet worden sind. Die hier liegenden Knochen konnten sehr wohl durch die Spalten zwischen den die Pflasterung bildenden Granitsteinen hierher geraten sein.

Ausser Knochen fanden sich einige Stückchen Kohle, zuweilen zusammen mit Brandknochen liegend, ferner ein Pferde Zahn, ein Zahn vom Kalbe und einige Artefakte:

1. (Abb. 18.) Eiserne Hirtenstabnadel. Vgl. XI 13 und XIV 58.

2. Eiserner Randbeschlag.

Beide Fundstücke waren im nordöstlichen Teil des Hügels. Hier, aber auch in den anderen Teilen, waren terner Topfscherben, nach den oberen Randstücken zu urteilen von mindestens 6 verschiedenen Gefässen. Es waren rötliche Scherben aus derbem, mit grossen Quarzstücken gemengtem Material. Als Beispiele mögen dienen:

3. und 4. Obere Randstücke. Nr. 3 ist an der Ausgusslippe schräg gekerbt, wie III 17 u. 18.

5. Scherbe, an der Aussen- und Innenseite rauh gemacht, wie II 22 u. VI 8.

Hügel XIII.

Der Hügel XIII (s. den Plan) wurde aufgedeckt am 26. u. 29. Juni und am 1. Juli 1906. Er war nicht mehr intakt. Nach Angabe der laaktschen Leute ist schon früher mindestens die Hälfte des Hügels abgetragen und zu Feld gemacht worden. Ob dabei Altsachen zutage getreten sind, habe ich nicht in Erfahrung bringen können. Der noch vorhandene Teil hatte eine unregelmässige Gestalt, war im NO 7—8 m breit, lief nach SW spitz zu und hatte in der Richtung NO—SW eine Länge von ca. 14 m.

Auch hier war auf gewachsenem Boden aus Granitsteinen von sehr verschiedener Grösse ein sehr unregelmässiges, undichtes Pflaster angelegt. Darauf lagen andere Steine, Granit und Kalkstein, auch zahlreiche grössere Kalkfliesen fanden sich, namentlich am westlichen Rande des Hügels.

Hier lagen auch einige Kalkfliesen direkt auf dem gewachsenen Boden, eine Regelmässigkeit in der Lagerung dieser Platten war nicht zu konstatieren. Das Ganze war bedeckt mit Fliesgeröll und erhob sich um 80—90 cm über den ungeführten Boden.

In grosser Menge tauchten hier Brandknochen und kalzinierte Knochen auf. Sie fanden sich vornehmlich auf der Pflasterung in ganzen Nestern oder auch einzeln liegend. Kohle war nur wenig vorhanden, dagegen traten zahlreiche geschmolzene Bronzeklumpen zutage. Auch viele der im Grabe geborgenen Artefakte zeigten Feuerspuren. Es war durchaus ein Brandgrab. Ausser Brandknochen fanden sich viel ungebrannte Zähne. Auch ungebrannte Knochen kamen vor, jedoch in weit geringerer Menge als gebrannte. Häufig lagen übrigens gebrannte und ungebrannte Knochen nebeneinander. Ausserdem fanden sich ungebrannte Knochen und Zähne vom Pferd, Rind, Schaf, Schwein und von der Wühlmaus.

Im Gegensatz zu den bisher angeführten Gräbern war Hügel XIII recht reich an Altsachen:

1. (Abb. 2.) u. 2. (Nr. 2 zeigt Brandspuren.) Bruchstücke von Augenfibeln mit flacher dreieckiger Stirn, Nr. 1 ähnlich Kuckers 8 (Grabfunde Taf. II 8, Almgren 55), mit offenen Augen¹⁾ aber mit spitz zulaufendem, nicht mit gerundetem Kamm, wie die oben genannten. Nr. 2, wahrscheinlich mit geschlossenen Augen, ähnlich, aber etwas grösser als Kuckers 9 (Grabfunde Taf. II) u. Almgren 56 a. An der Stirn befindet sich wohl ein durchgehendes Loch, doch ist dieses, wie mir scheint, nicht ursprünglich. Da die Fibel im Feuer gewesen ist, sind die Details nicht deutlich zu erkennen. Über die Entwicklung und lokale Verbreitung der liv-estländischen Serie der zweigliedrigen Augenfibeln handelt ausführlich Dr. A. Friedental: Das Gräberfeld Cournal, S. 19 ff. Zeitlich gehört sie nach Hausmann Grabfunde S. 28 und Almgren Fibelformen S. 28 hauptsächlich in das II. Jhrh. nach Chr., also in die Periode B.

1) Ich folge der Terminologie von Hausmann, der unter „geschlossenen Augen“ Grübchen, unter „offenen Augen“ dagegen durchgehende Löcher versteht. Grabfunde S. 24.

3. (Abb. 3.) Bruchstück einer zweigliedrigen Bügelfibel mit unterer Sehne. Durch eine am Kopf des Bügels befindliche Öse geht eine eiserne Achse, um die ein Bronzedraht als Nadelspirale sich schlingt und als untere Sehne unter dem Bügel hinläuft. Die Bronzenadel ist abgebrochen. Nadelspirale und Achse reichen seitwärts nur wenig über den Bügel hinaus, so dass die Fibel nicht das Aussehen einer Armbrust erhält. Der erhaltene obere Teil des am Kopfe 14 mm breiten, sich nach unten verjüngenden, flachen Bügels ist mit schnurförmigen Wülsten ornamentiert wie bei Almgren 206, doch laufen die Wülste nicht wie dort quer über den Bügel, sondern in der Längsrichtung wie bei Almgren 149. Leider fehlt der untere Teil des Bügels mit dem Nadelhalter, so dass eine sichere Bestimmung nicht möglich ist. Ich vermute, dass es sich um eine Fibel mit hohem Nadelhalter handelt, ähnl. Almgren 205 od. 206. Die Fibeln mit hohem Nadelhalter gehören nach Almgren in das III. nachchristliche Jahrhundert ¹⁾.

4. (Abb. 6.) Scheibenfibel, durchbrochen, völlig erhalten bis auf die eingehängte Bronzenadel. Sie steht typologisch zwischen R. K. Taf. 8, 9 (aus Türsel) und 10 (aus Rippoka). Letztere hat allerdings am Aussenrande statt der Ösen kleine Knöpfe. Die Scheibenfibel gehört zum gewöhnlichen Inventar der estländischen Steinsetzungen der älteren Zeit, R. K. Taf. 8. Nach den Fundkombinationen scheint sie den Perioden B und C eigentümlich zu sein.

5. (Abb. 7.) Sprossenfibel mit Hülse und eiserner Achse, völlig erhalten bis auf die eingehängte Eisennadel, ähnl. Malla 69 (Grabfunde Taf. III), s. auch R. K. Taf. 4, 25, Almgren 98. Die für das ostbaltische Gebiet charakteristische Sprossenfibel gehört nach Tischler (Lindemann Rede) und Almgren (Fibelformen S. 50) in die Periode C, also vornehmlich in das III. Jhrh. Nr. 5 ist jedenfalls zu den älteren Formen dieses Typus zu rechnen.

6. (Abb. 8.) Krebsfibel. Eine fast völlig gleiche, nur etwas kleinere Fibel dieser Art war im Hügel V 1. In unserem Gebiet sind diese Fibeln bisher noch nicht beobachtet worden, dagegen sind sie in Finnland recht häufig, speziell

¹⁾ Eine Fibel mit hohem Nadelhalter war in Saage 46 (Beiträge VI S. 393). Ich habe sie in das IV. Jhrh. datiert, wohl zu spät, nach Almgren wird auch sie dem III. Jhrh. angehören. S. S. 66 Anm.

im westlichen Teil des Landes (Hackman u. Heikel, Taf. 39, 14 u. 15). Dr. Appelgren hält sie für eine finnländische Lokalforn, die nach skandinavischen Vorbildern entstanden ist. Vgl. Salin Fig. 179 und Ant. Suéd. 438. Sie gehören in das VII. Jahrhundert.

7. Im Feuer völlig deformierte Bronzefibel mit Hülse und eiserner Achse.

8. u. 9. (Abb. 4 u. 5.) Profilierte Fussknöpfe von Fibeln. Nr. 8 ist grösser als Nr. 9 und zeigt Brandspuren. Bei Nr. 9 ist der Nadelhalter noch vorhanden. Von den bei uns häufiger vorkommenden Fibelformen haben nur die Sprossenfibeln und manche Kopfschildfibeln einen derartigen Fussknopf. Zu Sprossenfibeln gehören die fraglichen Stücke jedenfalls nicht, ich vermute daher, dass es Bruchstücke von Kopfschildfibeln sind wie R. K. Taf. 4, 14—16, zumal diese Form der Kopfschildfibel verhältnismässig häufig gerade im Norden unseres Gebietes aufgetaucht ist. Nr. 8 ist sehr ähnlich dem Fuss einer Kopfschildfibel aus Pöddes, Ksp. Maholm (E. P. M. 92, 2). Für Nr. 9 könnte auch in Frage kommen die kräftig profilierte Fibel Kuckers 10 (Grabfunde Taf. II). Die Kopfschildfibeln sind in die Periode B, speziell in das II. Jahrhundert zu setzen.

10. Nadelspirale und Sehne einer Fibel.

11. (Abb. 1.) u. 12. Bronzenadeln von Fibeln. Bei Nr. 11 ist ein Stück der Spirale erhalten. Eine Nadel mit Nr. 12 war im Hügel II 3.

13. Spirale aus rundem Bronzedraht, wahrscheinlich von einer Fibel.

Zu bemerken ist, dass in der Spirale der Fibelfragmente Nrn. 10, 11 und 13 keine Spur von einer Achse vorhanden ist. Nr. 10 lag bei der (wahrscheinlich zweigliedrigen) Augenfibel Nr. 1., gehört aber sicher nicht zu ihr, sondern — ebenso wie 11 — zu einer eingliedrigen Augenfibel. Diese Fibelform — Almgren III. Hauptserie, Fig. 48—53 — ist bei uns fast ausschliesslich auf das nordestländische Küstengebiet beschränkt. (Cournal S. 19, Anm. 1. Über die ein- und zweigliedrige Konstruktion s. Grabfunde S. 24).

14. Bronzenadel, wahrscheinlich von einer Fibel.

Sämtliche im Hügel XIII aufgetauchte Fibeln sind aus Bronze.

15. u. 16. Bruchstück von grösseren Nadeln (?) aus Bronze.

17. Verbogenes Bruchstück eines Halsringes mit Pilzkopfenden. Auf der Aussenseite des Ringes sind an drei Stellen je fünf Querstriche eingeritzt, am Kopf zwei sich kreuzende Linien. Die Ornamentierung ist recht roh. Zwei schön ornamentierte Halsringe dieser Art wurden 1903 in Kyda, Ksp. Kusal, von einem Bauern unter einem Steine gefunden, zusammen mit einem Kopfring mit Trompetenenden, einem Spiralfingerringe und einer Kopfschildfibel, ähnl. R. K. Taf. 4, 9, aber mit Scharnier (E. P. M.). Halsring mit Pilzkopfenden und Kopfring mit Trompetenenden waren auch in Ottenküll, Ksp. Kl.-Marien (Grabfunde Taf. IV 14 u. 15), Halsringe dieser Art und Kopfschildfibel in Malla, Ksp. Maholm und in Kardis, Ksp. Lais. (Grabfunde Taf. III 24 u. 68 u. R. K. 380, 1 u. 8). Diese Fundkombinationen weisen auf die Periode B, speziell auf das II. Jahrhundert¹⁾, und dieser Zeit wird auch wohl Nr. 17 zuzuweisen sein.

18. Ringförmig zusammengebogener runder Bronzedraht, vielleicht Teil eines spiralförmigen Armringes?

19. (Abb. 21.) Plan-konvexer Armring mit abwechselnd glatter und quergestrichelter Aussenseite, ähnl. R. K. Taf. 3, 18 aus Gertrudenhof, Ksp. Antzen. Armringe dieser Art waren auch in Saage, Ksp. Jeglecht, Grab D 57 u. 58 (Beiträge VI S. 397) und in Cournal, Ksp. St. Jürgens, Hügel I Grab B 213. (Cournal S. 17.) In Gertrudenhof fanden sich Kopfschildfibel der Periode B und Sprossenfibel der Periode C (R. K. Taf. 4, 9 u. 5, 28). Das Inventar des Grabes Saage D gehört vornehmlich der Periode C an, doch kommen hier auch Fundstücke der Periode D vor. Das Grab Cournal I B endlich weist C- und D-formen auf. Demnach dürfte Nr. 19 der Periode C, vielleicht aber auch der Periode D angehören. Recht zahlreich waren solche Ringe im Gräberfelde von Schernen, Kreis Memel, Ostpreussen (Prussia 17 Taf. X und XIV), das gleichfalls in die Perioden C und D zu setzen ist.

20. (Abb. 23.) In zwei Stücke gebrochener, massiver achtkantiger Armring mit runden, gerade abgeschnittenen, an

¹⁾ In Mala und Kardis waren allerdings auch Sachen, die jünger sind als die Periode B.

der Aussenseite geriffelten Enden. Er ist geziert mit Schnurornament, Würfelaugen und erhabenen Diagonalen auf eingestanzten Vierecken wie Aspelin 1873 aus Nerft, nur dass dort anstatt der Würfelaugen kleine Gruben sind. Ähnliche Armringe waren in Selburg, Kreis Friedrichstadt (R. K. 340, Taf. 20, 29), in Pixten und in Herbergen, beide gleichfalls Kr. Friedrichstadt (R. K. 338 u. 337, Aspelin 1877), ferner in Ronneburg, Krawantkalus (R. K. 602, Taf. 3, 17). Die beiden letztgenannten Ringe zeigen das Würfelaugenornament wie Nr. 20. Ferner lagen solche Ringe in Ramkau, Ksp. Neu-Pebalg, in Eschenhof, Ksp. Schujen, in Strickenhof, Ksp. Wenden (R. K. 349, 350, 354). Alle diese Ringe fanden sich also in Lettland, in Estland ist diese Form — meines Wissens — bisher nicht aufgetaucht. Den Eschenhofschen Ring datiert Hausmann (Grabfunde S. 51, 14) in die ersten christlichen Jahrhunderte, die Gräber von Herbergen und Strickenhof gehören in die Periode B, in diese Periode wird auch Nr. 20 zu setzen sein. Zu einem ähnlichen Ring scheint auch Nr. 71 zu gehören.

21. Bruchstück eines hohlwandigen Armringses mit Querstreifen, ähnl. R. K. Taf. 20, 17 und 19.

22—24. Bruchstücke von Armringen, Nr. 22 mit Brandspuren.

25. (Abb. 25.) Bruchstück eines Armringses mit breiten, hohlwandigen, mehrfach gekehlten Enden, ornamentiert mit einander schneidenden, paarweise gezogenen eingeritzten Linien, ähnl. Aspelin 1581. Solche Armringe sind in Finnland recht häufig. Sie gehören nach Hackman hauptsächlich in das VI. Jhrh. und sind „echt finnländische Formen, die in Skandinavien nicht vorkommen, zu welchen sich aber in den ostbaltischen Ländern Analogien finden“. (Hackman Eisenzeit S. 225. Dasselbst ist hingewiesen auf Prussia 21, S. 142, Fig. 56. Ein Armring dieser Art, aber anders ornamentiert, war in Ascheraden R. K. Taf. 20, 16.)

26. (Abb. 24.) Eiserner Armring mit Knopfenden, die mit Bronzedraht belegt sind. Das eine Ende ist abgebrochen. Die Armringe mit Knopfenden verlegt Hausmann in das II. Jhrh. (Grabfunde S. 53).

27—34. (Von 30. u. 32. Abb. 28. u. 27.) Sechs geschlossene hohlwandige Fingerringe wie R. K. Taf. 9, 12 und

zwei Bruchstücke. Vgl. Hügel II 6. Nr. 32 und 33 zeigen Brandspuren. Diese Ringe sind besonders häufig im nordestländischen Küstengebiet, während sie weiter nach Süden seltener auftreten. Nach Friedenthal können sie als der Periode B eigentümlich gelten (Cournal S 40).

35. (Unter dem Pflaster.) Offener hohlwandiger Fingerring, verbogen, ehemals wahrscheinlich mit übereinander greifenden Enden wie beim Armring R. K. Taf. 9, 26 aus Unnipicht. Ein solcher Fingerring war in Arknal, zusammen mit Kopfschildfibel und geschlossenen hohlwandigen Fingerringen (E. P. M.).

36. (Abb. 29.) Offener plan-konvexer Fingerring.

37—39. Ringe aus kantigem Bronzedraht, 37 (lag unter dem Pflaster) offen, mit zusammenstossenden Enden, 38 u. 39 spiralförmig.

40—46. (Von 40 Abb. 31.) Spiralfingerringe aus rundem Bronzedraht mit spitzen Enden, die bei 40 an der Aussen-seite schräg gekerbt sind. 44 (der auf gewachsenem Boden unter den Steinen der Pflasterung lag) ist zusammengedrückt, 46 zeigt Brandspuren.

47. Bruchstück eines solchen Ringes, mit Kalksinter.

48—51. (Von 48 Abb. 32.) Spiralfingerringe aus dreikantigem Bronzedraht, 48 und 49 an den Enden gekerbt.

52—54. Spiralfingerringe aus plan-konvexem Bronzedraht, 53 mit gekerbten Enden.

55 u. 56. Spiralfingerringe aus flachem Bronzedraht, 55 (Abb. 33.) mit eingeritzter Zickzacklinie — 56 mit Rille auf der Aussenseite. Zu 55 vgl. den Armring XV 20.

57—60. Spiralinge aus flachem Bronzeblechstreifen, 60 ist zusammengedrückt.

61—65. Bruchstücke von spiralförmigen Ringen.

66. Spiralfingerring aus kantigem Bronzedraht mit eingestanzter längslaufender Punktreihe auf der Aussenseite und schräg gefurchter Mittelwindung. In zwei Stücke gebrochen. XVI. Jahrhundert.

67. (Unter dem Pflaster.) Ringförmig zusammengebo-gener Bronzeblechstreifen, 18 mm breit, 57 mm lang, von einem längeren Streifen abgebrochen. Vgl. Saage 120 (Bei-träge VI, S. 399), Türpsal 35, Kuckers 62 u. 63 (Grabfunde Taf. I u. II).

68. Verbogener Bronzedraht, wahrscheinlich von einem Spiralfingerring.

69.—71. Bronzefragmente, wahrscheinlich Bruchstücke von Armringen, 69 mit Gitterornament, 71 mit Brandspuren. Zu 71 vgl. Nr. 20.

72. Bronzefragment mit Brandspuren, vielleicht Bruchstück eines mehrzonigen Ringes wie Hackman Eisenzeit Taf. 11, 11.

73. Rest einer Kette aus Bronze, drei Glieder.

74. Rest einer eisernen Kette, zwei Glieder.

75. (Abb. 34.) Riemenzunge aus Bronze mit profiliertem Kopf. An der oberen Seite quer und schräg gefurcht.

76. (Abb. 43.) Bronzeblechstreifen, ca. 75 mm lang u. 20 mm breit mit getriebenen Buckeln. An beiden Enden je ein Haken zum Festhalten auf einer Unterlage.

77. Ähnlicher Bronzeblechstreifen, ca. 50 mm lang und 12 mm breit, mit einem getriebenen Buckel; die beiden Haken an den Enden sind abgebrochen.

78. (Abb. 44.) Beschlagstück aus Bronzeblech, etwa schaufelförmig, 50 mm lang, 20 bzw. 10 u. 15 mm breit. An dem breiteren Ende ein abgebrochener Haken. Nr. 76—78 halte ich für Gürtelbeschlag. Vgl. Hügel XIV 59.

79. Bronzeblechstreifen mit Löchern in den umgebogenen Rändern, wohl Randbeschlag.

80. (Abb. 46.) Zwei auseinandergebrochene Stücke eines halbkreisförmigen Randbeschlages aus Bronze mit Ösen an den Enden, in einer derselben ein Bronzering. Der Ring und die beiden Ösen sind durch den Gebrauch abgenutzt. Die beiden Stücke bilden, wie die Bruchstelle zeigt, Teile eines Ganzen, lagen aber nicht zusammen, sondern 4—5 m voneinander entfernt, das eine neben dem Schwertknauf Nr. 106. Vielleicht handelt es sich um einen Zinkhornbeschlag, ähnl. Fornvännan 1916 S. 92 Fig. 8.

81. Röhrenförmig zusammengebrochenes Beschlagstück aus Bronze.

82. (Abb. 45.) Kleiner Riemenbeschlag (6 Stück) mit getriebenem Buckel und umgreifenden Enden, ähnl. Tischler Altertümer Taf. X 6 aus Dolkeim Grab 9, Periode B.

83. Drei halbkugelige Bronzeknöpfe mit Haken zum Anheften, wie Ant. Suéd. 363. Sie lagen nicht zusammen.

Nach Almgren; Gotländische Grabfunde, S. 259/260 und Eisenzeit I S. 23 haben solche Knöpfe als Zierat für Holzgefäße gedient, während Bronzeknöpfe mit zwei Löchern wie Ant. Suéd. 362 zum Kopfschmuck gehören. Als Kopfschmuck haben aber auch — wenigstens in Ostpreussen — die Knöpfchen mit Haken gedient, im Gräberfeld von Schernen war eine Haube mit solchen Knöpfen geziert (Prussia 17 Taf. XIII zu Nr. 10). In Gotland fanden sich diese Zierstücke in Gräbern des I. Jhrh. n. Chr., das Gräberfeld von Schernen gehört dagegen in die Perioden C und D, Bezenberger setzt es in das III. Jhrh. Solche Knöpfe waren auch in Laakt XIV 21, 22, 66 u. 67 u. XVI 2 u. 3.

84. Glockenförmiger Knopf aus Bronzeblech mit eiserner Niete. Vgl. Cournal 168 u. 77 (a. a. O. S. 11 u. 12).

85. Halbkugelförmiger Knopf mit eiserner Niete auf einer eisernen Unterlage befestigt. Vgl. XIV 19.

86. Kleine Platte aus Bronzeblech mit zwei Löchern und vier kleinen Gruben auf der einen Seite. Ihr ehemaliger Zweck ist mir nicht klar.

87. Bronzeöse mit Niete, vielleicht Beschlagstück, ähnl. Aspelin 1434.

88. Bronzespirale.

89. Gebogener, 4 mm dicker, runder Bronzedraht mit plattem Ende, darin zwei Löcher, in dem einen von ihnen der Rest eines eisernen Stiftes oder Niete.

90. Bronzefragment.

91. Im Feuer völlig deformierter Gegenstand aus Bronze. Ausserdem noch viel geschmolzene Bronzeklumpen, u. a. ein Bronzeklumpchen an einem Brandknochen.

92 u. 93. Zwei ovale eiserne Schnallen, deren Bügel aus ringförmig zusammengebogenem viereckigen Draht besteht, ähnl. Hackman Eisenzeit Taf. 6, 9.

94. Verbogenes eisernes Beschlagstück, 85 mm lang, 23 mm breit, an den Enden je zwei kleine Haken zum Anheften auf einer Unterlage, vielleicht Gürtelbeschlag wie 76. Vgl. XIV 35.

95. Verbogenes Beschlagstück aus Eisen mit zwei Löchern.

96. Verbogenes Eisenfragment. Zwei kreisförmige Scheiben von ca. 18 mm Durchmesser mit gekerbten Rändern

sind verbunden durch einen 8 mm breiten und ca. 10 mm langen Streifen. Die zweite Scheibe ist gelocht und läuft in einen gleichfalls 8 mm breiten Streifen aus, der von einem grösseren Stück abgebrochen ist.

97. (Abb. 95.) Eiserne Pinzette, völlig erhalten.

98. Zweischneidige Spitze eines Dolches oder Schwertes.

99. Spitze eines grossen Messers.

100 u. 101. (Von 100 Abb. 92.) Zwei kleine Krummesser mit geradem Stiel. Die Krummesser werden von Tischler den Perioden C und D zugewiesen (Lindemann Rede).

102. Stück einer Lanzentülle.

103. Verbogenes Bruchstück einer Sichel oder Sense mit aufgebogenem Griffdorn. Dabei lag ein Nagel.

104. Verbogene eiserne Nadel, der Kopf fehlt.

105 u. 106. (Abb. 97. Bei 105 ein Nagel, bei 106 das Beschlagstück 80.) Zwei eiserne Schwertknäufe in Form einer 11 mm dicken kreisförmigen Scheibe von 51 mm Durchmesser. Ganz in der Nähe von 106, in dem noch ein Stück der Griffzunge steckte, lag:

107. (Abb. 98.) Gerade eiserne Parierstange eines Schwertes, 152 mm lang. 106 und 107 gehören wohl zusammen, doch waren sonstige Teile des Schwertes an dieser Stelle trotz sorgfältigen Suchens nicht zu finden, weder von der Griffzunge, noch von der Klinge, auch lagen dort keine Eisenbruchstücke, die man als Rest eines Schwertes hätte ansehen können. Knauf und Parierstange sind allein ins Grab gekommen, eine Erscheinung, die auch sonst im estnischen Gebiet nicht selten beobachtet worden ist. Hausmann, Übersicht, S. 18.

Ähnliche Schwertknäufe wie 105 und 106 waren in Jess (E. P. M.) und in Eigstfer (Sb. estn. 1901, S. 243), ein ganzes Schwert mit Knauf dieser Form und gerader Parierstange in Buxhöwden, Ksp. Katharinen, Wierland, Estland (E. P. M.). Sie gehören in das XIII. Jahrhundert.

108. (Abb. 96.) Sechs eiserne Niete, 20—41 mm lang, ähnlich Ant. Suéd. 403 u. 405, wohl von einem Boot stammend.

109. Sechs eiserne Nägel, 30—85 mm lang. Ausserdem waren im Grabe noch zahlreiche andere Niete und Nägel von sehr verschiedener Grösse, und zwar 67 Niete, 19 Bruchstücke von Niete, 35 Nägel und 25 Bruchstücke

von Nägeln, im ganzen also 146 Nieten und Nägel. Sie waren zerstreut über die ganze noch vorhandene Grabanlage, lagen auf dem Pflaster, waren mit Steinen bedeckt und fanden sich fast immer gruppenweise, mehrere zusammenliegend in quer über den Grabhügel laufenden Streifen. (S. den Plan, auf dem übrigens nicht alle Nieten und Nägel angegeben sind).

Ebenso waren zahlreiche Nägel und Bootsneten in dem benachbarten Gräberfelde von Johannishof, Ksp. St Jürgens. Auch sonst fanden sie sich in Gräbern unseres Landes, jedoch immer nur in geringer Zahl, nicht in solcher Fülle wie in Laakt XIII. Dagegen lassen sich ähnliche Fälle aus anderen Ländern nachweisen, z. B. in Finnland. Das Grab von Köönikänmäki VII, Ksp. Kumo (Hackman Eisenzeit, Fund 29, S. 55) spendete 43 Nägel, und in einem Brandgrabe in Ofverby, Ksp. Bjerno, Finnland, waren 850 Bootsneten. Dort in Ofverby ist jedenfalls ein Boot oder Schiff verbrannt worden, mit viel Eisensachen: Lanzen spitzen, Schwerter, Schildbuckel des älteren Eisenalters, Schildbeschläge wurden gefunden. Die Schilde sind wohl am Bord des Schiffes befestigt gewesen. Der Fund stammt ungefähr aus dem Jahr 600 n. Chr. (Finsk. Museum IV 1897 S. 60 ff.).

Aus Schweden führt Montelius zahlreiche Fälle von Bestattung in einem Boot an (Kulturgeschichte S. 241 ff.). Nördlich von Upsala, bei Wendel in Uppland, wurden Gräber aufgedeckt, in denen die Toten unverbrannt, jeder in einem 7,50—10,50 m langen Boot beerdigt sind. Diese Gräber stammen aus dem VII.—X. Jhrh. Auch in anderen Gegenden Skandinaviens kommen Bootgräber aus der Völkerwanderungszeit (400—800) und aus der folgenden Periode vor. Vielerort wurde der oder die Tote in ein Boot gelegt. Das Boot wurde entweder in eine grosse, auf ebener Erde gegrabene Grube gesetzt, die man danach ausfüllte ohne einen Hügel zu bilden; oder auch wurde das Boot auf die Erdoberfläche gesetzt und ein Hügel darüber aufgeworfen.

Die zahlreichen Nieten und Nägel in Laakt XIII sind wohl fraglos als Reste eines Bootes anzusehen. Vielleicht sind sie in Zusammenhang zu bringen mit der finnländischen Krebsfibel Nr. 6 und wie diese dem VII. Jhrh. zuzuweisen. Das Boot muss, nach der Lagerung der Nieten zu urteilen, recht bedeutende Dimensionen gehabt haben, ca. 13 m Länge,

doch mag der jetzt sehr seichte Brigittenbach, in dessen unmittelbarer Nähe das Laaktsche Gräberfeld liegt, ehemals wohl solchen Fahrzeugen zugänglich gewesen sein. Die Niete und Nägel lagen, wie erwähnt, auf dem Pflaster und waren mit Steinen bedeckt, das Boot war also hier nicht in eine Grube eingegraben oder auf ebener Erde niedergelegt. Es ist überhaupt nicht ganz klar, wie der Vorgang hier gewesen ist. Dass das Boot verbrannt und nur die Niete und Nägel ins Grab gelegt sind, ist ausgeschlossen, da sich im Grabhügel nur ein kleines Stückchen Kohle fand. Ich stelle mir den Hergang so vor: das Boot ist auf dem Pflaster niedergelegt, dann zerschlagen und mit Steinen bedeckt worden. Ob es sich dabei um eine Bestattung in einem Boot oder um eine Grabspende handelt, lässt sich allerdings nicht feststellen.

Ferner waren im Grabe noch Eisenfragmente, deren Zugehörigkeit zu bestimmten Gegenständen sich nicht mehr erkennen liess.

Ausser Metallsachen spendete der Hügel noch einige Artefakte:

110. (Unter dem Pflaster auf gewachsenem Boden, dabei ein geschmolzenes Bronzestück.) Abb. 76. Grosse Knochennadel mit kolbenförmigem Kopf, Durchmesser 9 mm, am Kopf 14 mm; 130 mm lang. Das untere Ende mit der Spitze fehlt. Die Nadel brach unter dem Spaten in drei Stücke. Eine ähnliche Nadel ist mir nicht bekannt.

111. (Abb. 78.) Durchbohrter Gelenkkopf wie R. K. Taf. 10, 45. Durchbohrte Gelenkköpfe waren auf den Burgbergen Saarum und Ascheraden (R. K. 23 u. 25) und in einem Grabhügel in Jess, Ksp. Halljall (E. P. M.). Da nun dieser Grabhügel wie auch Laakt XIII und die angeführten Burgberge lange Zeit hindurch benutzt sind und daher Gegenstände aus verschiedenen Perioden aufweisen, ist eine chronologische Bestimmung der gelochten Gelenkköpfe nach diesen Funden nicht möglich. Häufig sind sie in Finnland. Nach Appellgren handelt es sich um mittelalterliche Spinnwirtel.

112. Ein Stückchen Feuerstein, unbearbeitet. Vgl. II 15, XIV 38 u. 82, XV 124.

113—116. Topfscherben. 113 und 114 aus feinem Ton mit glatter schwarzbrauner oder schokoladenfarbener Aussen-

fläche; 115 rötlichbraun aus gröberem Material mit starkem Zusatz von grobem Sand; 116 dicke rötliche Scherben aus feinem Ton.

Ausserdem fanden sich noch einige Scherben, aber nur in sehr geringer Zahl.

Endlich waren im Hügel zwei zerbrochene Hufeisen und ein Wetzstein, alle drei Gegenstände wohl aus ganz neuer Zeit.

Die gefundenen Altsachen lagen in verschiedener Tiefe, hauptsächlich auf dem unregelmässigen Pflaster, das die Basis des Grabhügels bildete, manche auch in Spalten zwischen den Steinen, einige Sachen aber auch unter den Steinen auf gewachsenem Boden. Viele Altsachen sind intakt niedergelegt, andere sind verbogen oder zerbrochen, manche zeigen Brandspuren.

Die Hügel XIV—XVI bilden wieder eine Gruppe. Sie liegen auf einer natürlichen Bodenerhöhung, die den höchsten Teil des ganzen Gräberfeldes ausmacht, nach Norden in ziemlich steilem Abhänge um ca. 2 m abfällt, nach Süden, Osten und Westen dagegen sich allmählich abdacht. Auf dem höchsten, nördlichen Teil dieser Bodenschwellung befindet sich XVI, XV schliesst sich unmittelbar an das südöstliche Ende von XVI, XIV befindet sich südlich von XVI und westlich von XV in einem Abstände von ca. 12 bzw. 10 m. Östlich von XV in einem Abstände von ca. 13 m ist noch ein Hügel, den ich nicht mit einer besonderen Nummer bezeichnet habe. Keiner dieser Hügel hat seine ursprüngliche Gestalt, sie sind alle mehr oder weniger abgepflügt. Offenbar haben sie ehemals zusammengehört, ein Ganzes gebildet.

Hügel XIV.

Der Hügel XIV (s. den Plan) ist ca. 22 m lang (O—W) und 10—13 m breit (N—S). Nach Westen läuft er spitz zu. Er wurde aufgedeckt am 29. und 30. August 1908 und am 18. und 30. August 1910. Zuerst wurde der nordöstliche Teil, den ich im folgenden mit A bezeichne, in Angriff genommen. Auf gewachsenem Boden, der 60—70 cm unter dem Rasen lag, war hier aus Granitsteinen in sehr sorgfältiger Weise ein recht ebenes Pflaster angelegt. Darauf lagen

Fliestrümmer, gemengt mit Granitsteinen und Erde. Hier fanden sich an verschiedenen Stellen Knochen und Altsachen. Im Süden und Südosten wurde diese Pflasterung begrenzt durch eine aus geschichteten Kalkfliesen bestehende Mauer. Diese ruhte auf gewachsenem Boden, und zwar waren die Fliesen so gelegt, dass ihre nach aussen, d. h. nach S bzw. SO gerichteten Ränder eine fortlaufende Linie bildeten. Leider hatten sich nur die untersten Teile der Mauer (10–15 cm) erhalten, während die höheren völlig verwittert und zerfallen waren. Die Mauer zog sich hin von W nach O, änderte allmählich ihre Richtung nach ONO, dann nach NO und verlor sich endlich im aufgepflügten Felde,

Leider lassen sich die Dimensionen und die Gestalt dieser Steinsetzung (XIV A) nicht feststellen. Der nordöstliche und nördliche Teil war zerstört, zu Feld gemacht worden, und auch die Ausdehnung nach W konnte nicht genau ermittelt werden. Westlich von der Pflasterung traten nur Fliestrümmer zutage, vielleicht die Überreste einer westlichen Einfassungsmauer. Jedenfalls hat die Steinsetzung keine regelmässige Gestalt gehabt.

Südlich von A in einem Abstände von ca. 75 cm fand sich unter Fliesgeröll eine zweite Mauer, gleichfalls aus Kalkfliesen bestehend, die hier so gelegt waren, dass ihre nach N gerichteten Ränder eine gerade Linie bildeten. Sie lief der Mauer A parallel von W nach O, war nur ca. 3 m lang, mag aber ehemals länger gewesen sein, denn auch sie war sehr schlecht erhalten und nur in den untersten Teilen als Mauer zu erkennen. Es waren die spärlichen Reste einer zweiten Steinsetzung, die ich mit B bezeichne. Ein Granitpflaster war hier nicht vorhanden, Grösse und Gestalt der Steinsetzung nicht zu konstatieren. Südlich von der Mauer B war der gewachsene Boden mit Fliestrümmern bedeckt, die vielleicht als Überreste einer ehemaligen Diele gelten können.

Weiter nach W, 5–6 m von A und B entfernt, liess sich eine dritte Steinsetzung feststellen, die ich mit C bezeichne. Hier war auf der Muttererde aus Kalkfliesen und aus Granitsteinen eine allerdings nicht sehr regelmässige Diele oder Pflasterung hergestellt, die einen Flächenraum von 13 qm einnahm, und zwar waren 11 qm des ungerührten Bodens

mit einer oder mehreren Lagen von Kalkfliesen und 2 qm mit einer Schicht von Granitsteinen bedeckt. Auf dieser Diele oder Pflasterung lagerten horizontal oder schräg liegende Fliesplatten und Fliestrümmer und auf ihnen eine dicke Erd- und Rasenschicht von ca. 20 cm. Das Ganze erhob sich um 50—60 cm über den gewachsenen Boden. Ehemals scheint diese Steinsetzung ein regelrechtes Quadrat gebildet zu haben, dessen vier Seiten nach den vier Haupt-himmelsrichtungen orientiert waren und eine Länge von je 4 m gehabt haben mögen, so dass die ganze Steinsetzung einen Flächenraum von 16 qm eingenommen haben wird. Deutlich erkennen liess sich die quadratische Form allerdings nur im südlichen Teil. Einfassungsmauern, wie in A und B, waren hier nicht zu konstatieren, werden aber wohl ehemals vorhanden gewesen sein. Überhaupt war diese Steinsetzung nicht gut erhalten. Viel zur Zerstörung beigetragen haben die Wurzeln einer hier wachsenden Eberesche, die tief in den Hügel eingedrungen waren. Umgeben und bedeckt war die Steinsetzung von einer regellosen Aufschüttung von Steinen, und zwar fanden sich im S, O und N von C fast ausschliesslich Fliesplatten und Trümmer, während im W neben Kalkfliesen auch Granitsteine in grösserer Menge vorhanden waren.

Alle Teile des Hügels sind zu Begräbniszwecken benutzt worden. Überall fanden sich Knochen und Altsachen, vornehmlich in den Steinsetzungen, jedoch auch ausserhalb derselben, so auch in dem geringen, nur 75 cm breiten Zwischenraum zwischen A und B. Es überwogen ungebrannte Gebeine, doch tauchten auch Brandknochen in nicht unbeträchtlicher Zahl auf, namentlich in C und westlich von C. Hier in C fanden sich auch geschmolzene Bronzeklumpchen und Altsachen mit deutlichen Brandspuren, so dass dieser Teil des Hügels den Charakter eines Brandgrabes aufweist, wie der Hügel XIII. Auch Kohle lag westlich von C in beträchtlicher Menge und in grossen Stücken, während in C selbst an mehreren Stellen gebrannter Kalk konstatiert werden konnte. Hier ist jedenfalls mehrfach Feuer angemacht worden.

Wie die Knochen, lagen auch die Altsachen hauptsächlich in den Steinsetzungen, aber auch ausserhalb derselben.

Ich behandle zuerst die im östlichen Teil des Hügels, in A und B geborgenen Fundstücke:

1. (A) und 2. (B). Bruchstücke von Armringen. Nr. 1 aus massivem, kantigen, an der Aussenseite gewölbten Bronzedraht, Nr. 2 aus plan-konvexem Bronzestreifen. Beide haben gerade abgeschnittene Enden, die bei Nr. 2, vielleicht auch bei Nr. 1, an der Aussenseite geriffelt sind.

3. (A). Kinderarmband aus plan-konvexem Bronzestreifen, an der inneren Seite eine längslaufende Furche.

4. (A). Spiralförmiger Fingerring mit breiten Endplatten, die mit einem Grat versehen sind und zu einer geriffelten Spitze auslaufen, ähnlich Saage 73 (Beiträge VI, Heft 4, Taf. I).

5. (A). Bruchstück eines Spiralfingerringes, im Querschnitt halbrund, mit stumpfen Enden.

6. u. 7. (A), 8. u. 9. (B). Spiralfingerringe aus plan-konvexem Bronzedraht mit geriffelten Enden, die bei 7 in kleine Köpfchen auslaufen (wie Beiträge VI, Taf. I 89). Nr. 6 zeigt Feuerspuren.

10. (A). Offener Fingerring aus plan-konvexem Bronzedraht mit stumpfen Enden.

11. (A). Bruchstück eines hohlwandigen Ringes (?) aus 4 mm breitem Bronzestreifen mit getriebenen Buckeln.

12. (A). Röhrenförmig zusammengebogener Bronzeblechstreifen mit getriebenen Buckelchen.

13. (A). Desgl. mit erhabenen Querstreifen.

14. u. 15. (A). (Abb. 50.) Zwei Beschlagstücke aus dünnem Bronzeblech in Form von spitzovalen Buckeln mit Nietloch. Bei 14 lag die Schnalle 28. Vgl. Nr. 60.

16 (westlich von A). Ähnl. 14 u. 15, aber flacher und mit eiserner Niete.

17. (A). Bronzebeschlag, zungenförmig mit Buckel und eiserner Niete.

18. (B). (Abb. 51.) Desgl. mit drei Buckeln und zwei eisernen Nieten.

19. (A). Bronzebeschlag, halbkugelförmig mit eiserner Niete wie XIII 85. Vgl. Nr. 65.

20. (A). Desgl. glockenförmig, wie XIII 84, aber defekt. Vgl. Nr. 61—63.

21. (B) und 22 (A). Kleine halbkugelförmige Beschlag-

stücke mit Haken zum Anheften, wie XIII 83. Bei 22 sind die Haken abgebrochen, Vgl. Nr. 66 u. 67.

23. (A). Beschlag, Bronzeblechstreifen 13 mm breit, mit getriebenem Buckel und zwei Löchern. S. XIII 76 u. 77.

24. (A). Bronzefragment.

25. (A u. B). Kleine Bronzespiralen.

26. (A). Goldüberfangene Glasperlen.

27. (A). Blaue kubooktoädrische Glasperle. Vgl. Nr. 71 u. XV 54.

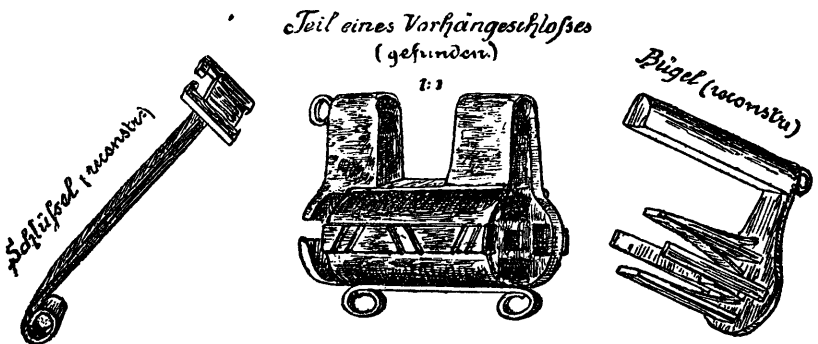
28. (A, bei 14). Bügel einer ovalen eisernen eingliedri- gen Schnalle wie XIII 92 u. 93, aber geriffelt. Der Dorn fehlt. Vgl. Nr. 57.

29 u. 30. (A). Zwei eiserne Messer.

31. (A) u. 32. (A u. B). Messerspitzen.

33. (A auf gewachsenem Boden zwischen den das Pflaster bildenden Granitsteinen liegend). Eisernes Vorhängeschloss, ähnl. Rig. Kat. Taf. 21, 25 aus Riga, jedoch ist dieses aus Bronze und mit Rankenornament geziert, während das Laaktsche ein sehr einfaches Strichornament zeigt. Seiner Konstruktion nach ist es nicht ein Riegel-, sondern ein Einsteckfederschloss, d. h. in das Schloss wird eine am Bügel befestigte Sprungfeder eingetrieben, die das Öffnen des Schlosses unmöglich macht, wenn sie nicht mit einem besonders konstruierten Schiebeschlüssel zusammengepresst wird. Der Bügel und die

E. P. M. Grabfund: Laakt, Kirchspiel St. Jürgens, Harrien, Estland.



Reval, 18./IV. 1909.

(Gezeichnet von A. v. Howen, Konservator
d. Estl. Prov.-Museums.)

Hügel XIV, Nr. 33 (die fehlenden Teile rekonstruiert von A. v. Howen).

Sprungfedern des Laaktschen Schlosses waren allerdings nicht vorhanden, ebenso fehlte der Schlüssel. Herr A. v. Howen, weiland Konservator des E. P. M., hat die fehlenden Teile rekonstruiert. Schlösser dieser Art werden noch heute in China gebraucht. Nach Rebleaux: Buch der Erfindungen Leipzig und Berlin 1892, Bd. VI S. 191 hat dieses „wohl uralte“ chinesische Schloss „viel Verbreitung ausserhalb des himmlischen Reiches gefunden oder ist auch anderweitig gefunden worden. Ähnliche Schlösser finden sich nämlich in Indien, Persien, Ägypten; auch in Deutschland ist es früher gebraucht worden.“

34. (A). Eiserner Nagel mit grossem halbkugeligen, hohlen Kopf, vgl. Nrn. 74. u. 75. und XV 99—101.

35. (A). Eiserner Beschlag mit Haken, vielleicht Gürtelbeschlag wie XIII 94 oder aber Teil eines Brustgehänges wie Cournal 68 (a. a. O. S. 11).

36 (B). Eis. Riemenzunge, 60 mm lang mit breiten, flachen Enden, ähnl. Cournal I 93, 94 (a. a. O. S. 12).

37 (A). Eisenfragment in Form eines länglichen Ringes.

38 (B). Feuerstein. Vgl. II 12, XIV 82, XV 124.

39—41 (A). Obere Randstücke von drei verschiedenen Tongefässen aus feinem Ton von schwarzbrauner (39 u. 40) und rötlichbrauner (41) Färbung. Ausserdem noch einige Scherben derselben Art.

42 (A). Tonscherbe mit rinnenförmigem Ornament. Vgl. XV 122.

Endlich lag in A noch ein Stückchen Kieferrinde.

Im westlichen Teil des Hügels, in der Steinsetzung C und in der Nähe derselben fanden sich:

43 (C). Ovaler, kantiger, an der Aussenseite konvexer Armring mit gerade abgeschnittenen, an der Aussenseite geriffelten Enden. Das eine Ende fehlt. Der Armring zerbrach unter dem Spaten in zwei Stücke. Ähnl. Nr. 1.

44. Bruchstück eines ähnlichen Armringes mit Kalksinter.

45 (C). Armring aus plan-konvexem Bronzestreifen wie Nr. 2.

46. u. 47 (C) und 48. Spiralfingerringe aus plan-konvexem Bronzedraht, Nrn. 46 u. 48 mit geriffelten Enden.

49. Bruchstück eines geschmolzenen Spiralfingerringes aus rundem Bronzedraht wie XIII 46, 47.

50—52 (C) und 53. Bruchstücke von Spiralfingerringen.

54 (C). Bruchstück eines Ringes.

55 (C). (Abb. 36.) Eingliedrige Schnalle aus Bronze. Leider fehlt der Dorn. Der mit 6 geriffelten Querstreifen ornamentierte trapezoide Bügel ist vorn in der Mitte, dort wo die Spitze des Dornes anliegt, ein wenig einwärts gezogen. Diese Einbiegung des Bügels findet sich als „ein älterer Zug“ (Hackman Eisenzeit S. 147 u. Anm. 5) besonders häufig an Schnallen des Gräberfeldes von Daumen (Prussia 19 Taf. II ff.), das der Periode E, dem V. und namentlich dem VI. Jahrhundert angehört. Solche Schnallenbügel kamen aber schon im IV. Jahrhundert vor, z. B. eine Schnalle aus Bartlickshof (Bartlickshof S. 129 Taf. IV 22), die Kemke in die Periode D setzt.

56 (Abb. 37). Eingliedrige Schnalle aus Bronze mit einem dünnen ovalen, steil abfallenden, auf die untere Kante gestellten Bügel, der an den Rändern mit eingeritzter Zickzacklinie (Tremolierstich) ornamentiert ist. Einen dünnen, steilen Bügel haben auch die finnländischen Schnallen aus Lillkyro und Tenala, die von Hackman dem Ende des V. Jahrhunderts zugewiesen werden (Hackman Eisenzeit S. 195, 196). Auch in Daumen waren Schnallen mit solchem Bügel (Prussia 19 Taf. VI 2, V 11, IX 13, die beiden letztgenannten mit Einbiegung vorn in der Mitte, wie Nr. 55). Schnallen wie Nrn. 55 und 56 sind meines Wissens bisher in unserem Lande nicht beobachtet worden.

57 (C). Eingliedrige, ovale, eiserne Schnalle, ähnl. Nr. 28, aber grösser und nicht ornamentiert.

58 (C). Eiserne Hirtenstabnadel. Vgl. IX 6 und XII 1.

59. Bronzeblechstreifen mit Haken zum Anheften, zwei getriebenen Buckeln und eingestanztem Bandornament, vielleicht Gürtelbeschlag, wie XIII 76 und 77.

60. Spitzovaler Buckel aus dünnem Bronzeblech, wie Nr. 14 und 15.

61. u. 62. (C) u. 63. Glockenförmige Bronzeknöpfe mit eiserner Niete wie Nr. 20.

64 (C). (Abb. 56.) Desgl. mit getriebenen Punkten am Rande.

65. Halbkugeliges Bronzeknöpfchen mit eiserner Niete wie Nr. 19, aber flacher und viel kleiner.

66 (C) u. 67. (Abb. 52.) Desgl. mit Haken wie Nr. 21 und 22. Bei Nr. 66 sind die Haken abgebrochen.

68. Versilbertes Bronzefragment, vielleicht zur Fuss-scheibe einer Fibel gehörig (?).

Ausserdem noch andere Bronzefragmente und geschmolzene Bronzeklumpchen.

69 (C) u. 70. Zwei Bronzespiralen.

71 (C). Blaue kubooktoädrische Glasperle. Vgl. Nr. 27 u. XV 54.

72 (C). Grüne runde Glasperle.

Ferner das Bruchstück einer kleinen blauen Perle.

73 (C). Eisernes Kettenfragment.

74. Eiserner Nagel wie Nr. 34. Vgl. XV 99 u. 100.

75. Desgl., aber bedeutend kleiner. Vgl. XV 101.

76. Grosser flacher Kopf eines Nagels mit eisernem Ring.

77. u. 78. (bei 74). Nagel und Ahle.

79 (C). Griffangel eines Messers.

80 (C). Messer, daran das obere Schlusstück des Schaf-tes, ein mit zwei längslaufenden Rillen geziertes ovaler eiser-ner Reif. (Abb. 90.)

Ausserdem noch einige Eisenfragmente.

81. Rohe Topfscherbe. Topfscherben fanden sich in diesem Teil des Hügels nur in geringer Zahl, und zwar von der Art, wie Nrn. 39, 41 und 81.

82. Feuersteinsplitter. Vgl. II 15, XIII 112, XIV 38 und XV 124.

Hügel XV.

Der Hügel XV (s. den Plan) ist ca. 37 m lang (SSW—NNO) und ca. 10 m breit (WNW—OSO). Er wurde aufgedeckt am 17.—19., 24. und 25. Juli 1908.

Im südlichen Teil des Hügels befand sich eine Stein-setzung von viereckiger Gestalt, die auf dem Plan mit B bezeichnet ist. Auf gewachsenem Boden, ca. 50 cm unter dem Rasen, war in recht sorgfältiger Weise aus kleineren Kalkfliesen eine Diele hergestellt, die einen Flächenraum von $6 \times 4,75$ m einnahm. Die Seitenränder der Diele waren fast genau nach den Himmelsrichtungen orientiert: $N\frac{1}{2}O$ — $S\frac{1}{2}W$ und $W\frac{1}{2}N$ — $O\frac{1}{2}S$. Am westlichen Rande der Diele konnte eine ca. 90 cm breite Mauer konstatiert werden, von der

sich allerdings nur geringe Reste erhalten hatten. Sie war aus geschichteten Kalkfliesen hergestellt, und zwar so, dass die nach innen (nach O) gerichteten Ränder der Fliesen eine einigermaßen gerade Linie bildeten. Auch am südlichen Rande der Diele lagen einige Fliesen mauerartig übereinander. Es ist anzunehmen, dass die Steinsetzung ehemals von allen Seiten mit einer Einfassungsmauer umgeben war.

Westlich von B fanden sich schräg gelagerte Fliesplatten, die sich an die Einfassungsmauer lehnten und wohl dazu gedient haben, die Mauer nach aussen hin zu verstärken. Diese Steine waren sehr fest gefügt, sie lagen hier viel dichter als in den anderen Teilen des Hügels. Unter diesen Platten, zum Teil sogar unter dem Westrande von B, wurde eine Mulde aufgedeckt — auf dem Plan mit A bezeichnet — die in ihrem nördlichen Teil ca. 50, im südlichen ca. 30 cm tief in den gewachsenen Boden eingegraben war. Sie hatte dieselbe Längsrichtung wie die Steinsetzung B, ungefähr N—S, war ca. 1 m lang und an der nördlichen Seite 70 cm breit, nach S lief sie spitz zu. Die nördliche und die östliche Wand dieser Mulde waren mit schräg gelagerten Fliesen verkleidet, auch im W waren einige Platten, im S dagegen fehlten sie. Hier war nur zu erkennen, dass in den gewachsenen Boden ein Loch gegraben war. Ob der Boden der Mulde ehemals gleichfalls mit Fliesen belegt war, liess sich nicht konstatieren. Die Mulde war gefüllt mit Fliestrümmern und Erde.

Weiter nach W, in 1—1½ m Abstand von B, war eine zweite Steinsetzung, oder vielmehr die Überreste einer solchen, auf dem Plan mit C bezeichnet. Ebenso wie in B war hier auf ungerührtem Boden aus Fliesplatten eine Diele hergestellt. Einfassungsmauern waren hier nicht zu erkennen, auch die Dimensionen der Diele konnten nicht festgestellt werden. Sie verlief nach W und S im aufgeflogenen Ackerlande.

Über den Steinsetzungen und in den übrigen Teilen des Hügels fand sich ein Gemenge von Flies, Granit und Erde. Das Ganze war mit Rasen bewachsen und zeigte eine unebene Oberfläche.

In allen Teilen des Hügels, in der Mulde A, den Steinsetzungen B und C, aber auch ausserhalb dieser Steinsetzun-

gen sind Leichen bestattet worden, und zwar fast ausschliesslich ungebrannte, Brandknochen kamen nur in geringer Zahl vor. Ganze Skelette konnten jedoch nicht konstatiert werden, nur einzelne Knochen und Zähne. So lagen z. B. in der Mulde A in einem Gemenge von Erde und Fliestrümmern ein Sprungbein, ein Fingerknochen, ein kleines Bruchstück der Schädeldecke, mehrere zertümmerte Röhrenknochen und ein kleiner Brandknochen. Ferner zwei Zähne, und zwar ein recht grosser unterer Schneidezahn und ein ziemlich kleiner Backenzahn, also von zwei verschiedenen Individuen. In den Steinsetzungen B und C und ausserhalb derselben fanden sich die Knochen und Zähne, darunter auch Milchzähne in verschiedener Tiefe, auf der Diele, bezw. dem gewachsenen Boden, aber auch in den höheren Schichten. An mehreren Stellen der Steinsetzung B tauchte vermodertes Holz auf, meistens zusammen mit Knochen liegend. Vielleicht sind die Leichen mit Brettern bedeckt gewesen. Auch kleine Stücke verkohlten Holzes fanden sich an mehreren Stellen, und zwar in allen Teilen des Hügels. Namentlich in der Mulde A war viel Kohle, in grossen Stücken.

Ausser Menschengewebe enthielt der Hügel noch Zähne und Knochen vom Schwein, Schaf, Rind, von der Wühlmaus, ferner eine Muschel, Fischkiemen und eine ziemlich bedeutende Anzahl von Altsachen, und zwar:

1 (B). Abgebrochener, umgeschlagener Fuss einer Armbrustfibel.

2. (B, auf der Diele). Oberer Teil vom Bügel einer grossen Armbrustfibel m. u. F. (Abb. 9.) Der Fuss ist nicht vorhanden, doch lassen sich noch Reste von dem um den Bügel geschlungenen Endzipfel des umgeschlagenen Fusses erkennen. Die eiserne Achse der Fibel ist, wie es scheint, mit einem durch den Bügel gehenden Stift befestigt gewesen (vgl. Saage 21, Beiträge VI S. 391). Dem oberen und dem unteren Ende des Bügels ist je ein Streifen von gepresstem, gegittertem Bronzeblech aufgesetzt, die durch je zwei gekerbte Bronzeringe auf dem Bügel festgehalten werden. Eine ähnliche Verzierung (Ringe und gepresstes Blech) zeigt eine Fibel aus Ronneberg-Strante (R. K. Taf. 5, 12, Aspelin 1775). Häufig findet sie sich in Ostpreussen (Tischler Altertümer III 24 u. 26), wo sie in der Periode C auftritt, aber auch

noch in den Perioden D und E vorkommt (Hackman Eisenzeit S. 144 und Fig. 111 u. 112). Auch in Finnland ist diese Verzierung zu konstatieren an zwei Fibeln, die Hackman den Perioden C und D zuweist (Taf. 2, 2 u. 3, S. 150 u. 151).

3 u. 4 (B) 5 u. 6 (bei C). Grosse Endknöpfe der Nadelspirale von Fibeln. (Von 3 u. 6 Abb. 10 u. 11.) Nr. 3 lag bei Nr. 2, gehört vielleicht zu dieser Fibel. Nr. 4 hat aufgesetzten Zinnring. Die grossen Endknöpfe sind charakteristisch für die Periode D.

7 (B). (Abb. 13.) Versilberte Fusscheibe einer Fibel mit breitem Fuss. Eine kleine Fibel mit breitem Fuss war in Türpsal (Grabfunde Taf. 154). Viel ähnlicher der Laaktschen ist eine (nicht publizierte) Fibel aus Jess, Ksp. Halljall, deren Fusscheibe gleichfalls versilbert ist, nur ist der untere Rand der Fusscheibe dieser Fibel geradlinig, nicht eingebuchtet wie bei der Laaktschen.

8 (bei C). (Abb. 14.) Silberner Belag vom Fuss einer Armbrustfibel mit sternförmiger Fusscheibe. Fibeln dieser Art waren in Langensee Ksp. Kanapäh, im Depotfunde von Dobbelsberg und in Deguhnen, Kr. Talsen, Kurland (R. K. Taf. 5, 14 u. 4 und 374, 309 u. 417). Hierher gehört auch die Fibel aus Unnipicht mit halbkreisförmiger gelochter Scheibe (R. K. Taf. 5, 11). Die Heimat dieser Fibeln ist Ostpreussen, dort sind sie sehr häufig. Wie die Fibeln mit breitem Fuss und kurzem Nadelhalter, gehören auch die Fibeln mit sternförmiger Fusscheibe in die Periode D.

9—13. (Von 9 Abb. 12.) Bruchstücke der Nadelspirale von Fibeln, ausserdem noch 12 Fibelfragmente, Bronzespirale um Eisenachse. Sie lagen an verschiedenen Stellen des Hügels, Nr. 11 war in der Mulde A. Bei Nr. 12 lag der Kopf der angehängten eisernen Nadel. Nr. 9 und 10 haben doppelte Sehne. Armbrustfibeln m. u. F. und doppelter Sehne kommen im nordestländischen Küstengebiet nicht selten vor. Eine lag in Faecht (R. K. Taf. 27, 1), mehrere in Saage (Beiträge VI Taf. I), eine in Jess, Ksp. Halljall. Eine Fibel aus Cournal (I A 13, S. 10) hat gleichfalls doppelte Sehne, jedoch nicht umgeschlagenen Fuss, sondern Fusscheibe. Weiter nach Süden ist mir nur ein Exemplar mit doppelter Sehne bekannt, aus Ronneburg-Strante (R. K. 366, 7). Sehr häufig kommt

die doppelte Sehne in Ostpreussen vor, immer an Armbrustfibeln m. u. F. (Tischler Altertümer Taf. III).

14. Fibelfragment (?) Bronzespirale an eiserner Achse.

15 (C), 16 u. 17 (B). Bruchstücke der Sehne von Armbrustfibeln, alle aus plan-konvexem Bronzedraht. Nr. 15 spaltete sich dort, wo sie sich um die eiserne Achse windet in zwei Drähte. Nr. 17 (Abb. 15.) erweitert sich stark zur Mitte hin.

18 (bei B). (Abb. 20.) Bronzenadel mit Spiralkopf, ähnl. R. K. Taf. 27, 18 aus Allatzkiwi, aber mit kleinerer Spirale von nur zwei Windungen. Immerhin spricht die Spirale dafür, dass die Nadel, wie die Allatzkiwische, als Schmucknadel gedient hat und nicht etwa als angehängte Nadel einer Fibel, wie es auf den ersten Blick scheinen könnte.

19 (bei B). Bruchstück eines Halsringes wie Cournal I B 210 (a. a. O. Taf. III). Eiserner im Durchschnitt halbrunder Stab mit Bronzespirale umwunden und mit aufgesetzten, gekerbten Bronzeringen.

20 (B). Verbogenes Armband aus schmalen Bronzeblechstreifen mit längslaufendem Zickzackornament. (Abb. 26.) Ein ähnliches Ornament zeigt der Spiralfingerring Laakt XIII 55.

21 (B). Schmal, hohlwandiger Armring mit gerundeten Enden, völlig erhalten.

22. Bruchstück eines schmalen, hohlwandigen Armringes mit gerade abgeschnittenen, geriffelten und gekehnten Enden.

23 u. 24. Bruchstücke von zwei Armringen. Ausserdem noch Bruchstücke von vier Armringen.

25 (B). Spiralfingerring aus plan-konvexem Bronzedraht. Beide Enden sind abgebrochen.

26 (C). Grosser Spiralfingerring, im Durchschnitt halbrund, $2\frac{1}{2}$ Windungen, mit gerundeten Enden. Völlig erhalten.

27 (C). Kleiner Spiralfingerring für ein Kind, aus plan-konvexem Bronzedraht. Beide Enden sind abgebrochen.

28. Verbogener Spiralfingerring aus flachem Bronzeblechstreifen, 5 Windungen, mit geriffelten Enden, beide Enden erhalten.

29 (A). Spiralfingerring aus dünnem Bronzedraht. Ausserdem noch sieben Bruchstücke von Fingerringen.

30 (B) u. 31 (C). Zwei flache, kantige Ringe; 30 ist geschlossen, 31 offen.

32 (bei B). (Abb. 48.) Zierscheibe aus Bronze mit halbkugeligem blauen Glasfluss, der in einen gezackten Ring gefasst und von gekerbten Ringen konzentrisch umgeben ist. Wie die Patinierung zeigt, sind ehemals mehr Ringe vorhanden gewesen. Die Scheibe hat in der Mitte eine eiserne Niete, durch die sie auf einer Unterlage befestigt gewesen ist.

33 (B). Gezackter Ring wie auf 32.

34 (C). Bruchstück eines gekerbten Ringes wie auf 32. Derartige Zierstücke, Glasfluss mit konzentrischen Ringen, waren in Saage 134—140 (Beiträge VI S. 399 und Cournal Taf. I 103—106). Über ihre Verbreitung s. Cournal S. 31.

35 (bei 32). Beschlag aus dünnem Bronzeblech mit getriebenen knopfartigen Verzierungen.

36 (C), 37—39. (Von 37 u. 38 Abb. 53 u. 54.) Knopfartige, halbkugelige Beschläge aus dünnem Bronzeblech mit getriebenem Rande und Löchern zum Annähen auf eine Unterlage wie Saage 156 (Beiträge VI Taf. II), Cournal 97—102 (Cournal Taf. III).

40—42 (nördlich von C, Abb. 55). Ähnliche knopfartige Zierstücke, je zwei brillenförmig zusammenhängend.

43 (nördlich von C). Silberner Beschlag mit aufgesetztem gekerbten Bronzering und mit einer Bronzeniete auf einem Stückchen Eisen angeheftet.

44 (B, Abb. 49.) Zwei knopfartige Zierscheiben aus dünnem Bronzeblech mit getriebenen konzentrischen Kreisen. Die eine ist auf einem Stück Eisen angenietet.

45 (nördlich von B). Kreisförmiger Bronzebeschlag auf Eisenunterlage.

46 (B). Bronzebeschlag mit zwei Nieten.

47. Zusammengebogener Bronzeblechstreifen.

48 (nördlich von C, Abb. 35.) Riemenzunge auf flachem, in einen kleinen Haken auslaufenden Bronzeblechstreifen mit Würfelaugen und Strichornament. Als Gürtelhaken kann dieser Gegenstand nicht gedient haben, da die Nieten, mit denen er befestigt gewesen ist, dazu zu schwach sind.

49 (nördlich von C). Bruchstück einer kleinen Haarnadel aus Knochen mit profiliertem Kopf wie Saage 197 (Beiträge VI S. 403/4 u. Taf. II). Die daselbst von mir aus-

gesprochene Vermutung, dass es sich um ein Importstück provinzial-römischer Provenienz handele, möchte ich jetzt, wo ein zweites Exemplar bei uns aufgetaucht ist, nicht aufrecht erhalten. Bei der einfachen Form dieser Nadeln spricht doch nichts dagegen, dass sie im Lande selbst verfertigt sind.

50 (B). Nähadel aus Bronze wie R. K. Taf. 21, 30. Im Hügel VI 4 war eine eiserne Nähadel. Bronzene Nähadeln lagen in Ronneburg Wihksnas kapusils R. K. 369 mit Kopfschild und Sprossenfibeln aus dem II. und III. Jahrh., aber auch in Rinnekäls R. K. 759 mit Münzen des XVI. Jahrh., sind also in sehr verschiedenen Zeiträumen benutzt worden.

51. Zahlreiche kleine röhrenförmige Bronzespiralen. Sie fanden sich, vielfach mit Perlen zusammenliegend, in allen Teilen des Hügels mit Ausnahme der Mulde A.

52 (B). Brillenspirale und spiralförmige blaue Glasperle (Abb. 60).

53 (C). Bruchstück einer Brillenspirale, dabei zwei kleine röhrenförmige Spiralen und eine blaue Glasperle. 52 und 53 haben offenbar als Anhängsel an einer aus Perlen und röhrenförmigen Spiralen bestehenden Kette gedient.

In ziemlich bedeutender Menge fanden sich:

54—65. (Abb. 61—65.) Glasperlen vornehmlich blaue und zwar: Nr. 54 (B) kubooktoedrische (2, aber nicht zusammenliegend), Nr. 55 (C) kubische (1), Nr. 56 (B) geriffelte (2) Nr. 57 runde (31), Nr. 58 ringförmige, einfache und zusammengesetzte, bzw. Bruchstücke (13), Nr. 59 spiralförmige (2, dazu Nr. 52), Nr. 60 wirtelförmige (12), ferner:

61. Wasserhelle Glasperle (1).

62. Goldüberfangene, einzelne und zusammengesetzte (11).

63. Schwarze (2).

64. Braune (1).

65. Grüne (2).

Ausser Glasperlen tauchten auf:

66 (C, Abb. 68.) Wirtelförmige Bernsteinperle.

67. (Abb. 71.) Bruchstück einer grauen Tonperle.

Die Perlen fanden sich vornehmlich einzeln, zuweilen aber auch mehrere, und zwar auch solche von verschiedener Form, zusammenliegend. Ebenso lagen häufig Perlen und Spiralen beieinander.

An Eisensachen traten zutage:

68 (nördl. von B). Eiserne Ringnadel mit Öse (Abb. 19) wie Cournal Taf. I 68.

69 (C). Gebogene Zunge einer eisernen Schnalle.

70 (C), 71—73 (B und nördl. von B), von 70 Abb. 40. Ovale eiserne Schnallen mit Schwellung in der Mitte des Bügels. Schnallen dieser Art sind charakteristisch für die Periode D.

74 (nördl. von C). Bruchstück einer eisernen Pinzette mit Bronzeschieber. Eine Pinzette war in Hügel XIII 97.

75 (A), 76—79 (B oder nördl. von B). Fünf eiserne Ahlen. Ausserdem noch 15 Bruchstücke von Ahlen oder eisernen Stiften.

80 (B) u. 81 (nördl. von C). Kleine Messer mit leicht gebogenem Rücken (Abb. 91), ähnlich Saage (Beiträge VI, Taf. II 201).

82 (B) u. 83. Spitzen von Messern, Nr. 83 wohl von einem Skramasax.

84. Kleines sichelförmiges Messer?

85 (A), 86—91. Bruchstücke von kleinen Krummessern, wie Saage 208 (Beiträge VI, Taf. II). Zwei Krummesser, aber mit geradem Stil, waren in Laakt XIII 100 und 101. Nr. 91 könnte übrigens auch zu einer Hirtenstabnadel, wie R. K. Taf. 9, 15, gehören.

92. Eisenfragment.

93. Bruchstück einer Lanzen Spitze?

94—96. Bruchstücke von Lanzentüllen, Nr. 94 ist geriffelt. Ausserdem noch sieben Fragmente von Lanzentüllen.

97 (A). Kleiner eiserner Haken.

98 (B). Zusammengebogener Eisenblechstreifen

99 u. 100 (B und nördl. von B), von 100 Abb. 100. Zwei eiserne Nägel mit grossem halbkugeligen, hohlen Kopf, wie XIV 34 u 74.

101 (B). Desgl., wie XIV 75, aber mit Belag aus Bronzeblech. Nägel wie XIV 34, 74 und 75 und XV 99—101 kommen vor an Schildbuckeln und Schildfesseln, Ant. Suéd. 290, Hackman Eisenzeit Fig. 179, ob aber die Laaktschen Nägel demselben Zweck gedient haben, lässt sich nicht feststellen. Sie könnten ebenso gut anders verwandt worden sein, etwa als Ziernägel auf einer Kiste.

102. Eiserner Kopf mit Niete.

103 (C) u. 104 (A). Köpfe von eisernen Nägeln.

Ausserdem mehrere, nicht näher zu bestimmende Bronze- und Eisenfragmente.

In recht grosser Zahl, weit mehr als in den anderen Hügeln, fanden sich Topfscherben. Als Beispiele mögen dienen:

105—123 (105, 106 in A und 116 an der Aussenseite der östlichen Wand von A). Von 116, 117 u. 120 Abb. 87, 88 u. 86. Die Scherben waren über das ganze Grab zerstreut. Sie lagen einzeln oder in Nestern, an keiner Stelle aber so viele zusammen, dass ein Gefäss hätte rekonstruiert werden können. Sehr häufig fanden sich Scherben verschiedener Gefässe zusammenliegend, z. B. 105 und 106 in der Mulde A. Hier in Laakt XV konnte ebenso wie in Saage Grab D beobachtet werden, dass die Gefässe nicht heil, sondern nur in Bruchstücken in das Grab gekommen sind. Die Scherben sind aus sehr verschiedenem Material, einige aus feinem, andere aus sehr grobem Ton. Einige haben eine rauhe, andere eine glatte Aussenseite von rötlicher, brauner oder schwarzer Färbung. Viele Scherben sind ornamentiert. Einige von ihnen (116—118) haben ein Ornament von eingedrückten Ringeln wie Cournal Taf. II 194—197. Andere (119—121) sind geziert mit einfachen oder doppelten Furchen wie R. K. Taf. 10, 12. Wieder andere (122) zeigen dort, wo sich das Gefäss zum oberen Rande hin verjüngt, flache, rinnenförmige Vertiefungen wie R. K. Taf. 10, 13. Manche (123) sind sowohl an der Aussen- als auch an der Innenseite rauh gemacht. Über die Form der Gefässe lässt sich leider nichts Genaueres sagen. Manche von ihnen z. B. 110 scheinen auf der Scheibe gearbeitet zu sein, andere z. B. 112 sind in der Hand geformt.

124. Ein Stückchen Feuerstein. Feuersteinsplitter lagen in II 15, XIII 112 und XIV 38 und 82.

Ferner war im Hügel, und zwar wie oben S. 53 erwähnt, viel vermodertes Holz¹⁾ und endlich einer viel jüngeren Zeit angehörend:

1) Herr Apotheker R. Leibert hatte die Freundlichkeit die Holzreste mikroskopisch zu untersuchen, um festzustellen, was für Holz es wäre. Leider war das Resultat ein negatives, da die Struktur des Holzes sich im Laufe der Jahrhunderte völlig verändert hatte.

125 (B, aber nicht auf der Diele). Dörptscher Artig vom Bischof Johannes Bey 1528—1543.

126. Nürnberger Rechenpfennig, gelocht, an einem kleinen Spiralring. Vgl. II 23.

Wie oben angeführt, tauchten in Hügel XV fast ausschliesslich ungebrannte Gebeine auf, Brandknochen fanden sich in sehr geringer Zahl, es war ein Skelettgrab und demgemäss zeigen die daselbst gehobenen Altsachen keinerlei Brandspuren. Dagegen sind sie fast alle, mit nur sehr wenigen Ausnahmen, absichtlich zerbrochen, zum Teil sogar so gründlich, dass ihr ehemaliger Zweck nicht mehr festgestellt werden kann.

Östlich von XV, in einem Abstände von ca. 13 m, war noch ein kleiner Hügel. Hier fanden sich kleine Knochensplitter, Schädelfragmente und Zähne, ferner ein Zahn vom Lamm. Auch dieser Hügel ist also zu Begräbniszwecken benutzt worden, irgend eine Regelmässigkeit der Grabanlage konnte aber nicht beobachtet werden. Es war ein regelloser Steinhaufen, der übrigens, wie mir scheint, ehemals einen Teil des Hügels XV gebildet hat und erst durch das Aufpflügen des Zwischenraumes von ihm abgetrennt ist.

Hügel XVI.

Der Hügel XVI, der nördliche höchste Teil der natürlichen Bodenschwellung, auf der die Gräber XIV und XV angelegt sind, enthält gleichfalls die Überreste einer ehemaligen Begräbnisstätte. Diese schliesst sich an das nördliche Ende von XV an, erstreckt sich von hier aus nach Westen und hat in der Richtung W—O eine Länge von ca. 50 m, in der Richtung N—S ca. 15 m. Nach N reicht sie bis zum natürlichen Abhang der Bodenschwellung, nach S verliert sie sich im aufgepflügten Felde. Vielleicht hat sie sich ehemals bis zum Hügel XIV ausgedehnt.

Auf der Höhe des Hügels, ebenso auch am nördlichen Abhange, waren mehrere grosse Granitblöcke in unregelmässiger Lagerung. Sie sind offenbar hierher gewälzt worden, vielleicht übrigens erst beim Reinigen des Feldes, und waren mit kleinen Steinen sorgfältig abgestützt. Eine Regelmässigkeit der Grabanlage liess sich nicht erkennen. An

einigen Stellen war der Boden mit Kalkfliesen bedeckt, darauf war ein Pflaster aus Granitsteinen angelegt, und auf diesem lagen Fliesen und Fliestrümmer. An anderen Stellen war keine regelrechte Pflasterung, sondern nur eine Aufschüttung von Fliesen und Granitsteinen sehr verschiedener Grösse, wieder an anderen fanden sich nur Fliestrümmer. Die ganze mit Rasen bedeckte Grabanlage war sehr flach und überragte den gewachsenen Boden nur um 40—50 cm.

Zwischen den Steinen lagen Knochen und Zähne in verschiedener Tiefe, vom gewachsenen Boden an bis unter den Rasen, sowohl auf den die Pflasterung bzw. die Schüttung bildenden Steinen als auch unter ihnen. Ganze Skelette konnten nicht konstatiert werden. Es überwogen durchaus ungebrannte Knochen, daneben fanden sich aber auch Brandknochen in nicht ganz geringer Zahl. Ferner waren hier Knochen und Zähne vom Pferde, vom Schwein und von der Wühlmaus, etwas Kohle und einige wenige Altsachen:

1. Verbogener hohlwandiger Ring.
2. u. 3. Halbkugelige Knöpfchen aus getriebenem Bronzeblech mit Haken zum Anheften wie XIII 83 u. XIV 21, 22, 66 u. 67. Bei Nr. 3 sind die Haken abgebrochen.
4. Röhrenförmige Bronzespirale.
5. Kubische blaue Glasperle wie XV 55.
6. u. 7. Topfscherben. Ausserdem noch einige Scherben, jedoch nur in ziemlich geringer Zahl.

Von den 16 in Laakt aufgedeckten Grabhügeln waren 8 nicht mehr völlig intakt. Die Hügel I, III, VIII, XII—XVI, waren schon z. T. abgetragen, aber auch in den übrigen, nicht durch Menschenhand zerstörten, hatte die natürliche Verwitterung des brüchigen Materials, der Kalkfliesen, aus dem die Gräber gebaut waren, vielfache Veränderungen hervorgerufen. Immerhin konnte noch ein annäherndes Bild des ehemaligen Zustandes gewonnen werden.

Unter den Hügeln des Laaktschen Gräberfeldes lassen sich 3 Gruppen unterscheiden:

1. Hügel mit Steinkisten,
2. Hügel mit grösseren viereckigen Steinsetzungen und
3. Hügel, in denen sich weder Steinkisten noch viereckige Steinsetzungen konstatieren liessen.

Steinkisten waren in den Hügeln II, III, IV, VI, VIII, IX, unvollständige oder zerstörte Kisten auch in I, X u. XI. Ich betrachte zuerst diese Hügelgruppe, ziehe aber zur vervollständigung des Materials die benachbarten Steinkistengräber in Saage, Kirchsp. Jeglecht heran. (Beiträge VI, Heft 4). Steinkistengräber sind übrigens im Ostbaltikum schon mehrfach aufgedeckt worden: so in Faeht bei Reval (Beiträge V S. 93, Grab Nr. 2), in Johannishof Loowelja, Kirchsp. St. Jürgens (Beiträge VI Heft 4), in Anzeem bei Wenden, in Putel bei Treiden, in Neuhof im Kirchsp. Kremon, in Taggamois im Kirchsp. Kielkond auf Ösel (Hausmann Übersicht S. 7). Gleichfalls auf Ösel waren Kistengräber in Torkenhof, Kirchsp. Jamma (Bogojawlensky, Komitee-Arbeiten. Lief. II S 24/25) und in Lümmada, Kirchsp. Kielkond. Ferner sind Steinkistengräber untersucht worden in Muddis bei Taps, Kirchsp. Ampel (Sb. estn. 1910. S. 127), in Neuenhof, Kirchsp. Kusal, Dorf Muuksi, Löökesse Gesinde (Beiträge XI Heft 1—2) und neuerdings gleichfalls in Neuenhof, Kirchsp. Kusal, Dorf Muuksi, Tomani Gesinde. Auch in Murras, Kirchsp. Kegel scheinen Steinkistengräber gewesen zu sein (Inland 1843 S. 24) und die kistenförmigen Steinsetzungen in Strandhof, Kirchsp. Kegel, Hügel III (Beiträge XI Heft 1—2) zähle ich gleichfalls diesem Grabtypus zu.

Die Grabhügel mit Steinkisten in Laakt und Saage hatten, soweit sie nicht schon abgetragen waren, fast kreisförmige Gestalt von 9 m. (Saage A u. C)—24 m. (Laakt IX) Durchmesser und 50 cm (Saage A u. C)—1,50 m. (Laakt IX) Höhe. In diesen Hügeln liessen sich drei Teile unterscheiden:

1) Eine aus Kalkfliesen gebaute Kiste. In Laakt IV waren übrigens 2 Kisten, eine einfache = C und eine aus zwei Abteilungen bestehende = AB, dazu wahrscheinlich noch eine unvollständige, westl. von AB.

2) Eine hauptsächlich aus Granit bestehende Packung oder Pflasterung, die den unteren Teil des Hügels bildete.

3) Eine Aufschüttung von Kalkfliesen, Fliestrümmern, Granitsteinen und Erde, die, auf der Pflasterung ruhend, die oberen Teile des Hügels ausmachte.

Die Kiste, befand sich immer im Mittelpunkt des Hügels, war aber verschieden orientiert. In Hügel III hatte die Kiste

die Richtung NW — SO ; in Saage A — NNW — SSO, beide Kisten in IV, die in XI, Saage C — N — S ; in IX u. X — NNO — SSW ; in II, VI u. VIII — NO — SW ; in I — O — W. Ebenso variierte die Grösse der Kisten : Die Länge schwankte zwischen 2,60 (VI u. IX) und 1,30 m (Saage A), die Breite zwischen 1,25 (IX) und 0,50 m (III).

Die Kisten waren gebaut aus Kalkfliesen, nur ausnahmsweise hat man beim Bau auch Granitsteine benutzt. Eine oder mehrere horizontal liegende Fliesplatten bildeten den Boden der Kiste. Die Seitenwände der meisten bei Reval aufgedeckten Kisten (in II, IV C, VI, VIII—XI, Saage A u. C.) bestanden aus übereinander geschichteten, horizontal liegenden Fliesen, die der Kisten in I I und IV AB dagegen aus aufrecht gestellten Platten. Nun waren aber die aufrecht gestellten Platten in III durch die Steine der die Kiste umgebenden Packung, und in IV AB durch eine Lage von geschichteten Fliesplatten von aussen gestützt, die aus geschichteten Fliesen bestehenden Wände von IX dagegen an der inneren Seite mit aufrecht gestellten Platten belegt. Vielleicht war dieses ehemals auch in den übrigen Kisten mit Seitenwänden aus geschichteten Fliesen der Fall, einige aufrecht gestellte Platten an der Innenseite der Kisten in II und VI liessen diesen Schluss wohl zu. Beide Bauarten sind demnach nicht so wesentlich voneinander verschieden.

Der Deckel der Kisten bestand gleichfalls aus horizontal liegenden Kalkfliesen. Er war allerdings nur in II, III, IV AB und IX noch erhalten. Die Deckplatten sind, wie es scheint, vielfach mit Granitsteinen beschwert gewesen, so in IV C u. VI. In IV AB und IX befand sich über den Deckplatten der Kiste sogar ein völliges Pflaster aus Granit.

Die Kiste befand sich immer im Mittelpunkt des Hügels, jedoch in verschiedener Höhenlage. Die Kiste AB in IV war 10—15 cm. in den gewachsenen Boden eingetieft; in III, X und Saage A ruhte sie auf dem gewachsenen Boden; in II, VIII und Saage C auf einer dünnen Lage von kleinen Fliesstücken bezw. Platten. Dagegen befand sich die Kiste in I u. VI auf dem Granitpflaster, in IX, XI und IV C sogar auf einer mehrfachen Schicht von Steinen. Wir können hier mithin zwei Formen von Grabanlagen unterscheiden: in dem einen Fall — II, III, VIII, X, Saage A u. C — ist die Kiste

von der Pflasterung umgeben, ist also früher, mindestens aber gleichzeitig mit ihr angelegt; im anderen Fall — I, VI, IX u. XI — ruht die Kiste auf dem Pflaster bzw. auf einer auf dem Pflaster befindlichen Schicht von Steinen, ist also später gebaut als die Pflasterung. Hügel IV aber weist beide Formen auf. Hier war die Kiste AB unter dem Pflaster im unteren Teil des Hügels, die Kiste C dagegen über dem Pflaster im oberen Teil des Hügels.

Der andere integrierende Bestandteil der uns vorliegenden Grabhügel, die Steinpackung oder Pflasterung, war auf ungerührtem Boden angelegt — in manchen Teilen von Hügel II auch auf einer die Muttererde bedeckenden Lage von kleinen Kalkfliesen — und bestand vornehmlich aus Granitsteinen, zuweilen war aber auch anstatt eines Granits ein grösseres Stück Kalkstein zur Verwendung gekommen. Die zur Pflasterung benutzten Steine hatten sehr verschiedene Grösse (20—50 cm. Durchmesser), lagen auch vielfach in doppelter Schicht, daher war die Oberfläche des Pflasters meistens sehr unregelmässig und häufig kaum zu unterscheiden von der darauf lagernden Schüttung. Nur in einigen Hügeln, in IX u. XI, war die Pflasterung mit grösserer Sorgfalt hergestellt. Auch die auf der Pflasterung lagernden Partien zeigten in IX u. XI mehr Regelmässigkeit als sonst. An vielen Stellen, wengleich nicht durchgehend, liessen sich in diesen beiden Hügeln in der Vertikalen mehrere abwechselnd aus Flies und Granit bestehende Schichten unterscheiden. In den übrigen Hügeln dagegen erschienen die höheren Teile als regellose Aufschüttung von Steinen. Eine Eigentümlichkeit trat in Hügel X zutage: eine aus Granitsteinen auf dem Pflaster hergestellte, im Innern mit schräg gelagerten Kalkfliesen verkleidete Mulde oder entartete Kiste von unregelmässiger Gestalt (auf dem Plan mit X B bezeichnet).

In den hier betrachteten Steinkisten fanden sich vornehmlich ungebrannte Gebeine. Brandknochen tauchten neben ungebrannten nur in zwei Kisten auf, in IV A und IV C, in IV C überwogen sie sogar. Nun waren aber die oberen Teile und die Deckplatten dieser Kiste schon zerstört. Die Deckplatten scheinen hier ehemals mit Granitsteinen beschwert gewesen zu sein, die später, als die Deckplatten in Trümmer gegangen waren, in die Kiste hinabgesunken sind. Es wäre

daher sehr wohl möglich, dass auch die Brandknochen ursprünglich gar nicht in der Kiste gelegen haben, sondern dass hier — wie das in Saage C deutlich zu erkennen war (Beiträge VI, S. 384) — über der Kiste eine Brandleiche bestattet worden ist. Es liesse sich vermuten, dass die Brandknochen dann später, als die Deckplatten zerfallen waren, in die Kiste gesunken sind und, da sie sich besser erhalten als die ungebrannten, jetzt die Mehrzahl der in der Kiste vorhandenen Knochen ausmachten. Ebenso ist aber auch das Vorkommen von gebrannten Menschenknochen in IV A, wo die Deckplatten gut erhalten waren, nicht über jeden Zweifel erhaben. Hier fanden sich neben zahlreichen ungebrannten Knochen einige kleine Brandknochenfragmente. Ich habe sie für Menschenknochen angesprochen, leider aber verabsäumt eine anatomische Untersuchung vornehmen zu lassen. Es ist daher nicht absolut sicher, dass es sich hier um Menschenknochen handelt, es könnten vielleicht auch gebrannte Tierknochen gewesen sein. Sind aber auch — was ich nicht annehme — die Brandknochen in IV C ursprünglich gewesen und nicht erst nachträglich in die Kiste gekommen, und handelt es sich — wie ich vermute — in IV A um Splitter von gebrannten Menschenknochen, so bilden doch die Brandknochen in den Kisten nur seltene Ausnahmen. Hier sind jedenfalls der Regel nach unverbrannte Leichen zu Ruhe gebettet worden.

Die Kisten enthielten die Überreste von Erwachsenen, aber auch von Kindern. In der kleinsten der Laaktschen Kisten, in III (1,70 m lang und 0,50 m breit) lag ein Kinderskelett. Die Kiste in Saage A, in der übrigens nur einige wenige Knochen lagen, scheint ihren geringen Dimensionen nach (1,30 m lang und 0,70 m breit) eher für eine Kinderleiche als für die eines erwachsenen Individuums berechnet gewesen zu sein. Laakt IX endlich barg die Gebeine eines Erwachsenen und eines im Zahnwechsel stehenden Kindes.

Während die Kisten in I, VI, Saage C und wahrscheinlich auch in VIII und X nur je ein Skelett bezw. Teile eines solchen enthielten und in Saage A, Laakt XI und IV C — wenn man von den in der letztgenannten Kiste liegenden Brandknochen absieht — nur eine ganz geringe Zahl von Knochen vorlag, liessen sich in II, III, IV AB und, wie erwähnt, in

IX die Überreste von mehreren Leichen erkennen. In III fand sich ausser dem Kinderskelett noch der Unterkiefer eines erwachsenen Individuums. In II lagen zwei Skelette in entgegengesetzter Richtung, das eine unmittelbar auf dem anderen, in IX zwei Skelette nebeneinander. In diesen beiden Fällen (II und IX) scheinen die beiden Leichen gleichzeitig niedergelegt zu sein, dagegen lassen sich in IV B zwei oder mehrere nacheinander erfolgte Bestattungen erkennen. Die auf dem Boden der Kiste IV B gebettete Leiche war mit Kalkfliesen bedeckt worden, so dass die Kiste einen neuen Boden erhalten hatte. Darauf waren nun andere, und zwar mindestens drei Leichen niedergelegt. Auch diese Leichen waren, wie es scheint, ehemals durch Kalkfliesen voneinander geschieden, die Platten sind aber im Laufe der Zeit zerfallen und die Knochen durcheinander geraten. Fliestrümmer lagen hier in grosser Zahl, zwischen ihnen waren die Knochen fest eingekeilt. Ebenso ist wohl der Vorgang in IV A gewesen, liess sich aber hier nicht so deutlich konstatieren wie in IV B. Die in Laakt u. Saage aufgedeckten Steinkisten sind also nicht alle als Einzelgräber aufzufassen, manche von ihnen (II, IX u. vielleicht auch III) haben, wie es scheint, gleichzeitig je zwei Verstorbene aufgenommen, andere (IV AB) sind zu mehreren aufeinander folgenden Bestattungen benutzt worden. Die Doppelkiste IV AB hat jedenfalls längere Zeit hindurch als Begräbnisstätte gedient.

Nicht nur die Kiste ist zu Bestattungszwecken benutzt worden, sondern der ganze Hügel. Auf der Pflasterung und in der auf ihr lagernden Schüttung bis an die Oberfläche des Hügels fanden sich Knochen, und zwar vornehmlich ungebrannte. In den Hügeln VI, VIII, X tauchten überhaupt keine Brandknochen auf, in II, III und XI nur einzelne wenige, nur in I und IV waren Brandknochen in grösserer Menge, und zwar nicht nur einzeln liegend, sondern in ganzen Nestern, ebenso fanden sich in Saage A und C Nester von Brandknochen. Jedoch überwogen auch in diesen vier Hügeln durchaus die ungebrannten Knochen und die Brandknochen lagen hier doch mehr in den höheren Schichten. Wie in den Kisten, so ist also auch in den sie umgebenden Hügeln Inhumierung die gewöhnliche Form der Bestattung gewesen, Kremation tritt nur ausnahmsweise auf.

Ganze Skelette wie in den Kisten liessen sich in den Hügeln nicht erkennen, sondern nur Teile von Skeletten oder einzelne Knochen und Zähne. Vielfach z. B. in der Mulde B in Hügel X, aber auch sonst, fanden sich Knochen verschiedener Skelette beieinander liegend. Dieses Durcheinander der Gebeine erklärt sich ja wohl zwanglos durch den Umstand, dass die Hügel — ebenso wie die Kiste IV AB — von vielen Generationen als Begräbnisplatz benutzt worden sind. Auf dem Pflaster sind Leichen zur Ruhe gebettet worden, vielleicht in Mulden wie die in X, nur weniger sorgfältig hergestellt. Oder die Leiche ist durch aufrechtgestellte Fliesen geschützt — wie in IV westlich von der Kiste AB — und mit Fliesen bedeckt worden. Auf diesen Fliesplatten hat man dann später vielleicht andere Leichen niedergelegt usw. Nun verwitterten die Kalkfliesen mit der Zeit, die Gebeine zerfielen und die Knochen gerieten durcheinander. (S. Beiträge VI S. 389/390).

Dass über den Gebeinen einer Leiche später ein neues Grab angelegt worden ist, zeigt auf das deutlichste der Hügel IX. Hier hat man auf der Pflasterung, genau im Zentrum des Hügels, eine Leiche bestattet, später ist dann über diesem Grabe die Steinkiste errichtet worden. Dass sich hier, wo die Kiste über dem Pflaster angelegt ist, unter dem Boden der Kiste eine andere Grabstelle befindet, hat nichts Besonderes an sich, aber auch in mehreren Hügeln, in denen die Kiste von der Pflasterung umgeben war, also früher als diese errichtet ist, in II, IV B, VIII, Saage C¹), lagen Menschenknochen unter dem Boden der Kiste. Die Kiste bildet also auch in diesen Hügeln nicht den ältesten Teil der ganzen Grabanlage, sondern ist über noch älteren Gräbern erbaut worden. Von den unter dem Boden dieser Kisten bestatteten Leichen haben sich allerdings nur spärliche Reste erhalten. Verhältnismässig viel Knochen lagen unter Saage C, jedoch nicht in situ; unter IV B und VIII waren dagegen nur wenige, unter II sogar nur ein einziger Knochen. Die Skelette

1) Im Bericht über das Saagesche Grab (Beiträge VI S. 384) habe ich die Vermutung ausgesprochen, dass die Knochen von Ratten unter den Boden der Kiste verschleppt sind. Damals kannte ich nur diesen einen Fall, jetzt sind andere hinzugekommen, auf die meine damalige Vermutung mir nicht anwendbar zu sein scheint.

waren zerstört, sei es durch die natürliche Verwitterung, sei es durch Eingriff von Menschenhand. Möglicherweise sind bei der Anlage der Kiste die hier liegenden Knochen zusammengeschoben, manche von ihnen vielleicht auch beiseite geräumt worden. Es waren ungebrannte Knochen, nur unter Saage C fand sich auch ein kleiner Brandknochen, allerdings nur ein einziger.

Eine eigentümliche Erscheinung bilden die Knochen und Zähne, die in II, IV C und IX zwischen den Steinen, aus denen die Kisten erbaut waren, auftauchten: in II ein unbestimmbares Knochenfragment, in IV C das Bruchstück eines Gelenkkopfes, in IX Splitter von Röhrenknochen, ein Zahn vom Füllen und in allen drei Kisten je ein Menschenzahn. Auch in Spalten der Kistenwände in VIII u. X waren Knochen, die jedoch sehr wohl zu den in der Kiste liegenden Gebeinen gehören können und nur zufällig aus der Kiste hierher gekommen sein mögen, denn beide Kisten waren nicht mehr intakt. Anders in II, IV C und IX. In diesen Kisten fanden sich die oben angeführten Knochen und Zähne an solchen Stellen, wohin sie unmöglich durch einen Zufall geraten sein können, zwischen übereinander geschichteten Kalkfliesen. Hier sind sie jedenfalls beim Bau der Kiste absichtlich deponiert worden. Offenbar handelt es sich dabei um einen Brauch, dessen Bedeutung allerdings nicht ganz klar ist. Ich bin geneigt diese Knochen und Zähne für eine Art Weihgabe anzusehen, ebenso wie den Schafzahn in IV B und die Menschenzähne, die sich in der Kiste in IX zu Füßen der daselbst liegenden Skelette befanden. Die in Rede stehenden Knochenfragmente — das eine von ihnen habe ich Prof. A. Rosenberg vorgelegt — waren übrigens derart lädiert, dass nicht mit Sicherheit gesagt werden kann, ob es sich um Menschen- oder um Tierknochen handelt. Waren es Menschenknochen, so möchte ich annehmen, dass sie den schon damals dort liegenden Gebeinen entnommen sind, denn alle drei Kisten waren, wie oben ausgeführt, über früheren Grabstätten errichtet, waren es aber Tierknochen, so könnte man sie wohl für Reste eines bei der Errichtung der Kiste stattgefundenen Totenmahles ansehen.

Spuren vom Totenmahle fanden sich in den Laaktschen Hügeln nicht selten. Die Hühnerknochen in der Kiste II,

die in fast allen Hügeln zutage getretenen Knochen und Zähne vom Rind, Schaf, Schwein, die Fischkiemen, sie alle weisen auf Leichenschmaus. Auch die Pferde Zähne mögen von einem Totenmahl stammen.

Häufig ist auf diesen Hügeln Feuer angemacht worden. Kohle fand sich in fast allen Hügeln an verschiedenen Stellen, u. a. auch in den Kisten III u. IV A und unter dem Boden der Kiste VIII.

Die etwas übermannsgrosse, ungebrannte Gebeine enthaltende Steinkiste ist eine Grabform, die im Westbaltikum für die ausgehende Steinzeit und für die beginnende Bronzezeit charakteristisch ist (Soph. Müller I Abb. 45 u. 186). In der Bronzezeit verdrängt der Leichenbrand die Inhumierung, und die Steinkiste schrumpft allmählich ganz zusammen. Viel später tritt dann wieder Skelettbestattung in übermannsgrossen Steinkisten auf: in Gotland im letzten Abschnitt der vorchristlichen Eisenzeit (600—300 vor Chr.) ¹⁾, in Jütland ²⁾, Schonen ³⁾, Östergötland und Öland ⁴⁾ zu Beginn unserer Ära. Speziell die gotländischen Kisten des II. Jahrhunderts n. Chr. ⁵⁾ zeigen nun auffallende Ähnlichkeit mit den Laaktschen und Saageschen. Im I. Jahrh. n. Chr. sind die Kisten aus senkrecht gestellten Platten gebaut und völlig in den Erdboden eingesenkt (Almgren Eisenzeit I S. 26 ff.). Im II. Jahrh. kommt diese Bauform noch vor, die Kiste ist jedoch weniger tief eingesenkt (Almgren a. a. O. I Textfigur 86). Vornehmlich werden aber im II. Jahrh. die Kisten in Trockenmauer aus geschichteten Steinen ausgeführt und infolgedessen schliesslich auf dem Erdboden angelegt. Vergleichen wir nun die Kiste Laakt IV AB mit Almgren I Textfig. 86 und Laakt II mit Almgren I Textfigur 89 u. 90, so finden wir doch eine überausgrosse Übereinstimmung im Bau dieser Grabanlagen.

Die Steinkistengräber des Westbaltikums gehören also zwei verschiedenen Perioden an, die durch mehr als ein Jahrtausend voneinander geschieden sind, der älteren Bronzezeit und der Eisenzeit, und dasselbe kann man augenschein-

1) Almgren Eisenzeit II. S. 144.

2) Soph. Müller II S. 73 ff.

3) Fornvännen 1907. S. 125 ff.

4) Månadsblad. 1910. S. 94.

5) Almgren Eisenzeit I S. 46 ff.

lich auch von den analogen Grabanlagen des Ostbaltikums sagen. Stammen die meisten unserer Steinkistengräber aller Wahrscheinlichkeit nach aus der älteren Bronzezeit, so gehören die kistenförmigen Steinsetzungen in Strandhof Hügel III (Beiträge XI, Heft 1—2), sowie die finnländischen in Penttala (Hackman: Mannus V S. 285) positiv in die Eisenzeit. Auch die Steinkisten in Neuenhof, Muuksi-Löökese (Beiträge XI, Heft 1—2) möchte ich durchaus dieser Periode zuweisen, stimmen doch die in diesen Kisten gehobenen Tonscherben völlig überein mit solchen, die nachchristlichen Gräbern entstammen.

Was nun die Laaktschen und Saageschen Hügel mit Steinkisten anbetrifft, so ist ihr Inventar leider nur sehr dürftig, namentlich das in den Kisten selbst gehobene. In IV C waren wohl Topfscherben in ziemlich bedeutender Menge, doch mögen sie, wie das oben ausgeführt ist, ebenso wie die zahlreich dort liegenden Brandknochen sehr wohl von einer späteren Bestattung über der Kiste stammen, denn diese Kiste war schon teilweise zerstört, so dass ihr ehemaliger Inhalt nicht mehr mit Sicherheit festgestellt werden konnte. Dagegen tauchten in Saage C, Laakt II, IV A, VIII und IX einige Fundstücke auf, die fraglos zum Inventar der Kiste gehören. In Saage C waren zwei Knochenartefakte (Beiträge VI. S. 383), in Laakt II eine Knochennadel (II 1, Abb. 74) und rohe Topfscherben, in IV A zwei Bruchstücke von kleinen Ringen oder von einer Spirale (IV 1) aus fast reinem Kupfer, in VIII der Boden eines kleinen Tongefäßes, in IX endlich ein Nest von Scherben, von denen eine mit linearem Grubenornament, ähnl. R. K. Taf. 10, 11, geziert ist (Abb. 82).

Dieses Inventar der Kisten trägt entschieden einen archaischen Charakter, und mancher der angeführten Gegenstände könnte wohl auf die Bronzezeit hinweisen. Ebenso einige andere Fundstücke, die ausserhalb der Kisten in diesen Hügeln aufgetaucht sind: die Topfscherbe mit Schnurornament III 16 (Abb. 85), die Scherben mit Kammornament III 15 u. IV 7 (Abb. 83), die Scherben mit Grubenornament Saage A 7 (Vergl. auch Saage B 16, Beiträge VI S. 382. In Saage B war auch eine Harpune aus Knochen, Beiträge VI S. 381). Ferner die Knochenartefakte Laakt II 2 u. III 14, das Beschlagstück aus Zinnbronze IX 2 und die

gleichfalls aus Zinnbronze bestehenden Ringe X 1. (Abb. 77, 75, 80, 79).

Anderseits fanden sich in diesen Hügeln vornehmlich Gegenstände aus dem älteren nachchristlichen Eisenalter (I.—V. Jahrh.). Es sind das: die Fibelnadel II 3, die Armringe II 5 u. III 1, der hohlwandige Fingerring II 5, der würfelförmige Stein VI 6, die Nadel mit profiliertem Halse IX 7. Auch die Hirtenstabnadeln in II, III u. IX, die Messer in I, IV, VI, VIII u. X, das Ortband I 1 (Abb. 99), die Spiralfingerringe in II, III, VI, VIII, Saage A u. C und sonst noch manche der hier gehobenen Sachen könnten gleichfalls dieser Zeit angehören.

Dann tauchten in einigen Hügeln noch einzelne Sachen auf, die aus einer jüngeren Zeit stammen. Die Krebsfibel V 1 gehört in das VII. Jahrh., die Hufeisenfibel X 3 wahrscheinlich schon in den Anfang des II. Jahrtausends, und aus derselben Zeit stammen wohl auch die Schnalle X 4 (Abb. 38), die Zierknöpfe, die Perlen und die zusammen mit diesen gehobenen Fundobjekte XI 1—15. In eine noch jüngere Zeit, in das XVI.—XVIII. Jahrh., gehören die Rechenpfennige und Münzen in Hügel I, II, III u. VI.

Das Grabinventar dieser Hügel ist also keineswegs eindeutig und gestattet keine völlig sicheren Schlüsse auf die Entstehungszeit der in diesen Hügeln aufgetauchten Steinkisten. Manche der hier gehobenen Fundstücke sprechen, wie gesagt, für die Zeit des Überganges vom Steinalter zum Bronzealter, oder könnten vielmehr für diese Zeit sprechen, andere stammen dagegen aus dem älteren nachchristlichen Eisenalter. Es entsteht also die Frage: gehören die Laaktschen und Saageschen Steinkisten in die Bronzezeit, und sind die in diesen Hügeln gehobenen jüngeren Fundstücke als von Nachbestattungen herrührend anzusprechen, oder sind die Grabhügel mit den Kisten erst im älteren nachchristlichen Eisenalter entstanden. Völlig einwandfrei beweisen lässt sich nach dem vorliegenden Material weder das eine noch das andere ¹⁾.

1) Unter dem Eindruck der wirklichen oder vermeintlichen Spuren der Stein- und Bronzezeit habe ich mich im Bericht über das Gräberfeld Laakt auf dem II. Baltischen Historikertage zu Reval 1912 für die erste Annahme ausgesprochen. Ich habe damals nachzuweisen

Die erste Annahme — dass die Laaktschen und Saageschen Steinkistengräber der Bronzezeit angehören — scheint mir aber doch äusserst schwach fundiert zu sein, da sich das für diese Annahme angeführte Beweismaterial auch anders deuten lässt. Dass Zinnbronze als vorchristlich, Zinkbronze dagegen als nachchristlich anzusprechen ist, dürfte wohl als Regel zu gelten haben, nicht aber als Axiom, das keine Ausnahmen zuliesse, und die Fundstücke aus Zinnbronze IX 2. u. X 1 oder aus fast reinem Kupfer IV 1 könnten doch vielleicht als Ausnahmen gelten und aus der Zeit nach Chr. Geb. stammen, wie Nr. LIX in Bezenbergers Analysen, Tabelle B. Ebenso könnten die Knochenartefakte Saage C 1 u. 2 und Laakt II 1 u. 2 und III 14, deren ehemaliger Zweck in manchen Fällen nicht einmal ganz klar ist, doch wohl der Zeit nach Chr. Geb. angehören, wie die grosse Knochennadel Laakt XIII 110. Ferner: die Scherbe IX 1 mit linearem Grubenornament sagt sehr wenig, da ihr Analogon R. K. Taf. 10, 11 aus dem Burgberge von Ascheraden stammt, auf dem Gegenstände aus sehr verschiedenen Zeiträumen zu Tage getreten sind: die Scherben mit Kammornament III 15 u. IV 7 (ebenso V 5 Abb. 84) sind sicher nicht steinzeitlich, sondern viel jünger und kommen in Strandhof Hügel I vor mit Sachen des älteren nachchristlichen Eisenalters (Beiträge XI S. 23). Die Scherbe III 16 (Abb. 85) mit Schnurornament hat gleichfalls ein Analogon in Strandhof I 14, und der Boden eines kleinen Tongefässes VIII 1 stimmt, abgesehen von der Grösse, völlig überein mit dem Boden eines Tongefässes aus dem erst im III. Jahrhundert entstandenen Hügel XV N 115. Von

gesucht, dass der steinzeitliche Grabtypus der Kistengräber zu Schluss der Steinzeit oder zu Beginn der Bronzezeit auch bei uns aufgetreten wäre und den terminus a quo für die Errichtung der Laaktschen und Saageschen Steinkistengräber in die erste Hälfte des II. Jahrtausends vor Chr. Geb. angesetzt. Ich war damals der Meinung, dass sämtliche Steinkistengräber des Ostbaltikums ein und derselben Periode angehören, der Bronzezeit. Erst bei der Verarbeitung des Fundmaterials aus Strandhof (Beiträge XI Heft 1—2) ist es mir klargeworden, dass wir hier im Lande auch Steinkistengräber des älteren nachchristlichen Eisenalters haben. Eine daraufhin angestellte Nachprüfung des Fundmaterials aus Laakt und Saage hat mich veranlasst, meine frühere Ansicht betreffend die Entstehungszeit der Steinkisten dieser Gräberfelder einer Revision zu unterziehen.

allen Fundstücken in Laakt und Saage, die auf eine ältere Zeit hinweisen, bleiben demnach nur übrig die Scherben Saage A 7 u. B 16 (in Saage B war übrigens auch eine Knochenharpune), deren steinzeitliche Provenienz allerdings nicht angezweifelt werden kann, deren Vorkommen in Grabhügeln des älteren nachchristlichen Eisenalters aber eine Erklärung finden könnte in der Annahme, dass die betreffenden Gräber angelegt worden sind auf einem ehemaligen, völlig zerstörten steinzeitlichen Wohnplatz. Der Hügelrücken, auf dem sich die Saageschen Gräber befinden, liegt am Rande eines Sumpfes, der in früherer Zeit entschieden ein See gewesen ist (Beiträge VI S. 377), an dessen Ufer eine Siedelung steinzeitlicher Fischer sehr wohl denkbar wäre. Die Scherben Saage A 7 und B 16 (ebenso wie die Knochenharpune B 13) lagen übrigens nicht in der Kiste in A oder der viereckigen Steinsetzung in B, sondern ausserhalb derselben auf der die Kiste, bzw. die viereckige Steinsetzung umgebenden Pflasterung.

Die andere Annahme, dass die Laakt-Saageschen Steinkistengräber nicht der Bronzezeit, sondern dem älteren nachchristlichen Eisenalter angehören, lässt sich allerdings auch nicht mit völliger Sicherheit beweisen, da aber die Vorkommnisse, die für eine bronzezeitliche Herkunft dieser Kisten angeführt werden können, sich auch anders erklären lassen, ist es doch bei weitem wahrscheinlicher, dass die Laakt-Saageschen Steinkisten und die sie umgebenden, notorisch im älteren nachchristlichen Eisenalter benutzten Grabhügel aus ein und demselben Zeitraum stammen, und der enge Zusammenhang zwischen den Steinkisten und den sicher nachchristlichen viereckigen Steinsetzungen, wie er uns nicht nur in Strandhof (Beiträge XI S. 36 ff), sondern auch in Saage entgegentritt, macht die Wahrscheinlichkeit fast zur Gewissheit. In Saage (Beiträge VI S. 416) waren die vier Grabhügel A, B, C, D paarweise geordnet. Dabei hatten die Kiste in A und die erhaltene Längsmauer der viereckigen Steinsetzung in B die gemeinsame Richtung NNW—SSO, während die Kiste in C und die Längsmauern der in D befindlichen viereckigen Steinsetzungen N—S orientiert waren (Beiträge VI S. 416). Diese Übereinstimmung, die doch wohl nicht als eine zufällige angesehen werden kann, ist aber nur denk-

bar, wenn die Kisten in A und C derselben Zeit angehören wie die viereckigen Steinsetzungen in B und D, d. h. dem älteren nachchristlichen Eisenalter, und nicht etwa zeitlich um mehr als ein Jahrtausend von ihnen abstehen. Ebenso weist die oben angeführte Übereinstimmung im Bau der Laaktschen und die gotländischen Steinkisten auf das ältere nachchristliche Eisenalter, speziell auf das II. Jahrh. n. Chr.. Nun finden sich aber unter den Bodenplatten mehrerer Kisten (Laakt II, IV B, VIII, Saage C) Spuren einer älteren Bestattung und wir werden wohl nicht fehlgreifen, wenn wir in ihnen Gräber mit Steinplattendecke sehen, eine Grabform, die gleichfalls in Gotland im I. u. II. Jahrh. n. Chr. üblich ist (Almgren Eisenzeit S. 25 u. 46). Die älteren Gräber unter den Kisten in Laakt und Saage rücken aber die Entstehungszeit der betreffenden Hügel weiter zurück, und wir werden wohl annehmen dürfen, dass der Bau dieser Grabhügel schon im I. Jahrhundert n. Chr. begonnen hat. Damit kommen wir aber in eine Zeit, in der nachweislich ein starker Kulturstrom aus dem germanischen Westbaltikum über See zu uns gelangt ist. Zu diesen Kulturelementen gehörte mithin auch der Typus unserer nachchristlichen Steinkistengräber, seine Heimat ist aber Gotland.

Auch die Beisetzung von Brandknochen in Skelettgräbern wie in Laakt I u. IV und Saage A u. C kommt in Gotland gelegentlich vor (Almgren Eisenzeit I S. 51 N 151, 153 u. 160). Bei alledem muss aber auch ein Unterschied zwischen den gotländischen und den Laakt-Saageschen Grabhügeln mit Steinkisten konstatiert werden. In Gotland barg der Grabhügel in der Regel nur eine Leiche, hier dagegen bildet der Hügel einen Friedhof auf dem viele Leichen längere Zeit hindurch zur Ruhe gebettet worden sind. Die Dimensionen unserer Grabhügel (bis zu 24 m. Durchmesser) sind denn auch viel grösser, als die der gotländischen. In ihnen sind häufig Erscheinungen vereinigt (vollständige und unvollständige Kisten, Bestattung unter Deckplatten, Beisetzung von Brandknochen in Skelettgräbern), die in Gotland in der Regel in gesonderten Hügeln auftreten. Unsere Hügel mit Steinkisten stellen also eigenartige Lokalformen der gotländischen Grabtypen dar. Die weitere Entwicklung schlägt dann bei uns — ich habe immer nur die Laakt-Saageschen Steinkisten-

gräber im Auge — besondere Wege ein. Die Kiste wird anfangs ein wenig eingetieft oder auf dem Erdboden angelegt und von einer Steinpackung oder Pflasterung umgeben und bedeckt. Später wird dagegen zuerst die Pflasterung hergestellt und auf ihr, ja zuweilen auf einer mehrfachen Schicht von Steinen die Kiste errichtet. Die Entwicklung vollzieht sich aber auch in einer anderen Richtung: die Kiste selbst erweitert sich und wird — wie das in Strandhof Hügel III (Beiträge XI S. 36 ff) deutlich zu erkennen ist — zur grossen viereckigen Steinsetzung.

Diesen Grabtypus repräsentieren die Laaktschen Hügel XIV—XVI. Keiner von ihnen hatte seine ursprüngliche Gestalt, alle sind sie schon früher zum Teil abgetragen worden. Ehemals haben sie wohl ein Ganzes gebildet. Hier wurden 5 Steinsetzungen aufgedeckt — XIV A, B, C und XV B, C — von denen allerdings leider keine völlig intakt war. Am besten erhalten war die Steinsetzung XV B. Sie zeigte die grösste Übereinstimmung mit der nicht volle 2 Kilometer entfernten viereckigen Steinsetzung Saage D, Abt. I (Beiträge VI S. 384), hatte die Gestalt eines Rechtecks von $6 \times 4,75$ m mit einer aus Kalkfliesen auf ungerührtem Boden hergestellten Diele oder Pflasterung, deren Ränder fast genau N—S—O—W orientiert waren, und einer aus geschichteten Fliesen gebauten, ca. 75 cm breiten Einfassungsmauer, die — wie in Saage D → an der Aussenseite durch schräg gelagerte Fliesen verstärkt war. Deutliche Reste der Einfassungsmauer konnten allerdings nur an der westlichen Seite erkannt werden, doch liess sich nach einigen am südlichen Rande der Diele befindlichen, mauerartig übereinander liegenden Fliesplatten schliessen, dass die ganze Diele ehemals — ebenso wie in Saage D — von einer Einfassungsmauer umgeben war. Westlich von B, in einem Abstände von nur $1-1\frac{1}{2}$ m, wurde eine zweite Diele gleicher Art — XV C — aufgedeckt, die Dimensionen derselben und die Einfassungsmauern konnten aber nicht mehr festgestellt werden. Nur soviel liess sich erkennen, dass die Steinsetzung C sich nicht so weit nach Norden ausdehnte wie B, dagegen sich weiter nach Süden erstreckte als diese (s. den Plan).

Ebenso waren von den beiden Steinsetzungen XIV A u. B nur Reste erhalten, von B sogar nur ein Teil der Ein-

fassungsmauer. Nördlich von ihr, in einem Abstände von nur 75 cm, fand sich die sö. Einfassungsmauer von A, die sich anfangs parallel der Mauer von B von W—O hinstreckte, dann aber bogenförmig nach ONO—NO verlief und sich im aufgeflogten Felde verlor. Die Steinsetzung XIV A hat also keine rechteckige Gestalt gehabt (ebenso Türpsal II u. III Grabfunde S. 4). Innerhalb der Einfassungsmauer von XIV A war keine Diele aus Kalkfliesen wie in XV B u. C und Saage D Abt. I, sondern ein Pflaster aus Granit wie in Saage B und D Abt. II.

Von XIV C endlich war nur die Pflasterung erhalten, die z. T. aus Kalkfliesen, z. T. aus Granit hergestellt war, quadratische Gestalt hatte und ehemals wohl einen Flächenraum von 4×4 m eingenommen haben wird, dessen Ränder genau nach den Himmelsrichtungen orientiert waren. Einfassungsmauern liessen sich hier nicht mehr erkennen.

Der Grabtypus, zu dem Saage B u. D und Laakt XIV A, B, C u. XV A, B gehören, ist nicht nur auf diese beiden Gräberfelder beschränkt (Beiträge VI S. 387/388 u. 417, Cournal 59/60). Derartige Grabanlagen waren in Cournal I u. II, in Arknal, Türpsal (die „Intervalle“ zwischen den einzelnen Abteilungen halte ich für verwitterte Überreste von Einfassungsmauern) und wohl auch in Türsel. Es sind das mauerumfriedete Steinsetzungen von meistens rechteckigem Grundriss, deren Längsachse gewöhnlich die Richtung N—S hatte. Die meisten von ihnen (Laakt, Saage, Arknal, Türsel, Türpsal I) haben ein Bodenpflaster, in Cournal und Türpsal II u. III fehlt dieses. Sie bestehen aus mehreren O—W aneinandergesetzten Abteilungen (Türsel, Türpsal, Saage D) oder auch nur aus einer (Arknal, Saage B, Laakt XIV C, Cournal II „A“), oder aber es liegen zwei Steinsetzungen dicht beieinander ohne direkt verbunden zu sein (Cournal I A u. B, Laakt XIV A u. B und XV B u. C). Diese mauerumfriedeten viereckigen Steinsetzungen finden sich also im ganzen nordestländischen Küstengebiet zwischen Reval und Narva. Sie bilden die charakteristische Grabform dieses Gebiets in der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends nach Christus und sind eng verwandt mit den viereckigen Steinsetzungen im südwestlichen Finnland, sowie mit den Steinreihengräbern bei Weissen-

stein und im ehemaligen Gouvernement Livland. In Cournal II schloss sich das Steinreihengrab „B“ unmittelbar an die viereckige Steinsetzung „A“.

Die viereckigen Steinsetzungen sind entstanden aus den Steinkisten, sind eigentlich nur erweiterte Kisten. Diese Entwicklung ist — wie gesagt — in Strandhof Hügel III deutlich zu sehen. Der enge Zusammenhang der Kisten mit den viereckigen Steinsetzungen lässt sich aber auch in Saage und in Laakt erkennen. Die unter der Westmauer von XV B befindliche Mulde XV A ist doch wohl — ebenso wie die Mulde X B — eine Art Kiste, allerdings in entarteter Form. Sie ist völlig in den Erdboden eingesenkt und mit Kalkfliesen verkleidet, wie das bei den gotländischen Kisten des I. Jahrhunderts (Periode IV 1) immer der Fall ist (Almgren Eisenzeit I Textfigur 44), hat aber eine unregelmässige Gestalt. Unmittelbar über dieser Mulde ist nun die Steinsetzung XV B angelegt.

Die Mulde XV A ist gleichfalls zu Bestattungszwecken benutzt worden ebenso die übrigen, ausserhalb der mauerumfriedeten Steinsetzungen belegenen Teile der Hügel XIV—XVI. Diese Hügel waren, wie erwähnt, zum grossen Teil schon zerstört, so dass man nicht mehr konstatieren kann, welche Ausdehnung die einzelnen Begräbnisplätze ehemals gehabt haben. Namentlich lassen sich die ehemaligen Dimensionen von XVI nicht mehr angeben. Es ist nicht sicher, ob die jetzt vorhandenen Teile dieses Hügel eine besondere Begräbnisstätte gebildet haben, oder nur als Peripherie der Steinsetzung XIV A anzusehen sind.

In diesen Hügeln ist Inhumierung die vornehmlichste Bestattungsform gewesen, in XV sogar fast die ausschliessliche. Brandknochen fanden sich in XV nur in ganz verschwindender Zahl. Etwas stärker trat die Kremation hervor in XVI u. XIV, ja in XVI C und westlich von C sogar in recht augenfälliger Weise. Geschmolzene Bronzeklumpchen und Altsachen mit deutlichen Brandspruen gaben diesem Teil des Hügel XIV fast den Charakter eines Brandgrabes, wengleich auch hier die ungebrannten Knochen überwogen.

Für die Zeitstellung der Grabhügel XIV—XVI ist die Mulde XV A von Bedeutung. Den Hügel XV halte ich für den ältesten dieser Gruppe und in XV ist A jedenfalls der

älteste Teil der ganzen Grabanlage. Hier lagen: Ein Bruchstück von der Achse und der Nadelspirale einer Fibel (Nr. 11), wie ich annehme einer Armbrustfibel mit umgeschlagenem Fuss. Ferner ein Spiralfingerring (Nr. 29), das Fragment eines eisernen Krummessers (Nr. 85, sehr ähnlich Saage Nr. 208), eine eiserne Ahle (Nr. 75), Bruchstücke von einer Ahle und einer Lanzentülle, der Kopf eines eisernen Nagels (Nr. 104), ein kl. eiserner Haken (Nr. 97) und die Topfscherben (Nr. 105, 106, und 116), letztere (Abb. 87) ausserhalb der Verkleidung der Mulde. Fast zu allen diesen Gegenständen fanden sich Analogien in den übrigen Begräbnisplätzen desselben Hügels. Sie weisen auf die Periode C (III—IV Jahrh.). Jedenfalls war in der Mulde XV A, wie auch überhaupt in den Hügeln XIV—XVI, kein Fundstück, das einer älteren Zeit zugewiesen werden müsste. Die Scherben Nr. 116—118 könnten allerdings viel älter erscheinen, denn das Ringelornament, mit dem sie geziert sind, kommt schon in der Steinzeit vor (Beiträge X S. 27), findet sich aber auch ausser in Laakt XV noch in Cournal I A 194—197. (Cournal Taf. II.) Dieses Grab, Cournal I A, stammt nun sicher aus dem III. Jahrh. nach Chr., und in dieses Jahrhundert gehört, wie ich annehme, auch Laakt XV A.

Die Mulde XV A ist der älteste Teil dieses Hügels. Die Steinsetzungen XV B u. C sind später angelegt worden, aber der Zeitunterschied kann nur ein geringer sein, denn auch in den Steinsetzungen und ihrer Umgebung waren Altsachen aus der Periode C. Dahin deuten z. B. das Fussstück einer Armbrustfibel m. u. F. 1 und die Nadelspiralen mit doppelter Sehne 9 u. 10, die Zierscheibe 32 (Abb. 48), dahin deutet vor allem die grosse Übereinstimmung des Inventars von Laakt XV mit dem von Saage D und Cournal I. Zahlreiche Fundobjekte waren allen drei Gräbern gemeinsam: Armbrustfibeln m. u. F. und mit Fusscheibe, hohlwandige Armringe, zahlreiche Spiralfingerringe, Zierscheiben mit Glasfluss, Zierknöpfe mit Löchern zum Annähen, kleine Messer, Krummesser, viel Bronzspiralen, blaue und goldüberfangene Glasperlen, schwärzliche Tonscherben tauchten in allen drei Gräbern auf. Eine kleine Knochennadel wie Nr. 49, Pinzetten, Ahlen, grüne Perlen wie in Laakt XV lagen in Saage D; ein Halsring wie Nr. 19, eiserne Ringnadeln

wie Nr. 68, Schnallen wie Nrn. 70—73, eine Bernsteinperle — in Cournal I. Alle drei Gräber gehören einer Zeit an. Cournal I ist etwas länger benutzt worden als Saage D. In Cournal fanden sich Spuren der Periode B (I. u. II. Jhrh.), die in Saage fehlten, dagegen waren in Cournal I, speziell im Grab B, nicht wenig Typen der Periode D (IV—V. Jhrh.), die in Saage D nur spärlich auftraten und nicht in der mauerumfriedeten Steinsetzung selbst, sondern ausserhalb derselben lagen. In Laakt XV fehlten gleichfalls die B-Formen, neben Typen aus der Periode C lagen aber hier zahlreiche aus der Periode D. Hierher gehören: die Fuss scheiben Nrn. 7 u. 8 (Abb. 13 u. 14), die Endknöpfe der Nadelspiralen Nrn. 4—6, das Sehnenfragment Nr. 17, die kubooktoedrischen Perlen Nr. 54, die Schnallen Nrn. 70—73 (Abb. 40), vielleicht auch die Fibel Nr. 2. Der Hügel XV hat also in den Perioden C u. D, d. h. im III. u. IV. Jahrh. als Begräbnisplatz gedient¹⁾.

Die schon zum grössten Teil zerstörten Grabanlagen XIV B und XVI spendeten nur eine sehr geringe Zahl von Altsachen, die übrigens fast alle Gegenstücke in XIV A u. C fanden. Das Inventar dieser beiden Steinsetzungen zeigt aber manche Übereinstimmung mit dem von XV. Spiralfingerringe, kleine Spiralen, goldüberfangene und kubooktoedrische Perlen, kleine Messer, Nägel mit halbkugeligem

1) Bei der Besprechung des Saageschen Grabes D (Beiträge VI) habe ich S. 413 u. 414 die Meinung ausgesprochen, dass dieses Grab nicht vor dem IV. Jahrhundert angelegt, vornehmlich im IV. Jhrh., z. T. wohl noch im V. Jhrh. benutzt worden ist. Diese Zeitbestimmung bedarf einer Korrektur. Ich stützte mich damals darauf, dass die für die Periode C ganz besonders charakteristische Armbrustfibel m. u. F. bei Reval in hochentwickelter Form auftritt, mit Dorn am Kopf, Doppelsehne und Ringgarnitur, und wies diese Fibeln dem Ende der Periode C, dem IV. Jahrhundert zu. Nun tritt die Armbrustfibel m. u. F. in Preussen schon um 200 auf und entwickelt sich dort sehr schnell. Von Preussen hat die entwickelte Form den Weg nach Nordestland genommen und zwar nicht überland sondern übersee. Die hochentwickelte Form der Armbrustfibel m. u. F., mit Dorn am Kopf etc., die nur in Nordestland häufig ist, bezeichnet am Südufer des Finnischen Meerbusens nicht das Ende der Periode C, sondern überhaupt diese Periode. Ich habe also das Grab Saage D um ein Jahrhundert zu spät datiert. Es muss demnach a. a. O. heissen: Das Grab D ist nicht vor dem III. Jhrh. angelegt, — — — vornehmlich im III., z. T. aber noch im IV. Jhrh. benutzt worden.

hohlen Kopf, schwarzbraune Tonscherben, Scherben mit rinnenförmigem Ornament waren hier wie dort. Das versilberte Bronze-fragment XIV 68 gehörte vielleicht wie XV 7 zur Fusscheibe einer Fibel. Beachtet man ferner, dass der Fingerring mit breiten Endplatten XIV A 4 und die eiserne Riemenzunge XIV B 36 Analogien in Saage D 73 und Cournal I 93 u. 94 haben, so wird man wohl nicht fehlgreifen, wenn man auch die Hügel XIV u. XVI den Perioden CD (III.—V. Jhrh.) zuweist. Das stärkere Hervortreten des Leichenbrandes im Hügel XIV spricht übrigens mehr für die Periode D als für C. Auf die Periode D deutet auch die Schnalle XIV 56 (Abb. 37), eine ausgesprochene E-Form (V.—IV. Jhrh.), die im Gräberfeld von Daumen häufig auftritt. Die Schnalle XIV 56 lag übrigens nicht in der Steinsetzung C, sondern westlich von ihr. Jedenfalls, der Hügel XIV ist länger benutzt worden als Saage D, Laakt XV und Cournal I, wohl bis rund 500 nach Christi Geburt.

Ein Gegenstand scheint nun allerdings nicht recht in die Zeit vor 500 zu passen, das Vorhängeschloss XIV 33. Ein sehr ähnliches Schloss stammt aus Riga und wird (R. K. 486, 20) dem XI.—XII. Jahrhundert zugewiesen. Derselben Zeit könnte vielleicht angehören ein auf einem Burgberge in Kurkijoki in Karelrien aufgetauchtes Vorhängeschloss ähnlicher Konstruktion (s. Appelgren: Suomen Muinaislinnat, S. 136, Abb. S. 140, 95). Hier fanden sich unter anderen Gegenständen auch zwei Münzen des XI. Jahrhunderts. Appelgren hält diese Schlösser allerdings für jünger, für mittelalterlich, denn im Mittelalter kommen sie in Finnland häufig vor. Demnach wäre das Laaktsche Schloss eine spätere Zugabe, wie z. B. der Artig und der Rechenpfennig Laakt XV 125 und 126. Andererseits sind Schlösser dieser Art im Rheingebiet schon in römischer Zeit bekannt gewesen. In der Saalburg (Bericht der röm.-germ. Kommission 1908, S. 42, Abb. 7, 6 und 18) fanden sich ein „Schiebeschlüssel“ und eine „Einsteckfeder“, die notorisch zu einem Einsteckfederschloss wie das Laaktsche gehört haben. Da nun unser Gebiet, speziell die Nordküste von Estland, in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten mit den Gebieten an der unteren Elbe in Verbindung gestanden hat (s. Cournal S. 41), diese aber wieder zum Rheingebiet Beziehungen hatten, wäre es doch

nicht ausgeschlossen, dass ein römisches Schloss damals zu uns gelangt ist, wie auch römische Münzen bei Reval aufgetaucht sind (Hausmann, Übersicht, S. 14). Das Laaktsche Schloss brauchte dabei nicht als römische Importware angesehen zu werden, sondern könnte auch nach einem importierten Vorbilde hergestellt sein, was bei der hochentwickelten Eisentechnik der damaligen Bewohner unseres Landes sehr wohl möglich gewesen wäre. Meiner Meinung nach ist es daher nicht unmöglich, ja ich halte es sogar für ziemlich wahrscheinlich, dass das Laaktsche Schloss zum eigentlichen Grabinventar der Steinsetzung XIV A gehört. Es lag übrigens ganz unten, auf gewachsenem Boden, zwischen den die Pflasterung bildenden Granitsteinen.

Ich wende mich jetzt der dritten Hügelgruppe des Laaktschen Gräberfeldes zu, den Hügeln V, VII, XII u. XIII, in denen weder Kisten noch viereckige Steinsetzungen auftauchten. Die Hügel XII u. XIII waren schon zum Teil abgetragen, V hatte eiförmige Gestalt, VII war kreisrund. Die Basis dieser Hügel bildete eine auf gewachsenem Boden angelegte Granitpackung oder Pflasterung. Der Hügel XII, der sich unmittelbar an Hügel XI anschliesst, zeigte ein recht regelmässiges Pflaster, V und XIII ein höchst unregelmässiges, VII hielt die Mitte zwischen beiden Extremen. Auf der Pflasterung ruhte eine völlig regellose Aufschüttung von Flies und Granit. Ihrem Bau nach erinnern sie also an die Hügel in denen die Kisten auf der Pflasterung angelegt waren (VI, IX, XI), nur dass in ihnen die Kisten fehlten.

Hügel XIII unterscheidet sich von den anderen Hügeln dieser Gruppe (V, VII, XII) durch die Fülle von Altsachen die er gespendet hat, während die Hügel V, VII u. XII ausserordentlich arm an Beigaben waren. Dieses ärmliche Inventar stimmt aber durchaus überein mit dem gleichfalls sehr dürftigen Inventar der Hügel mit Steinkisten. In XII war u. a. eine eiserne Hirtenstabnadel wie in II u. III, in V—Tonscherben mit Kammornament wie in III u. IV, in allen drei Hügeln — nicht ornamentierte Tonscherben von derselben Art wie in den Hügeln mit Steinkisten. Die Hügel V, VII u. XII stammen also aus derselben Zeit wie diese, d. h. aus dem I.—II. Jahrh. nach Chr. Geb., mögen aber — ebenso wie die Hügel mit Steinkisten auch noch später benutzt worden sein.

Weit stärker als in den Hügeln mit Kisten zeigte sich in den Hügeln V, XII u. XIII das Vorkommen von Leichenbrand. In VII tauchte allerdings kein einziger Brandknochen auf, in V u. XII aber fanden sich Brandknochen mindestens ebenso häufig wie ungebrannte und in XIII überwogen durchaus die Brandknochen. Diese lagen meistens in ganzen Nestern zusammen, eine Brandschicht war aber nicht vorhanden. Die Verbrennung der Leichen ist jedenfalls nicht auf den Hügeln selbst vor sich gegangen.

Im Gegensatz zu den Hügeln I—XII ist Hügel XIII sehr reich an Altsachen. Die Fixierung seiner Zeitstellung bereitet daher keinerlei Schwierigkeiten, obwohl auch dieses Grabinventar keineswegs einheitlich ist, sondern Gegenstände aus sehr verschiedener Zeit enthält.

Die Altsachen lagen hauptsächlich auf der oben erwähnten unregelmässigen Pflasterung, zum Teil auch in den Spalten zwischen den die Pflasterung bildenden Steinen, einige sogar unter den Steinen auf ungerührtem Boden. Hier unter den Steinen lagen: die Knochennadel Nr. 110 (Abb. 76), der offene hohlwandige Ring Nr. 35, der offene Fingerring Nr. 37, der zusammengedrückte Spiralfingerring Nr. 44, der ringförmige zusammengebogene Bronzeblechstreifen Nr. 67. Diese Gegenstände sind wahrscheinlich schon bei der Anlage des Grabes hier deponiert worden, sind mithin als die ältesten im ganzen Hügel anzusehen.

Die bei weitem grösste Zahl der Fundobjekte lag auf dem Pflaster und in der darauf lagernden Schüttung, nach der verschiedenen Tiefenlage liessen sich jedoch keine Altersunterschiede konstatieren. Das Grab ist lange Zeit hindurch benutzt worden und die Altsachen sind infolge der immer und immer wieder stattgehabten Beisetzungen durcheinander geraten¹⁾.

Unter den im Grabe aufgetauchten Altsachen finde ich, soweit ich sie chronologisch zu fixieren vermag, eine ganze Reihe von Objekten, die auf die Periode B hinweisen. Es sind das: die Augenfibeln Nr. 1 und 2, die Fibelfragmente Nr. 8 und 9, falls meine Vermutung richtig ist, dass diese

1) Ähnlich scheinen die Verhältnisse in Jess. Ksp. Halljall. gewesen zu sein, wo gleichfalls Sachen des I., aber auch des XIII. Jahrhunderts in einem Hügel lagen.

Fragmente zu Kopfschildfibeln gehören, der Halsring mit Pilzkopffenden Nr. 17, die beiden Armringe Nr. 20 und 26 (Abb. 23 u. 24) die hohlwandigen Fingerringe Nr. 27—35, vielleicht auch die Scheibenfibel Nr. 4 (Abb. 6), ihr Analogon aus Rippoka R. K. Taf. 8, 10 fand sich jedenfalls zusammen mit B-Formen. Ferner die Fibelfragmente 10 u. 11, diese und vielleicht auch die Bronzebuckelchen 83 — stammen noch aus der älteren Stufe der Periode B, aus dem I. Jahrhundert. Andere Gegenstände repräsentieren wieder die Periode C (III.—IV. Jahrhundert), und zwar: die Dreisprossenfibel Nr. 5 (Abb. 7), wahrscheinlich auch das Fibelfragment Nr. 3 (Abb. 3), falls es wirklich, wie ich vermute, zu einer Fibel mit hohem Nadelhalter gehört, und die Krummesser Nr. 100 und 101 (Abb. 92). Beiden Perioden (B und C) könnten ferner die meisten spiralförmigen Fingerringe Nr. 40—54 angehören. Manche der zuletzt angeführten Altsachen könnten allerdings auch jünger sein, doch halte ich dieses für wenig wahrscheinlich, denn sichere Spuren der Periode D (IV.—V. Jahrhundert) lassen sich nicht konstatieren, ja das Fehlen der für die Periode C so charakteristischen Armbrustfibeln mit umgeschlagenem Fuss oder der goldüberfangenen Perlen scheint mir eher dafür zu sprechen, dass dieser Hügel nur zu Beginn der Periode C als Begräbnisplatz gedient hat, nicht aber während der ganzen Dauer dieser Periode. Es lässt sich also feststellen, dass Hügel XIII vom I. bis ins III. Jahrhundert benutzt worden ist. Dann hört aber die Kontinuität auf, es tritt eine Lücke ein und erst aus der Periode F (VI.—VIII. Jahrhundert) finden sich wieder Altsachen. Aus dieser Periode stammen: die Krebsfibel Nr. 6 (Abb. 8) und der Armring Nr. 25 (Abb. 25), beides finnländische Formen, von denen die Fibel hier zum erstenmal in unseren Provinzen zutage getreten ist. Derselben Zeit möchte ich aber auch die zahlreichen grossen Nägel und Niete Nr. 108 (Abb. 96) und 109 zusprechen, die das Grab XIII gespendet hat. Die grosse Zahl dieser Niete und Nägel gestattet die Annahme, dass hier ehemals ein Boot von recht beträchtlichen Dimensionen (ca. 13 m) niedergelegt worden ist. Haben wir zu Bötten auf Begräbnisplätzen, wie sie in Laakt und Johannishof gewesen zu sein scheinen, kein weiteres Gegenstück aus unserem Lande, so finden wie solche in unseren

Nachbarländern, in Finnland und Skandinavien. Es handelt sich also hier in Laakt XIII um einen fremdländischen, skandinavischen oder finnländischen Brauch. Da nun das Grab XIII zwei finnländische Importstücke — die Krebsfibel Nr. 6 und den Armring Nr. 25 — gespendet hat, die aus einer Zeit stammen, als in Skandinavien und Finnland der Brauch, Leichen in einem Boot zu bestatten, üblich war, möchte ich annehmen, dass die Überreste des Bootes gleichzeitig mit der Krebsfibel Nr. 6 und dem Armring Nr. 25 in die Erde gekommen sind, d. h. in der Periode F (VI.—VIII. Jahrh.).

Aus der folgenden Periode, der Vikingerzeit (IX.—XI. Jahrh.), fehlen wieder jegliche Spuren, dagegen fanden sich einige Gegenstände aus der letzten heidnischen Zeit, aus der Periode H (XI.—XIII. Jahrh.), nämlich die beiden Schwertknäufe Nr. 105 und 106 und die Parierstange Nr. 107, alle drei aus dem XIII. Jahrhundert. Ob diese Gegenstände als eigentliche Grabbeigaben, d. h. als bei oder nach einer Bestattung gespendete Stücke anzusehen sind, oder als Opfergaben, lässt sich nicht feststellen. Hausmann (Übersicht S. 18) weist darauf hin, dass in Gräbern des estnischen Gebietes von Schwertern die Knäufe und Parierstangen recht häufig, Klingen dagegen nur selten vorkommen, und spricht die Vermutung aus, dass es sich vielleicht um „Opferspenden erbeuteter feindlicher Waffen“ handelt, eine Vermutung, die mir bezüglich der drei Laaktschen Fundobjekte sehr ansprechend erscheint, hat doch dieses Gräberfeld eine ganze Reihe von Gegenständen, allerdings aus späterer Zeit, gespendet, die sicher als Opfergaben zu betrachten sind, ich meine die in mehreren Hügeln aufgetauchten Münzen und Rechenpfennige des XVI.—XVIII. Jahrhunderts. Das Grab XIII ist also benutzt worden vom I. bis ins III. Jahrhundert n. Chr. und dann wieder im VII. Jahrhundert, ob aber auch noch im XIII. Jahrhundert, ist, wie gesagt, fraglich.

Noch eine Erscheinung möchte ich aus Hügel XIII hervorheben. Hier waren ungebrannte Knochen in nicht unbedeutlicher Zahl, aber noch häufiger waren die Brandknochen. Gebrannte und ungebrannte Knochen lagen vielfach beieinander. Beide Bestattungsformen, Leichenbrand und Inhumierung, liessen sich hier räumlich ebenso wenig auseinander-

halten wie die Altsachen aus älterer und jüngerer Zeit. Es überwogen aber doch die Brandknochen, und zahlreiche geschmolzene Bronzeklumpchen, im Feuer völlig deformierte Gegenstände, z. B. Nr. 91, sowie Altsachen mit Feuerspuren, verstärkten den Eindruck, dass man es hier vornehmlich mit einem Brandgrabe zu tun hat. Nun ist aber zu beachten, dass sich Brandspuren nur an solchen chronologisch einigermaßen sicher zu fixierenden Gegenständen finden, die der Periode B zuzuweisen sind, wie die Augenfibel № 2, das Fibelfragment № 8, das Armringfragment № 71, die hohlwandigen Fingerringe № 32 u. 33. Dagegen finden sich keine Feuerspuren an Gegenständen, welche nachweislich der Periode C oder einer späteren Zeit angehören. Daraus scheint mir hervorzugehen, dass in Hügel XIII in der Periode B der Leichenbrand geherrscht hat, dann aber in der Periode C durch die Inhumierung verdrängt worden ist (s. auch Cournal S. 57/58).

Die Laaktschen Gräber sind also — meines Erachtens — im I.—III. Jahrhundert noch Chr. Geb. entstanden, und zwar aus Grabformen, wie sie zu Anfang unserer Ära in Gotland üblich waren. Es sind das germanische Grabformen, die sich dann hier im Lande originell weiterentwickeln. Dass die Nordküste von Estland im älteren nachchristlichen Eisenalter mit Gotland und Norddeutschland in direkter Seeverbindung gestanden haben, ist bereits früher festgestellt worden (Beiträge VI S. 419, Cournal S. 41). Aus Norddeutschland, oder, aus Gotland sind unsere ältesten nachchristlichen Schmuckformen eingeführt worden, z. B. die Augenfibel, die Kopfschildfibel, die kleinen Bronzebuckelchen u. a. m.. Zu diesen auf dem Seewege aus dem Westen zu uns gekommenen Kulturelementen rechne ich auch den Typus der nachchristlichen Steinkistengräber. Die Verbreitung von Schmucksachen und Gebrauchsgegenständen überhaupt liesse sich durch Handelsbeziehungen erklären, die Einbürgerung von Grabformen weist doch wohl auf nationale Zusammenhänge hin und bezeugt, dass hier seit dem I. Jahrhundert nach Christi Geburt eine germanische Einwanderung aus Gotland oder auf dem Wege über Gotland stattgefunden hat. Diese germanische Kolonie hat in Laakt bis in das V. Jahrhundert bestanden.

Dann verschwindet sie. Manche der Laaktschen Grabhügel sind später von anderen Bewohnern unseres Landes wieder in Benutzung genommen: Hügel XIII und V im VII. Jahrhundert, Hügel X zu Beginn des II. Jahrtausends. Noch später, bis zum Ende des XVIII. Jahrhunderts, haben die Laaktschen Grabhügel als Opferstätten gedient, vielleicht auch als ausserkirchliche Begräbnisplätze.

Reval 1927.

Literatur und Abkürzungen.

- Almgren** = O. Almgren. Studien über nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte. Stockholm 1897.
- Almgren**. Gotländische Grabfunde der älteren Eisenzeit. Zentralblatt für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. VI. Jahrgang 1901.
- Almgren Eisenzeit** = O. Almgren: Die ältere Eisenzeit Gotlands. Heft I. Stockholm, 1914 und O. Almgren und B. Nerman. Heft II. Stockholm, 1923.
- Ant. suéd.** = O. Montelius. Antiquités suédoises. Stockholm 1873—75.
- Appelgren**. Suomen Muinaslinnat. Helsingfors 1891.
- Aspelin**. Antiquités du Nord Finno-ougrien. Helsingfors 1877—1884.
- Bartlickshof** = Kemke. Das Gräberfeld von Bartlickshof. Königsberg i. Pr. 1900.
- Beiträge** = Beiträge zur Kunde Est-, Liv- und Kurlands, herausg. von der Estländischen Literarischen Gesellschaft. Reval.
- Bericht der Römisch-Germanischen Kommission**. Frankfurt a. M. 1908.
- Cournal** = Dr. A. Friedenthal. Das Gräberfeld Cournal, Ksp. St. Jürgens, Harrien, Estland. Reval 1911.
- E. P. M.** = Provinzialmuseum der Estländischen Literarischen Gesellschaft in Reval.
- Finskt Museum IV**. Helsingfors 1897.
- Fornvännen**. Stockholm, 1907 u. 1912.
- Grabfunde** = Prof. R. Hausmann. Grabfunde aus Estland. Reval 1896.
- Hackman Eisenzeit** = Die ältere Eisenzeit in Finnland. Helsingfors 1905.
- Hackman und Heikel**. Vorgeschichtliche Altertümer aus Finnland. Helsingfors 1900.
- Hausmann**. Übersicht über die archäologische Forschung in den Ostseeprovinzen im letzten Jahrzehnt. Vortrag, gehalten auf dem I. Baltischen Historikertage. Riga 1908.
- Inland** = Das Inland. Eine Wochenschrift für die Tagesgeschichte Liv-, Esth- und Curlands. Herausgegeben von Dr. Fr. G. v. Bunge. 8. Jahrg. Dorpat 1843.
- Katalog des Prussia-Museums**. Königsberg 1906.
- Lindemann**. Rede, gehalten am Sarge Otto Tischlers. Königsberg i. Pr. 1891.
- Mestorf**. Vorgeschichtliche Altertümer aus Schleswig-Holstein. Hamburg 1885.

- Månadsblad** = Kungl. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademiens Månadsblad. Stockholm.
- Montelius.** Kulturgeschichte Schwedens. Leipzig 1906.
- Sophus Müller:** Nordische Altertumskunde. Strassburg 1897 u. 1898.
- Prussia** = Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia. Königsberg i. Pr.
- R. K.** = Katalog der Ausstellung zum X. archäologischen Kongress in Riga 1896.
- Rebleaux.** Buch der Erfindungen. Leipzig u. Berlin 1892.
- Salin.** Die altgermanische Tierornamentik. Stockholm 1904.
- Sb. estn.** = Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft. Dorpat.
- Sb. jerw.** = Sitzungsberichte der Gesellschaft zur Erhaltung Jerwscher Altertümer. 1912.
- Tischler Altertümer** = Ostpreussische Altertümer aus der Zeit der grossen Gräberfelder nach Christi Geburt. Herausgegeben von H. Kemke. Königsberg i. Pr. 1902.
-

Verzeichnis der Abbildungen.

1. Nadel einer eingliedigen Fibel	Hügel XIII	11.
2. Augenfibel	" "	1.
3. Bruchstück einer Fibel mit unterer Sehne . . .	" "	3.
4. Fuss einer Kopfschildfibel	" "	8.
5. Desgl.	" "	9.
6. Scheibenfibel	" "	4.
7. Sprossenfibel	" "	5.
8. Krebsfibel	" "	6.
9. Bügel einer Armbrustfibel	" XV	2.
10. Endknopf der Nadelspirale einer Fibel	" "	3.
11. Desgl.	" "	6.
12. Spirale einer Armbrustfibel mit doppelter Sehne.	" "	9.
13. Versilberte Fusscheibe einer Armbrustfibel . .	" "	7.
14. Silb. Belag einer Armbrustfibel mit Sternfuss .	" "	8.
15. Bruchstück der Sehne einer Armbrustfibel . .	" "	17.
16. Bruchst. einer Hufeisenfibel mit fazettierten Endknöpfen	" X	3.
17. Hirtenstabnadel aus Bronze.	" IX	6.
18. Desgl. aus Eisen	" XII	1.
19. Eis. Ringnadel mit profiliertem Halse.	" XV	68.
20. Nadel mit Spiralkopf	" "	18.
21. Armring mit geriffelter Aussenseite	" XIII	19.
22. Bruchst. eines flachen, kantigen Armringes . .	" III	1.
23. Massiver Armring.	" XIII	20.
24. Eiserner Armring mit Knopfenden	" "	26.
25. Bruchst. eines Armringes mit breiten, hohlwandigen Enden	" "	25.
26. Armband aus flachem Bronzestreifen	" XV	20.
27. Geschlossener, hohlwandiger Fingerring	" XIII	32.
28. Desgl.	" "	30.
29. Offener Fingerring	" "	36.
30. Spiralförmiger Fingerring mit breiten Endplatten.	" XV	4.
31. Spiralfingerring	" XIII	40.
32. Desgl.	" "	48.
33. Desgl.	" "	55.

34. Riemenzunge.	Hügel XIII	75.
35. Desgl.	" XIV	48.
36. Riemenschnalle	" "	55.

37.	Desgl.	Hügel XIV	56.
38.	Desgl.	" X	4.
39.	Eis Schnalle.	" XIV	57.
40.	Desgl.	" XV	70.
41.	Desgl.	" III	10.
42.	Gürtelhaken	" IV	2.
43.	Gürtelbeschlag	" XIII	76
44.	Desgl.	" "	78.
45.	Kleiner Riemenbeschlag	" "	82.
46.	Trinkhornbeschlag	" "	80.
47.	Randbeschlag	" III	5.
48.	Beschlagstück mit Glassfluss	" XV	32.
49.	Beschlagstück	" "	44.
50.	Desgl., spitzoval	" XIV	14.
51.	Desgl., zungenförmig	" "	16.
52.	Bronzebüchelchen mit Haken	" "	76.
53.	Desgl., mit Löchern	" XV	37.
54.	Desgl.	" "	38.
55.	Desgl., brillenförmig.	" XV	41.
56.	Desgl., mit eiserner Niete	" "	37.
57.	Desgl.	" "	38.
58.	Desgl.	" XI	1.
59.	Schelle	" "	5.
60.	Brillenspirale und Glasperle	" XV	52.
61.	Glasperle	" "	60.
62.	Desgl.	" "	57.
63.	Desgl., spiralförmig	" "	59.
64.	Desgl., kanneliert	" "	56.
65.	Desgl., kubooktoedrisch	" "	54.
66.	Desgl., goldüberfangen	" XIV	26.
67.	Desgl., röhrenförmig	" XI	10.
68.	Bernsteinperle	" XV	66.
69.	Tonperlen	" XI	10.
70.	Desgl.	" "	17.
71.	Desgl.	" XV	76
72.	Bronzespirale	" III	7.
73.	Vorhängeschloss	" XIV	33'
<hr/>			
74.	Knochnadel	Hügel II	1.
75.	Desgl.	" III	14.
76.	Desgl., mit kolbenförmigem Kopf.	" XIII	110.
77.	Falzbeinförmiges Knochenartefakt	" II	2.
78.	Durchbohrter Gelenkkopf	" XIII	111.
79.	Ring aus Zinnbronze	" X	1.
80.	Beschlagstück aus Zinnbronze.	" IX	2.
81.	Tonscherbe mit linearem Grubenornament.	" II	20

82.	Desgl., stark verwittert	Hügel IX	1.
83.	Tonscherbe mit Kammornament	„ IV	7.
84.	Desgl.	„ V	5.
85.	Tonscherbe mit Schnurornament	„ III	16.
86.	Tonscherbe mit Rillen	„ XV	120.
87.	Tonscherbe mit Ringelornament	„ „	116.
88.	Desgl.	„ „	117.
89.	Tonscherbe aus sehr grobem Material.	„ V	9.
90.	Messer mit Schaftring	„ XIV	80.
91.	Kleines Messer	„ XV	80.
92.	Krummes Messer	„ XIII	100.
93.	Schnitzmesser	„ X	9.
94.	Eis. Nähnadel	„ VI	3.
95.	Eis. Pinzette	„ XIII	97.
96.	Eis. Niete	„ „	108.
97.	Schwertknauf	„ „	106.
98.	Parierstange	„ „	107.
99.	Schwertscheidenspitze aus Bronze	„ I	I.
100.	Grosser, hohlköpfiger Nagel	„ XV	100.

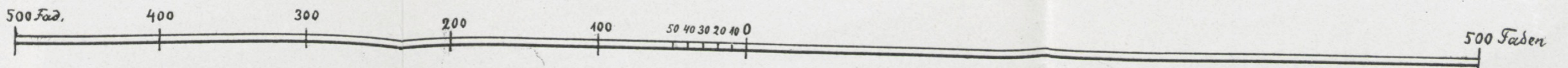






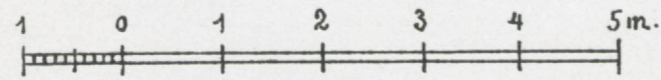
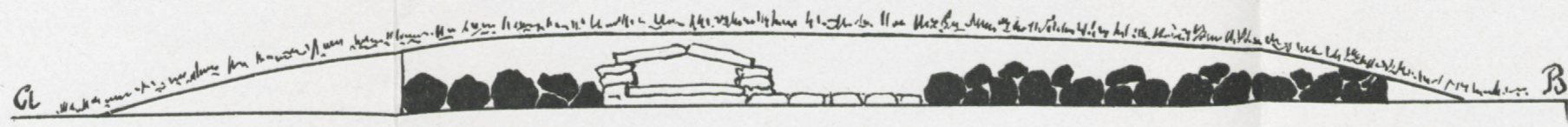
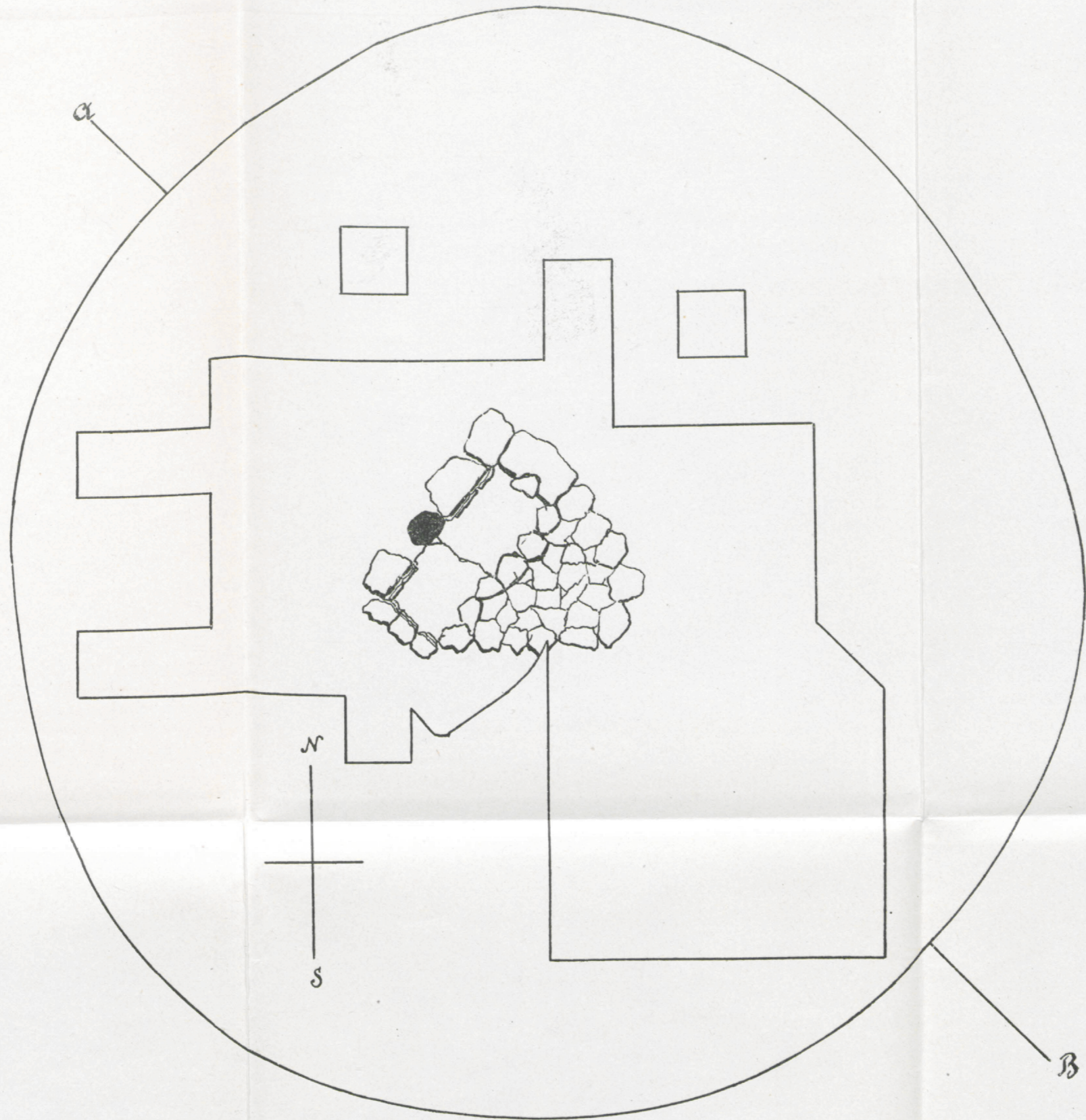
Das Gräberfeld Laakt, Krop. St. Jürgens, Estland.

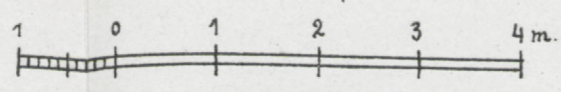
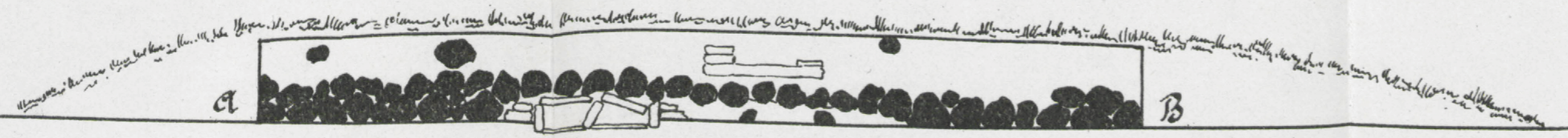
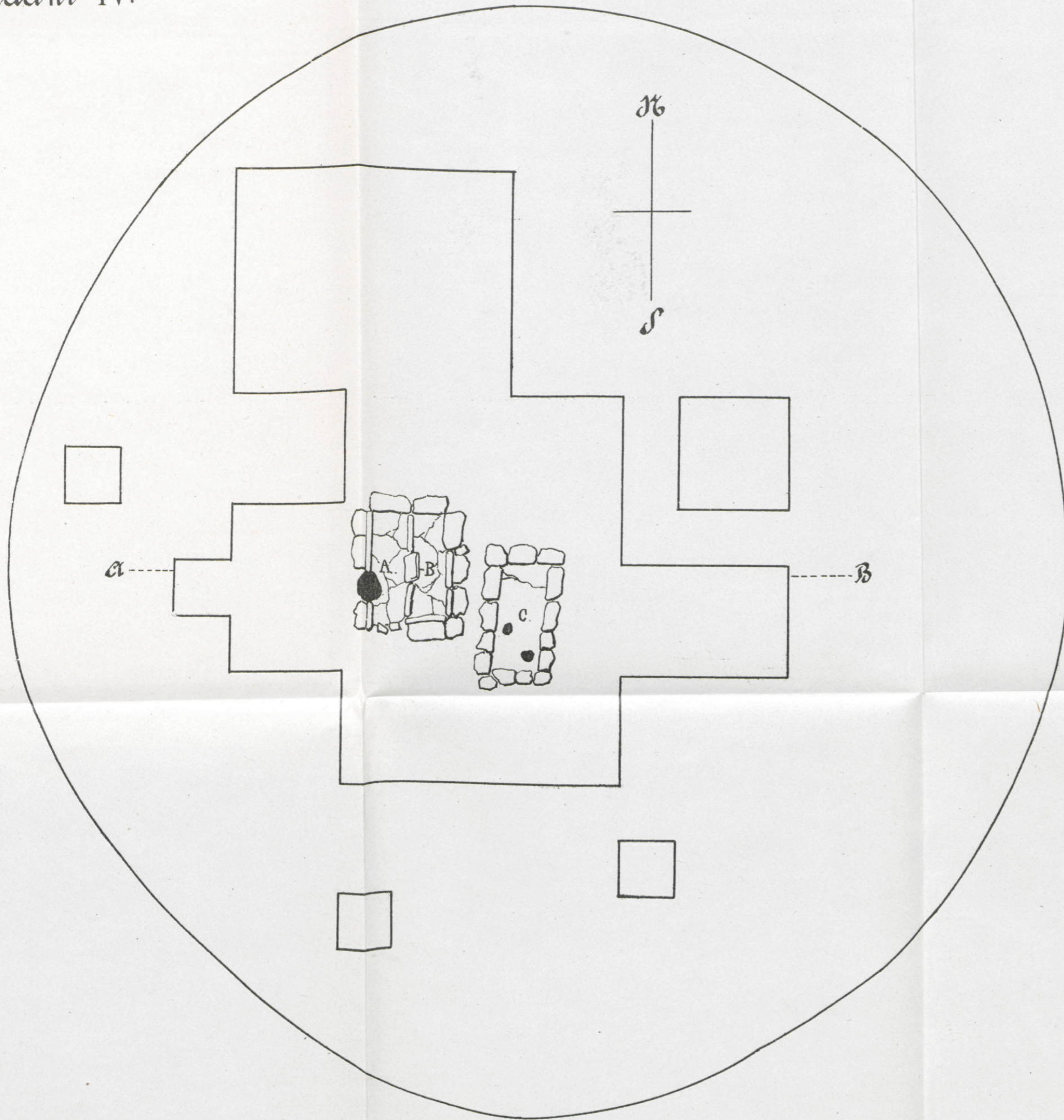
Plan 1.

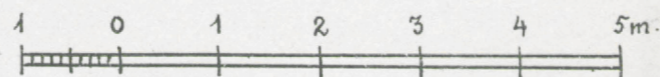
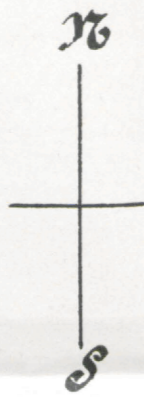
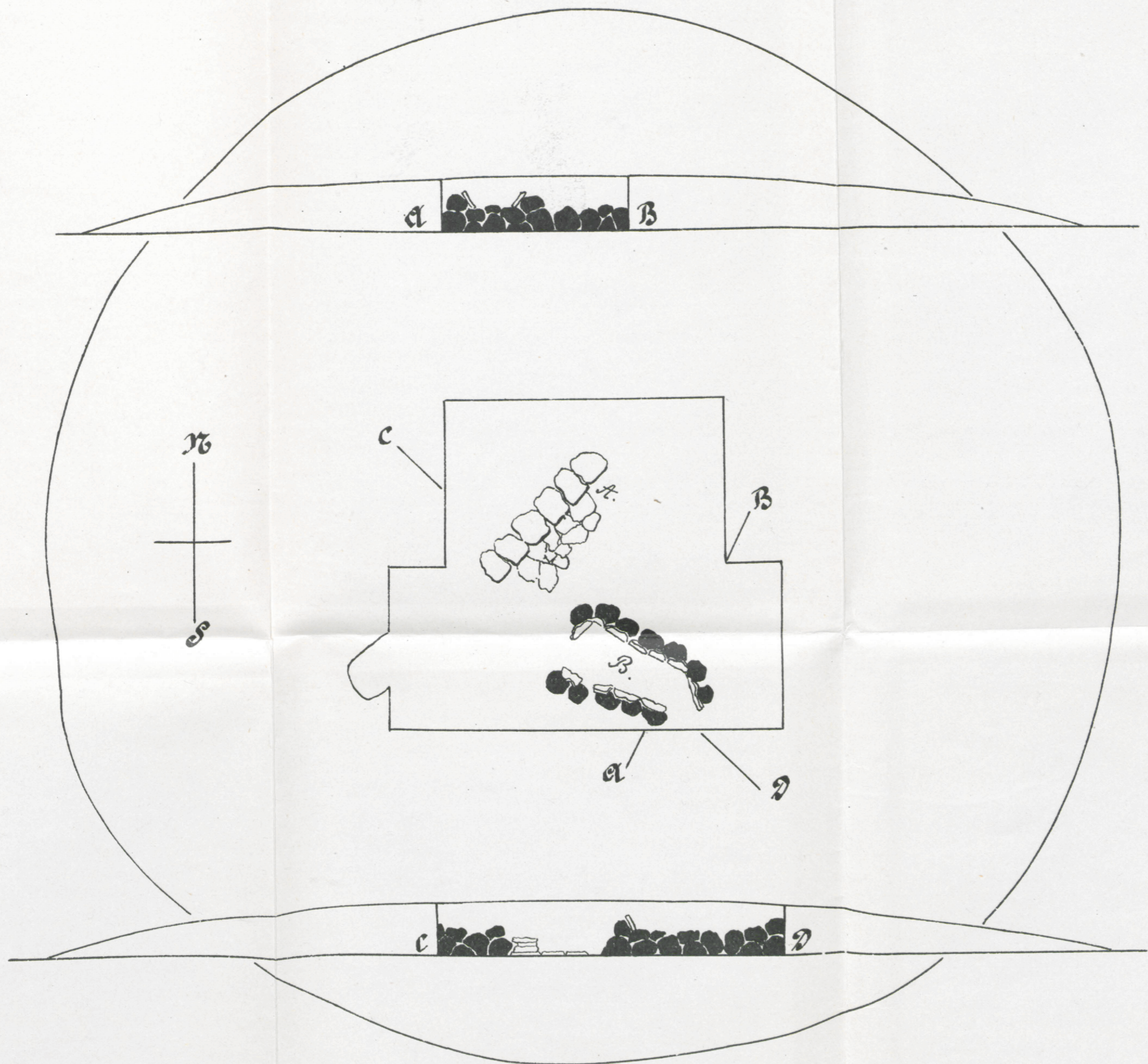


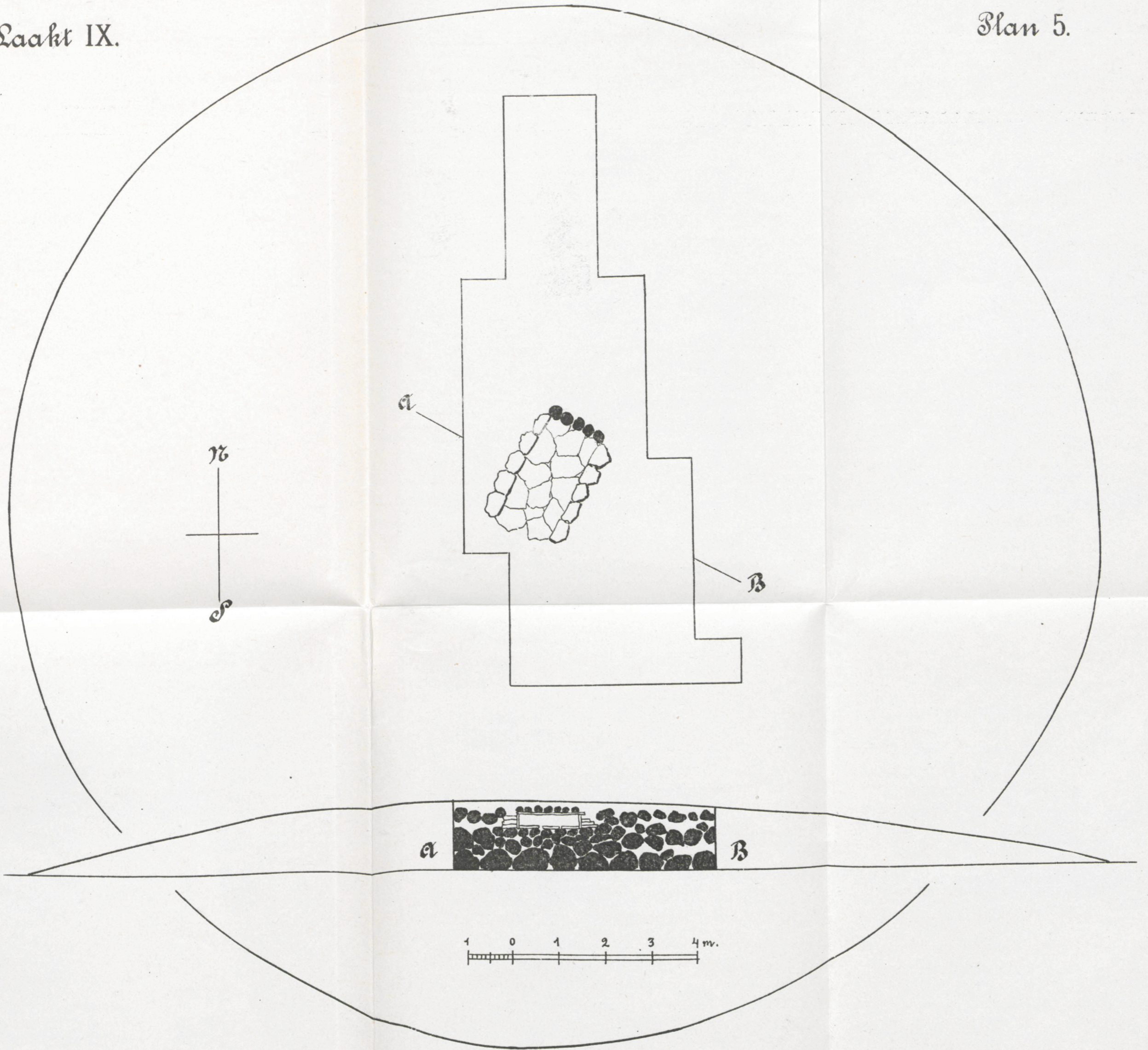
Lacht II

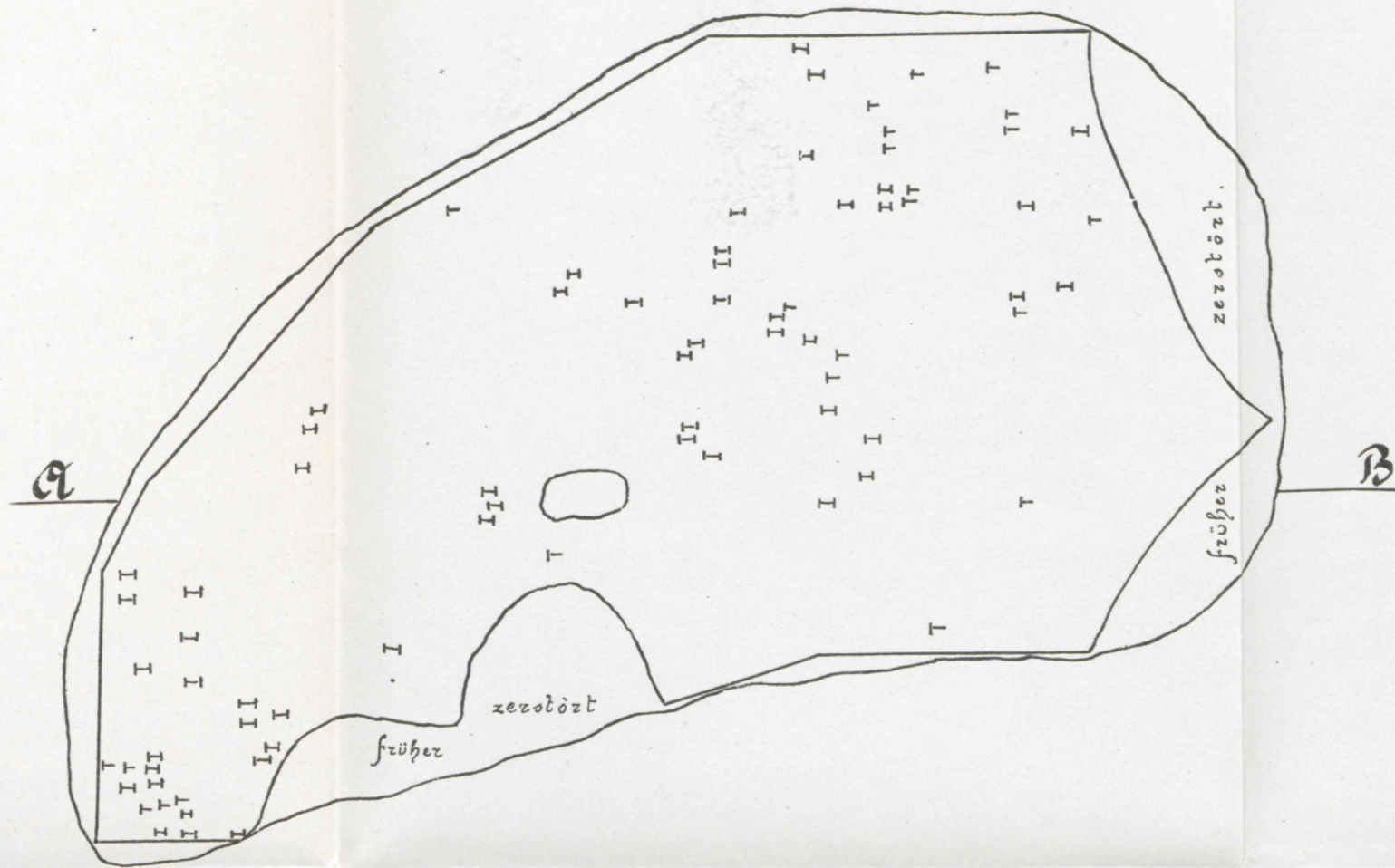
Plan 2











T. I Nägel u. Nieten.

